

Nr. 4
'88



**SOPHIA
JACOBA**



Aus dem Inhalt

	Seite:
Titelseite: Zentralschichtanlage mit der modernen Rundwäsche im Morgenlicht	1
Im Scheinwerfer	2
Zum Jahreswechsel	3
Jubiläerfeier 1988	4
Sophia-Jacoba muß leben ...	8
14. Kongreß der IG Bergbau & Energie	11
Durchschlag 7. Abt., 5. Sohle Ostfeld	12
Neue Hydraulikwerkstatt	15
Informationen aus dem Betrieb	18
Trauer um Dietrich Buss	24
Sicherheit	25
Sozialberatung	28
Arbeit für den Frieden	29
Betriebliches Vorschlagswesen	30
Unternehmen setzt auf Sophia-Jacoba-Anthrazit/Tag der offenen Tür	32
Infomobil in Nordfrankreich	34
Neue Lebensräume	36
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	38
Personelles/Familiennachrichten	42
Rückseite: Durchschlag 7. Abt., 5. Sohle, Ostfeld (Ortsbelegung)	48

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven

Redaktion: Willie Winkens
Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach

Anschluß der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hückelhoven
Telefon 02433/883195

Fotos: M. Hamacher, T. Netten,
CDU NRW, Bernd Jäger, W. Schabik,
G. Terbruggen, Fiedler

Im Scheinwerfer

Unfallentwicklung der Reviere und Bereiche im II. Quartal 1988

1. Abbau und Herrichtung Reviere	Unfälle je 10 ⁶ meldepflichtige Unfälle	Arbeitsstunden
Revier 29	0	—
Revier 54	0	—
Revier 56	1	37,06
Revier 51	1	43,58
Revier 19	1	43,98
Revier 57	1	50,04
Revier 14	3	62,11
Revier 58	2	66,47
Revier 53	2	73,40
Summe/Mittelwert	29	73,66
2. Aus- und Vorrichtung Reviere	Unfälle je 10 ⁶ meldepflichtige Unfälle	Arbeitsstunden
Revier 9	3	74,10
Revier 18	2	83,64
Revier 74	2	88,59
Revier 52	1	89,03
Revier 3	4	92,27
Revier 28	1	98,04
Revier 22	5	106,15
Summe/Mittelwert	26	76,78

In den Berichtsmonaten Juni, Juli, August und September 1988 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 14	Reviersteiger Henschke/Raschen
Juni	2.150 tato
Juli	2.386 tato
August	2.543 tato

Revier 18	Reviersteiger Gurniak
Juni	1.802 tato
Juli	2.260 tato
August	3.449 tato
September	3.633 tato = 79.928 tF zweithöchste Revierförderung

Revier 29	Reviersteiger Müller/Yildirim
Juni	2.391 tato 13 Tage
Juli	2.890 tato
August	2.104 tato 14 Tage

In der Flözstreckenaufahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM	1. Flözberg Rauschenwerk N, D. 4906	3/3 ET 110	Juni	180 m
Juli	61 m + Brückenfeld			
Flözstrecke Rauschenwerk W II, D. 4926				82 m
Juli	123 m			
August	209 m			

Revier 30	0	—
Revier 38	0	—
Revier 79	0	—
Revier 73	1	41,08
Revier 37	1	44,98
Revier 33	2	63,73

Reviere mit ungünstiger Unfallziffer	Unfälle je 10 ⁶	Arbeitsstunden
Revier 31	2	77,04
Revier 32	4	111,19
Revier 36	6	111,28
Revier 35	10	139,01

3. Sonstige Reviere	Unfälle je 10 ⁶ meldepflichtige Unfälle	Arbeitsstunden
Revier 8	6	26,06
Reviere, deren Unfallziffer unter dem Mittelwert lag	Unfälle je 10 ⁶	Arbeitsstunden
Revier 61	0	—
Revier 71	0	—
Revier 82	0	—
Revier 83	0	—

Reviere mit ungünstiger Unfallziffer	Unfälle je 10 ⁶	Arbeitsstunden
Revier 69	1	26,15
Revier 72	1	30,42
Revier 81	1	42,00
Revier 84	1	58,96
Revier 85	1	64,43
Revier 86	1	64,43

4. Tagesbetrieb	Unfälle je 10 ⁶ meldepflichtige Unfälle	Arbeitsstunden
Werkstätten	0	—
Ausbildung	0	—

September 315 m
Reviersteiger Jøwig
Kolonnenführer Schumann

2. Flözstrecke Langenberg O I, D. 4334	3/3 AM 52	Juni	240 m
--	-----------	------	-------

3. Flözstrecke Merl N I, nördl. VII. Ri. 4/3 AM 53	September	255 m
Reviersteiger Miczka	Kolonnenführer Brandl	

4. Flözstrecke Hüls S III, X. Ri. 4. Sohle	4/3 AM 51	September	298 m
Reviersteiger Gygax	Kolonnenführer Arndt		

Revier 33	1. Flözstrecke Senteweck N II, D. 4620,	4/3	Juni	208 m
Reviersteiger Böy	Kolonnenführer Böbling			

Die Durchschlagsaufahrung brachte gute Ergebnisse:	1. Revier 41 Fa. Deilmann	90 m TH 23
	7. Abteilung S 5. Sohle	100 m TH 23
	August	
	September	

2. Revier 45 Fa. Kopex	August	110 m TH 23
------------------------	--------	-------------

Zum Jahreswechsel

Das Jahr 1988 hat noch keine Klärung für die Zukunft des deutschen Steinkohlenbergbaus und für unser Unternehmen gebracht. Die anhaltend niedrigen Preise für Erdöl und Importkohle, verbunden mit dem niedrigen Wert für den US-Dollar, haben zu extrem hohen finanziellen Unterstützungen durch die Staatshaushalte und die deutschen Stromverbraucher geführt. In Verbindung mit der Diskussion um die notwendige Erhöhung des Kohleprelnngs und um die Sicherung der Mengen des Jahrhundertvertrages bis 1995 ist das Ergebnis der Kohlerunde vom 11. Dezember 1987 im Frage gestellt worden. Von den zahlreichen Ansätzen zur Lösung der finanziellen Engpässe war für unser Unternehmen die Herausnahme der Zuschüsse für den Revierausgleich und für die Verstromung niedrigflüchtiger Kohle aus dem Ausgleichsfond von existenzieller Bedeutung, wenn die Finanzierung nicht auf andere Weise gewährleistet werden kann. Die nächsten Wochen und Monate werden hierzu Klarheit bringen. Wenn es dabei gelingt, die Bedingungen des Jahrhundertvertrages in vollem Umfang zu sichern, wird die Anschlussregelung für die Zeit nach 1995 von entscheidender Bedeutung für unser Unternehmen sein. Für diese Zeit sind jedoch noch keine Perspektiven erkennbar.

Unser eigener Beitrag zur Sicherung unserer Zukunft liegt in den Bemühungen, die Förderung an die verminderten Absatzmöglichkeiten im Wärmemarkt anzupassen. Zur Erreichung dieses Zielies haben wir Kurzarbeit und einen Sozialplan verabredet, der Mitarbeitern die Möglichkeit gibt, in den vorgezogenen Ruhestand zu treten. Beide Maßnahmen werden auch in 1989 fortzusetzen sein.

Im Laufe des Jahres 1988 hat die Eigentümerin unseres Unternehmens, die Investmentgesellschaft Robeco, ihre Bemühungen wegen der Übertragung des Eigentums in deutsche Hände fortgesetzt. Mit der Ruhrkohle AG konnte jedoch bisher noch keine Einigung erzielt werden, da die Klärung der Rahmenbedingungen für die Zukunft des deutschen Steinkohlenbergbaus für die Ruhrkohle AG eine wichtige Voraussetzung ist. Der Grubenvorstand beauftragte eine solche Übertragung, da die anstehenden Probleme nur überregional und gesellschaftsübergreifend gelöst werden können.

Durch die Verabschiedung eines Gesetzes im Bundestag konnte erreicht werden, daß unsere traditionelle Gesellschaftsform der bergrechtlichen Gewerkschaft für weitere fünf Jahre eine rechtliche Grundlage hat und insoweit eine Umwandlung zur Zeit nicht notwendig ist.

Der Grubenvorstand dankt allen Mitarbeitern, Kunden und Freunden des Unternehmens für die gute Zusammenarbeit. Wir möchten dabei den vielfältigen Unterstützungen und Sympathiebekundungen für die schwierige Lage unseres Unternehmens unsere besondere Anerkennung widmen. Für das kommende Jahr wünschen wir Ihnen und Ihren Familien Glück, Gesundheit und Zufriedenheit, und wir wünschen uns allen im Jahre 1989 mehr Klarheit für unsere Zukunft.

Glückauf!

Der Grubenvorstand

Eggar *Müller* *Deuf*

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist in diesem Jahr nicht leicht für mich, die passenden Worte zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel zu finden.

In meinem Grußwort in der Ausgabe 4/1987 sprach ich von Unsicherheit, Ungewißheit und Ängsten; diese sind in diesem Jahr größer geworden.

Die Entwicklung machte in diesem Jahr Beschlüsse erforderlich, die bis dahin nicht denkbar waren. Sie beinhalteten Kurzarbeit und Anpassungsmaßnahmen. Ein Sozialplan mußte erstellt werden.

Wir als Betriebsrat bedauern, daß es auch zum kommenden Jahreswechsel keine Klärung zur Position von Sophia-Jacoba gegeben hat.

Euch allen, gleich in welcher Abteilung oder an welchem Betriebspunkt Ihr arbeitet, sei mein Dank für die gute Zusammenarbeit ausgesprochen; aber auch dafür, daß Ihr die Umstände, die durch die eingreifenden Maßnahmen entstanden sind, verständnisvoll hingenommen habt.

Wir gehen nun mit Wünschen und Hoffnung in das Jahr 1989.

Alle Verantwortlichen aus Politik und Wirtschaft sowie der Eigentümerin sind daher aufgefordert alles zu tun, damit im neuen Jahr die Ungewißheit, die Angst um unsere Arbeitsplätze und unsere Heimat von uns genommen werden.

In diesem Sinne leiht in und mit Eurer Familie ein frohes Weihnachtsfest. Für das neue Jahr wünsche ich im Namen des Betriebsrates Gesundheit und Standhaftigkeit.

Uns allen von Sophia-Jacoba ein herzliches Glückauf!

F. J. J. J. J.

1. Vorsitzender

Die Zukunft ist aus eigener Kraft nicht zu sichern

Die diesjährige traditionelle Jubilärfest, am 18. November in der Festhalle Oberbruch, hatte einige Besonderheiten, so auch die Vorverlegung auf einen Freitag. Hierdurch bleibt zukünftig den Teilnehmern der Samstag und somit das ganze Wochenende für ihre Familien erhalten. Desweiteren wird diese Veranstaltung für die Mitarbeiter jeweils in dem Jahr stattfindend, in welchem ihr Jubiläum erreicht wurde.

Durch diese Umstellung war sie bereits die zweite Jubilärfest in diesem Jahr, die erste im März galt den Jubilaren des Jahres 1987. Eine dritte Besonderheit war die ungewöhnlich hohe Zahl der Jubilare, die sich diesmal eingeladen hatten. Es wurden insgesamt 131 Jubilare gefeiert, davon 72 Mitarbeiter, die mit ihrem Ausscheiden im Rahmen des Sozialplans den 25- bzw. 40jährigen Jubilaren gleichgestellt wurden.

Begrüßung

Arbeitsdirektor Preuß ließ alle Gäste im Namen des Grubenvorstands herzlich willkommen, ganz besonders die Jubilare, und darunter namentlich Günter Schulte-Nover, der das heutige 40jährige Jubiläum feiern konnte. Er begrüßte auch die anwesenden Ehepartner und brachte zum Ausdruck, daß die Jubilare und der damit verbundene Dank für langjährige Treue zum Unternehmen aber auch ihnen gelte. Arbeitsdirektor Preuß sagte weiter, er freue sich, daß er auch in diesem Jahr die Mitglieder des Grubenvorstands, den Vorsitzenden Herrn Bergassessor Esser und Herrn Dr. Russell, in diesem Kreis begrüßen könne. Ebenso begrüße er, stellvertretend für die Führung der technischen Betriebe über und unter Tage, Herrn Bergwerksdirektor Rieß. Als Vertreter für die Belegschaft seien der Betriebsratsvorsitzende, Herr Sonnen, sein Stellvertreter, Herr Stab, und die anwesenden Herren Betriebsratsmitglieder in seinem Gruß eingeschlossen. Wie in jedem Jahr gebe die Bergkapelle, unter der Leitung von Werner Munsche, dem Beisammensein die festliche Note. Ihnen sei Dank und all jenen, die Verborgenen dazu beigetragen hätten, daß dieser Abend ein wirklich Festabend für alle Anwesenden werde.

An die Jubilare gerichtet zitierte Preuß: „Mit Taten schmückt sich Treu' und nicht mit Worten.“ Dieser Satz von Shakespeare drücke genau das aus, was die Jubilare in den langen Jahren ihrer Mitarbeit im Unternehmen ausgezeichnet habe. Denn Einsatzfreudigkeit und Leistungsbereitschaft sowie Kameradschaft seien ihre Wesensmerkmale. Und, die er Verse seien sie an der Unternehmensentwicklung maßgeblich beteiligt gewesen, und einige würden auch in Zukunft bei der Bewältigung der anfallenden Aufgaben mitzuwirken haben. Die Unternehmensleitung erkenne diesen an



Arbeitsdirektor Preuß

und möchte es mit der Feierstunde gewürdigt wissen. Mit einem herzlichen Glückwunsch wünschte Arbeitsdirektor Preuß diesem Abend neben dem Besinnlichen auch Frohsinn, so daß er eine bleibende Erinnerung werde.

Festansprache

Nach diesen Einleitenden Worten begann der Vorsitzende des Grubenvorstands Bergassessor Esser seine Festansprache. Er folgte damit einer langjährigen Tradition, sagte Esser, und er nehme diese Gelegenheit gerne wahr, da er nur selten die Möglichkeit habe, einen größer-

Vorstandsvorsitzender Bergassessor Esser



ren Kreis von Mitarbeitern in einem so persönlichen Kreis ansprechen zu können. Dieser direkte Kontakt sei jedoch besonders wichtig in einer schwierigen Situation wie der, in der sich der deutsche Steinkohlenbergbau und auch Sophia-Jacoba zur Zeit befinden. Aus vielen Gesprächen wisse er um die Unruhe und Sorge in der Belegschaft, in den Familien und auch in der ganzen Region. So solle auch ein so fröhliches Fest wie eine Jubilärfest genutzt werden um die wichtigsten und bedrückendsten Probleme anzusprechen.

Zunächst wolle er seine Ausführungen mit dem Thema beginnen, das die Anwesenden an diesem Abend in dem gemeinsamen Saal, der durch die Anwesenheit so vieler Damen einen besonders festlichen Charakter erhalte, zusammengeführt habe, nämlich der Ehrung der diesjährigen Jubilareinnen und Jubilare. Man müsse feststellen, daß die Zahl der Jubilareinnen zunehme; ihnen gelte sein besonderer Gruß.

Esser spreche alle jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der großen Belegschaft und die in diesem Jahr auf 40- bzw. 25jährige treue Dienste bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken können. Er werde sich aber auch an jene Mitarbeiter, die nach ihrem Ausscheiden im Rah-



Die 40jährigen Jubilare, der Grubenvorstand und Betriebsrat

men des Anpassungsplans den 25- bzw. 40jährigen Jubilare gleichgestellt worden seien, wie 23 bzw. 35 Jahre und mehr in den Diensten der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gestanden hätten. Besonders hervorheben wolle er, daß mit Herrn Schulte-Nover ein Jubilare anwesend sei, der seit dem Jahr 1938, d. h. 50 Jahre, für das Unternehmen tätig sei — ein wahrhaft seltenes Ereignis. Eine Jubilare lehreung sei für die Unternehmensleitung stets eine angenehme Pflicht. Er bezeichne die Anzahl der Jubilare, die in einem Unternehmen tätig seien, als einen Spiegel des Vertrauensverhältnisses zwischen Belegschaft und Unternehmen — einen Spiegel, der auch zeige, wie viele Menschen in den Betrieben einen langjährigen Arbeitsplatz und damit die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung in der Region gefunden hätten.

Ausbildung erst durch langjährige Erfahrung in Leistung und auch Sicherheit am Arbeitsplatz umgesetzt werden könne. Man sei daher stolz auf die große Zahl der Jubilare des Jahres 1988. Der Vorstandsvorsitzende blickte in seiner Ansprache zurück auf die Unternehmensgeschichte und sprach die Jahre, in denen die 40- und 25jährigen Jubilare in das Unternehmen eintraten, besonders an. Sie, die Jubilare, seien damals mit viel Vertrauen in das Unternehmen eingetreten und hätten ihm ihre ganze Arbeit widmet. Man habe Familien gegründet, aus deren Geborgenheit die Kraft geschöpft werden konnte, den Anforderungen der Tagesarbeit gewachsen zu sein — und die sie nicht immer leicht.

Bergassessor Esser gratulierte im Namen des Grubenvorstands zum Jubiläum und sprach den Dank für die Treue, die von den Jubilaren dem Unternehmen entgegengebracht worden sei, für die Leistungen, die jeder von ihnen an seinem Arbeitsplatz und in seinem Verantwortungsbereich erbracht habe, und für ihren Beitrag, den sie damit zur Entwicklung des Unternehmens gegeben hätten. Aus Ein besonderes Anliegen sei ihm, die Damen hervorzuheben, die als Ehefrau die häusliche Umgebung der Jubilare gestaltet und als verlässliche Partnerinnen mit ihnen Freude und Leid geteilt hätten. Auch ihnen gelte ein besonderer Dank und er bitte sie, diesen Tag als ihren Ehrentag zu empfinden.

Bergassessor Esser kam nun auf die Gegenwart und die augenblickliche Situation von Sophia-Jacoba zu sprechen. In den vergangenen Monaten sei kaum ein Tag gewesen, an dem man nicht einen oder gar mehrere Kommentare über das Unternehmen in der Presse habe lesen können. Alle Belegschaftsmitglieder und Familienangehörige verfolgen die Geschehnisse und die weitere Zukunft unseres Unternehmens natürlich mit großem Interesse, aber auch mit Sorge, seien sie doch selbst betroffen. Die vie-

len spontanen Äußerungen und Aktionen der letzten Wochen und Monate gäben davon ein bereites Zeugnis. Auch die beiden vergangenen Betriebsversammlungen, könnten keinen Zweifel an der Stimmungslage der Belegschaft lassen, und man wisse, daß der Kreis der Besorgten ja noch viel größer sei. Auch der Grubenvorstand verleihe sich hier nicht aus. Er sei bemüht, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das Schilf Sophia-Jacoba auf Kurs zu halten, und er respektiere die vielfältigen Aufgaben der Betriebsvertretung der Belegschaft und anderer sympathisierender Gruppen, solange sie sich auf dem Boden der Gesetze bewegen.

Zur Situation von Sophia-Jacoba ging der Vorstandsvorsitzende auf zwei Themen ein: die Frage eines Eigentümerwechsels und die weitere Entwicklung des Unternehmens. Wie allseits bekannt sei, hätten die jetzigen Eigentümer mehr als einmütig in Gesprächen mit Ministern in Bonn und Düsseldorf und mit der Ruhrkohle AG versucht, eine Basis für die Übertragung des Eigentums auf die Ruhrkohle AG zu finden. Die Gründe seien allen inzwischen hinreichend bekannt. Vor dem Hintergrund der — auch nach dem Koalitionsgespräch vom 16. November — immer noch nicht endgültig geklärten Lage für den deutschen Steinkohlenbergbau, sah die Ruhrkohle AG sicher noch nicht in der Lage, Sophia-Jacoba zu übernehmen. Für diese Haltung müsse man sogar bei Sophia-Jacoba ein gewisses Verständnis ausdrücken. Die Ministern in Bonn und Düsseldorf hätten die Ruhrkohle zwar zu Gesprächen aufgefordert, es liefe ihnen jedoch nicht leicht, die Ruhrkohle auch die Pflicht zu nehmen, die Unternehmensleitung von Sophia-Jacoba halte eine Übernahme durch die Ruhrkohle AG unverändert für richtig und würde sie begrüßen, sie habe aber keine Möglichkeit, die Gespräche anzuknüpfen. Die zur Zeit unterbrochenen Gespräche, fuhr Esser fort, seien sicherlich nicht endgültig gescheitert, und es bliebe abzuwarten, wie sich Robeco vor dem Hintergrund der jüngsten Koalitionsverhandlungen verhalten werde.

An dieser Stelle sei es notwendig und hilfreich für alle Beteiligten, etwas zu der Gesellschaftsform Gewerkschaft Sophia-Jacoba zu sagen, weil dieses Thema in der Vergangenheit einige Irritationen ausgelöst habe. Es sei richtig, daß mit dem gesetzlich vorgesehenen Auslaufen der rechtlichen Basis für die besprochene Gewerkschaft Sophia-Jacoba Ende 1988 dann in Liquidation gegangen wäre — was gleichbedeutend mit einer schnellstmöglichen Stilllegung gewesen wäre —, wenn Robeco das Unternehmen nicht vorher in eine andere Gesellschaftsform umgewandelt hätte. Es sei auch richtig, daß Robeco diese Möglichkeit erwogen, nach eingehender Prüfung aber ausgeschlossen habe. Und schließlich sei auch richtig, daß aufgrund einer Gesetzesänderung im Bundesgesetz eine Umwandlung zum Jahresende nicht

mehr zu erfolgen brauche, da für die drei verbliebenen berechtigten Gewerkschaften eine erste Freiverbarung für die Umwandlung von jetzt sogar fünf Jahren beschlossene wäre — und dieser Beschluß sei gesichert.

Damit man sich aber keinem Trugschluss hingabe, stellte Esser klar: Robeco könne, solange sie Eigentümerin sei, jederzeit den Beschluß lassen, das Bergwerk für einen für die wirtschaftlich vernünftigen Zeitpunkt stillzuliegen. Diese Bedrohung sei auch mit dem neuen Gesetz nicht gebannt, und auch von daher müßten alle daran interessiert sein, einen Eigentümer zu bekommen, der diese Stilllegungsmöglichkeit nicht nutze oder zumindest politisch daran gehindert werden könne. Ob das letztere für die Ruhrkohle AG zutreffen könne, sei eine Frage, die unter rein wirtschaftlichen, energetischen und sozialen Gesichtspunkten zu beantworten wäre, ohne Beteiligung der Niederlande.

Zur weiteren Entwicklung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba sagte Esser, es sei heute fest, daß die Gewerkschaften mittel- noch langfristig aus eigener Kraft gesichert werden könne; dazu bedürfe es erheblicher finanzieller und weiterer Hilfen durch die öffentliche Hand und vieler der Unternehmen gemein. Die Politiker aus allen Parteien des Bundes und der Länder. Um derartige Hilfen zu rechtfertigen und das Wohlwollen zu erreichen, müsse man selbst mit eigenen Beiträgen die größten Anstrengungen unternehmen. Das sei notwendig, um das Vertrauen zu gewinnen und dürfe man auch erwarten. Es seien dementsprechend Maßnahmen geplant, beschlossene und eingeleitet worden, die der Anpassung der Förderung an die Absatzmöglichkeiten im Wärmemarkt und der Kostensenkung dienen. Beginnend im März des Jahres habe man — übrigens erstmals in der Geschichte des Unternehmens (wegen Absatzmangels) — Kurzarbeits-schichten eingeleitet; bis Ende des Jahres werde man auf 18 Schichten kommen. Mit dieser Maßnahme werde die Förderung um rund 150 000 Tonnen reduziert. Eine Fortführung der Kurzarbeit 1989 könne — je nach Absatzentwicklung — nicht ausgeschlossen werden.

Das Anpassungsprogramm der Belegschaft mit der Folge der weiteren Reduzierung der Förderung sei zwar schon im Juni dieses Jahres beschlossen worden, habe Auswirkungen aber erst im letzten Quartal zeigen können und werde sich 1989 und bei gegebener Beschlußlage darüber hinaus fortsetzen.

Durch die beschriebenen Selbsthilfemaßnahmen wurde die Förderung 1989 bereits auf 1,8 bis 1,7 Millionen Tonnen abgesenkt. Man wolle so versuchen, die Aufholdungen, die 1988 rund 300 000 Tonnen betragen, zu begrenzen zu halten. Esser fuhr mit der Frage fort, wenn diese Selbsthilfemaßnahmen für die Zukunftssicherung nicht ausreichen würden, welche Maßnahmen der öffentlichen Hand könnte man nach dem jüngsten Koalitionsvertrag erwarten und mit welcher Wirkung würde sie für Sophia-Jacoba sein? Die



Betriebsratsvorsitzender F.-J. Sonnen

einfache Formel und Forderung dazu sei in der Vergangenheit immer die Erhaltung des Jahrdurchvertrags bis 1995 mit einer Anschließungsregelung gewesen. Nachdem im September die Verhandlungen über die in Schwierigkeit geratene Finanzierung des Ausgleichsfonds (Kohlepfennig) an der ungeschicklichen Haltung der EVU's (Elektrizität-Versorgungsunternehmen) gescheitert seien, sei ein Gespräch auf höchster politischer Ebene beim Bundeskanzler notwendig geworden, um innerhalb der Koalition in Bonn einen Ausweg zu finden. Dieses Gespräch habe am 16. November stattgefunden, und man habe die ersten Ergebnisse der heutigen Presse und der Mitteilung des Betriebsrats entnehmen können, aber wie so oft, so stellen sich auch hier die Zusammenhänge viel komplizierter dar. Dem Gespräch seien zahlreiche Aktivitäten und Kontakte vorausgegangen. Neben den Bemühungen des Grubenvorstands seien die vielfältigen Aktivitäten des Betriebsrats und der Belegschaft sowie die große Unterstützung von politischen Parteien, kirchlichen und sozialen Gremien von Kreis, Städten und schließlich der Bevölkerung der ganzen Region zu nennen. Sie hätten dazu geführt, daß das Thema der Zukunft von Sophia-Jacoba in allen wichtigen Entscheidungsorganen und bei allen verantwortlichen Politikern und Beamten in Bund und Land in seiner vollen Tragweite zur Kenntnis gelangt sei. Bekannt sei ebenso, daß alle zu treffenden Entscheidungen auch die Probleme der Region berücksichtigen müßten.

Nach allem habe man geglaubt, einigermaßen positive Ergebnisse erwarten zu dürfen. Man müsse aber feststellen, daß die Erwartungen — zum Teil jedenfalls — enttäuscht worden seien. Es sei zwar verabredet worden, den Kohlepfennig für den Ausgleichsfonds 1989 (im Wege der Rechtsverordnung) und für 1990 (im Wege einer Novelle zum Gesetz) auf jeweils 8,5% anzusetzen, aber in den vierleifern Ländern Bayern und Niedersachsen habe man Bedenken gegen diese Erhöhung noch nicht aufgegeben. Sie müßten also im Parlament überstimmt werden. Da aber diese Erhöhung des Kohlepfennigs für die Ansprüche der

EVU's aus dem Fonds immer noch nicht ausreichte, habe die Koalitionsrunde weitere Maßnahmen verabredet: Einmal sollte errät werden, daß die EVU's durch die zinslose Stundung eines Teils ihrer vertraglichen Ansprüche einen Beitrag zur Entlastung des Fonds leisten. Zum anderen — und hier kämen die für Sophia-Jacoba besonders wichtigen Punkte — sollte der Revertausgleich durch die Kohleländer NRW und Saarland finanziert und die Zuschüsse für die Verstromung niederflüchtiger Kohle von den Bergbauunternehmen selbst getragen werden. Beide Vorschläge würden eine unzulässige Veränderung der Bedingung des Jahrdurchvertrags bedeuten. Sie würden auch nur auf dem Wege einer Novelle zum 3. Verstromungsgesetz, frühestens im Frühjahr 1989, durchgesetzt werden können.

Bisher wisse man, daß das zuständige Land NRW die Finanzierung des Revertausgleichs — für Sophia-Jacoba rund 55 Mio. DM — abgelehnt habe und eine Übernahme der Zuschüsse für die Verstromung niederflüchtiger Kohle durch Sophia-Jacoba — rund 25 Mio. DM/Jahr — nicht zu verkräften sei. Diese gestrichelten Auswirkungen seien allen Beteiligten des Koalitionsgesprächs bekannt gewesen, und es sei daher zusätzlich verabredet worden, daß Bund und Land solchen Unternehmen die notwendige finanzielle Unterstützung zu gewähren hätten, bei denen die Übernahme der Zuschläge für niederflüchtige Kohle zu nicht tragbaren Belastungen führe. Damit sei im besonderen Sophia-Jacoba gemeint. Man müsse aber feststellen, daß es sich hierbei bisher nur um eine Koalitionsverabredung handele mit der Frage: Wie sicher ist das?

Bergassessor Esser fügte hinzu, er habe die anwesenden Damen und Herren etwas eingehender mit den komplizierten Zusammenhängen vertraut gemacht, als es ursprünglich seine Absicht gewesen sei, aber er halte es für seine Pflicht und auch für notwendig, um die nächste Entscheidung richtig zu werfen.

Es müsse nämlich den nächsten Wochen und Monaten für Sophia-Jacoba — unabhängig von der längerfristigen Existenzsicherung — geklärt werden:

1. ob der Revertausgleich tatsächlich durch das Land NRW übernommen werde oder im Ausgleichsfonds bleibe und nicht zusätzlich zu seinen Lasten gehe
2. ob die Verabredung aus dem Koalitionsgespräch hinsichtlich der Zuschüsse für die Verstromung niederflüchtiger Kohle in für Sophia-Jacoba belastbare Ansprüche umgesetzt werden könne. Erst dann sei die nächste Hürde genommen, die als Grundlage für die weitere Planung dringend notwendig wäre. Wenn auf der einen Seite die eine oder die andere Voraussetzung entfallen würden, dann sei der Weiterbetrieb der Schachtanlage Sophia-Jacoba in den 90er Jahren nicht mehr gewährleistet. Noch sei unklar, ob dies endgültig, noch müsse das Parlament sich mit den Vorschlägen befassen,

nach seien rechtliche Fragen zu klären und man dürfe davon ausgehen, daß der Grubenvorstand alles in seiner Macht Stehende tun werde, um die Belastung von Revertausgleich und von den NF-Zuschlägen vom Unternehmen abzuwenden, damit man sich dann den nächsten Fragen um die Zukunft des Unternehmens widmen könne.

Er habe die Formel, wir müssen uns in Geduld lassen, schon mehrfach gebraucht, aber er fürchte, sie sei auch heute noch gültig. Man brauche den Gleichmut, um sich nicht unterkriegen zu lassen, und er denke, die Stunden des nun folgenden Abends könnten dabei helfen. Bevor er zum Ende komme, wolle er einige treffende Bemerkungen, die ihm ein Rätehörer Bürger habe zukommen lassen, ansprechen: Dieser Bürger fragte: Was ist Sophia-Jacoba? Die Antwort:

1. Die Töchter des Gründers sagen die Historiker
2. Ein Bergwerk im Rheinland sagen die Geographen
3. Die Zeche mit dem besten Anthrazit sagen die Fachleute
4. Ein Prozent der Robeco sagen die Aktionäre
5. Ein Gegenstand von Beratungen sagen die Politiker
6. Eine Möglichkeit der Proliferation sagen die Parteien
7. Unser Leben sagen die Menschen in Hückelhoven.

Abschließend sagte Bergassessor Esser, er sei sicher, daß das folgende Programm die Gedanken lortführe von den Tagessorgen, und er wünsche, daß es gelänge, das Jubiläum der anwesenden Belegschaftsmitglieder in bewährter alter Tradition zu feiern, und daß aus dem gemeinsamen Beisammensein ein Stück Kraft geschöpft werde für die kommenden Zeiten.

Probleme noch nicht gelöst

Betriebsratsvorsitzender Sonnen bat um Verständnis, wenn er zu Beginn seiner

Unterhaltsames



sophia-jacoba 4/88



... Artisten ...

Ansprache dem Vorstandsvorsitzenden Esser für dessen offene und ehrliche Worte seinem Dank ausspreche. Er glaube aber auch, daß es notwendig sei, vor einem so großen Kreis von Belegschaftsmitgliedern und der Öffentlichkeit offen die Fakten darzustellen. Er danke auch jenen, die für die Gestaltung dieser Feierstunde verantwortlich seien. Besondere Dankesworte richtete Sonnen im Namen des Betriebsrats und der Belegschaft an die Jubilare und deren Ehepartner. Unter den Jubilaren des Jahres 1989 seien so viele Belegschaftsmitglieder, die gleichzeitig mit ihrem Jubiläum in den Ruhestand gingen und nun Abschied nahmen, ihnen wünsche er noch lange Zeit Gesundheit und Wohlergehen. Und wenn er diese anspreche, habe es seinen Grund. Sie nähmen Abschied, weil die Belegschaft reduziert werde. Man habe, Vorstand und Betriebsrat, versucht, ihren Abschied durch einen Sozialplan zu erleichtern. Jeder, der 25 Jahre und mehr im Unternehmen tätig gewesen sei, habe sich seinen Ruhestand verdient. Trotzdem wäre es ihm lieber, man hätte dieser Maßnahme nicht zustimmen müssen. Die Probleme wären dann nicht so kompliziert. Man könnte dann besser schlafen und der Zukunft gelassener ins Auge sehen.

Heute müsse man eine Politik sehen, die versuche, den Bergbau zugunsten der Atomenergie in die Knie zu zwingen. Heute werde über Menschen hinweg bzw. vor deren Augen ideologisch das parteipolitische Süppchen gekocht. Man habe sich selbst im Düsseldorf'er Landtag davon überzeugen können. Anstatt die Probleme von Sophia-Jacoba zu beleuchten und in der Diskussion zu lösen, habe die eine Seite ihre Macht in Düsseldorf bewiesen und die andere auf ihre Mehrheit in Bonn gesetzt. Leidtragende seien die Menschen, aber auch der übrige Bergbau habe Schaden genommen. Selbst das Gehalt für ihn, für Sonnen fort, daß einige Politiker über seine Äußerungen ihre Nase rümpeln würden, sage er ihnen: 5000 direkt und



... Programm

viele tausend indirekt Betroffene haben kein Verständnis für dieses Verhalten. Es gebe für ihn kein Tal in der Frage, ob die Region, ob Menschen vor Ort und ob Kumpel auf dem Püt unter dieser Politik leiden müßten.

Dieses sei schon fast eine Kundgebungssrede gewesen, meinte Sonnen, aber wenn er auch von einer Jubiläumssrede abgesehen sei, sei man es jedem schuldig, der weiter auf Sophia-Jacoba arbeiten müsse und möchte. Viele davon hätten noch das ganze Berufsleben vor sich. Er möchte darum bitten, diese Kollegen nicht zu vergessen. Alle sollten bereit sein, mit ihnen zu kämpfen — und dazu werde es noch kommen. Es müsse doch jedem nahegehen, wenn er daran denke, daß die moderne Schichtanlage, die auch durch die Arbeit vieler Kollegen geschaffen worden sei, stillgelegt werden solle. Er rechne mit der Hilfe aller. Wenn etwas erreicht werden sollte, dann könne das nur gemeinsam geschehen, mit der Belegschaft, ehemaligen Belegschaftsmitgliedern, Angehörigen und der ganzen Bevölkerung. Man habe nur eine Chance, wenn der Politik die Zähne gezeigt werden. Man solle daran denken, daß Politiker gewählt werden wollen, diese die Stimmen brachten und dieses öfter in den nächsten zwei Jahren. Daß der bisherige Kampf nicht umsonst gewesen sei, zeige die Tatsache, daß ein Bundesminister angerufen habe, um mitzuteilen, daß er für Sophia-Jacoba gekämpft habe. Norbert Blum habe ihm gesagt, daß für Sophia-Jacoba in Bezug auf Ausgleich für niederflüchtige Kohle eine Sonderregelung gefunden worden sei. Dies bedeute nicht, so der Minister, daß Sophia-Jacoba damit gerettet sei.

Er sei, wie er schon gesagt habe, von einer Jubiläumssrede abgesehen, was nicht bedeuten solle, daß nicht gefeiert werde. Er wünsche allen Anwesenden ein paar Stunden Entspannung, gute Unterhaltung und viel Vergnügen. wi

Sophia-Jacoba muß leben, damit die Region nicht stirbt!

Sophia-Jacobas Fortbestehen ist bedroht. Seit dem Bekanntwerden des Beschlusses des niederländischen Eigentümers Robeco, Sophia-Jacoba in deutsche Hände zu übertragen, sind Belegschaft und Unternehmensleitung in ständiger Sorge um den Fortbestand der Zeche. Hoffnungen auf flankierende Unterstützung von der Bundesregierung für eine Übernahme durch die Ruhrkohle AG werden wiederholt enttäuscht. Im Gegenteil, statt Hilfe wird bereits im Oktober d. J. erwogen, die Verstromungshilfen für niederflüchtige Kohle zu streichen.

Als spontane Reaktion verfaßt der Betriebsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba eine Resolution, die von führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kirche unterschrieben wird. Diese Unterschriftenaktion zieht immer weitere Kreise. Daß die Unterschriften auf Postkarten geleistet werden, vereinfacht die Handhabung erheblich. Die Anzahl der eingegangenen Unterschriften steigt inzwischen auf 50.000 zu. Die Unterzeichner der Resolution untermauern an Hand von zehn Argumenten, daß es keine andere akzeptable Lösung als ein Weiterbestehen von Sophia-Jacoba gebe. Die politisch Verantwortlichen werden daher aufgefordert, dafür zu sorgen, daß Sophia-Jacoba erhalten bleibe.

Die Resonanz in der Bevölkerung ist groß. Eine Fraueninitiative wird gegründet, die ständig neue Aktionen durchführt, mit welchen sie Betriebsrat und Belegschaft im Kampf um den Erhalt von Sophia-Jacoba unterstützt.

Eine von vielen Initiativen des Betriebsrates ist eine groß angelegte Plakataktion. Im ganzen Berggebiet und darüber hinaus werden Plakate mit der Aussage „Sophia-Jacoba muß leben, damit die Region nicht stirbt“, angeschlagen. Hinzu kommen 60.000 Faltblätter, die auf die Probleme hinweisen und zur Teilnahme an der Unterschriftenaktion aufrufen. Ferner werden 10.000 Autoaufkleber ausgegeben.

Die evangelischen Kirchengemeinden nehmen in einer gemeinsamen Resolution zur Situation der Zeche Stellung. Man habe sich eingehend mit der schwierigen Lage von Sophia-Jacoba befaßt und dürfe als Kirche nicht dazu schweigen. Man sei betroffen von den Ängsten und Sorgen der Menschen, angesichts der Folgen einer Zechenstilllegung.

Die akute Gefährdung des Fortbestands des Unternehmens veranlaßt den Betriebsratsvorsitzenden Franz-Josef Sonnen für den 31. Oktober eine außerordentliche Betriebsversammlung einzuberufen. Rund 4000 Menschen füllen die Aula des Gymnasiums und die Mehrzweckhalle samt Nebenräumen und Foyer bis auf den letzten Stehplatz. Neben der Belegschaft haben sich Bürger und Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und der Kirche eingefunden. Betriebsratsvorsitzender Sonnen, der Vorsitzende des Grubenvorstands, Friedrich H. Esser und der Bezirksleiter der



Jutta Geyer, Sprecherin der Fraueninitiative am 16. November ... IGBE, Friedhelm Georgi schildern den Ernst der Lage.

7. November: Der neugewählte FDP-Vorsitzende, Dr. Otto Graf Lambsdorff und seine Stellvertreterin Dr. Irmgard Adamschwaetzer sind zu Gast bei der Aache-



... den Pütt nicht kamplos aufgeben!"

ner FDP. Mit ihnen sind rund 300 Bergleute von Sophia-Jacoba mit ihren Frauen gekommen, um friedlich für den Erhalt der Zeche zu demonstrieren. Die Tagesordnung wird spontan geändert und Betriebsratsvorsitzender Sonnen erhält Gelegenheit, die Sorgen der Bergleute vorzutragen. Graf Lambsdorff bringt zum Ausdruck, daß es eine ersatzlose Streichung der Sonderzahlung für die Verstromung niederflüchtiger Kohle aus Ibbenbüren, Hückelhoven usw. nicht geben könne und daß er ihr nicht zustimmen werde. Hier müssen die öffentliche Hand tätig werden.

10. November: Rund 250 Bergleute der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, geführt vom Betriebsratsvorsitzenden Sonnen, sind mit Transparenten in den Düsseldorf-Landtag gezogen, um die Sorge um ihre Arbeitsplätze den Politikern deutlich zu machen. Der Grubenvorstand, Bergassessor Esser, Dr. Russell und Arbeitsdirektor Preuß verfolgen ebenfalls interessiert den Verlauf der Debatte. Die Politiker aller Parteien bekunden zwar, daß Sophia-Jacoba erhalten bleiben müsse, aber zu einer konkreten Aussage kommt es nicht. Um so mehr werden die jeweiligen Standpunkte zur Kernenergie debattiert.

11. November: CDU-Landesparteitag in



Auf dem Podium des CDU-Landesparteitages, v. r. n. l.: Dr. B. Worms, F.-J. Sonnen, N. Blüm, Dr. H. Linssen, Christa Thoben, H. Ostrop. Foto: „CDU NRW“

Sophia-Jacoba hält Betriebsratsvorsitzender Sonnen eine zwanzigminütige beeindruckende Ansprache. Er wartet die Politiker davor, sich über die kommenden Wahlen hinwegsetzen zu wollen. Die Belegschaft werde sich nicht verschulden lassen.

15. November: Mehrere tausend Menschen, Frauen, Männer und Kinder, nehmen an einem Fackelzug von der Zentralschachtanlage in Ratheim, über die Geschäftsstraße, Stadtteil Millich, zur Schachtanlage 1/3 teil. Zu dieser Aktion hat die Initiative „Betroffener Frauen“ aufgerufen. Am Ziel des Fackelzugs ist eine Tribüne vorbereitet worden, davor ein Mähdreher. Sprecherin Jutta Geyer: „Ich hoffe, daß mit dieser Aktion bis in Bonn zu hören ist, daß wir unseren Pütt nicht kamplos aufgeben werden.“

16. November: Auf der ordentlichen Betriebsversammlung werden der Gastrednerin, CDU-Landtagsabgeordnete Christa Thoben, von der Belegschaft zahlreiche Fragen zur Zukunft von Sophia-Jacoba gestellt. Sie kann zwar keine verbindlichen Zusagen machen, dennoch scheinen ihre Antworten offen und ehrlich. Am gleichen Abend noch wird von der Bonner Koalitionsrunde die Erhöhung der Ausgleichsabgabe auf 8,5% beschlossen. Die in dem Koalitionsgespräch bekundete Absicht, die Zuschüsse für den Revierversgleich und für den Einsatz niederflüchtiger Kohle im Verstromungsgesetz zu streichen, löst im gesamten Steinkohlenbergbau Bestürzung aus. Als Bestandteil des Jahrtendervertrags ermöglichen die Zuschüsse die Teilnahme aller Reviere an der Verstromung.

17. November: Bundesarbeitsminister Norbert Blüm ruf beim Betriebsratsvorsitzenden Sonnen an, teilt ihm mit, daß es für Sophia-Jacoba eine Sonderregelung geben werde und versichert ihm, daß der Bund zwei Drittel der ab 1989 den Bergbauunternehmen zu zahlenden Zuschläge für niederflüchtige Kohle für



CDU-Landtagsabgeordnete Chr. Thoben auf der Betriebsversammlung am 16. November.

Herbert Schnoor informiert sich in Hückelhoven

Nordrhein-Westfalens Innenminister Herbert Schnoor war bestens informiert über die Sorgen der Bevölkerung und der Politiker, als er am 24. November 1988 der Zechenstadt Hückelhoven einen Besuch abstattete. Als Mitglied des Aufsichtsrates der Bergbau AG Niederrhein wisse er, daß die Bergbaustädte und

deren Bewohner schon viel hingenommen haben. „Sie nehmen aber nicht hin, wenn sie getäuscht werden“, betonte der Minister und forderte, die „Wahrheit auf den Tisch“ zu legen.

Bei dieser Gelegenheit stellte er auch der WEP einen Besuch ab.

Dr. Russell vom Grubenvorstand erklärt dem Innenminister die moderne Antrazit-Heizungstechnik



die nächsten drei Jahre übernehmen werde. Ein Drittel müsse das Land NRW übernehmen.

18. November: Als Zeichen der Solidarität mit der Belegschaft von Sophia-Jacoba haben die 270 Beschäftigten und 35 Auszubildenden des Düsseldorfer Schmalbach-Lubeca-Werkes Geld gesammelt. Einen Scheck in Höhe von 1310 DM überreichte Betriebsratsvorsitzender Heinz Feyer an Franz-Josef Sonnen. Auf der traditionellen Jubilärfahrt für die Belegschaft am Abend lobt der Vorsitzende des Grübenvorstands, Friedrich H. Esser, die vorbildliche Disziplin bei den Demonstrationen für den Erhalt von Sophia-Jacoba und bekundet, daß die

Unternehmensleitung diese Aktionen respektiere, solange sie auf dem Boden der Gesetze blieben.

26. November: „Jugendinitiative 90“ heißt die NRW-SPD-Veranstaltung in der Essener Grugahalle. Über 100 jugendliche Bergleute und Auszubildende von Sophia-Jacoba sind angereist und bitten Ministerpräsident Rau, sich persönlich für die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze einzusetzen.

28. November: Gründung eines Bürgerkomitees. Mehr als 300 Teilnehmer folgen dem Aufruf zur Gründungsversammlung im Haus der Begegnung in Rietheim. Die Initiatoren sind u. a. Betriebsratsvorsitzender Sonnen, KAB-Bezirksleitung,

Initiative betroffener Frauen, Gemeinsam mit Vertretern der Kirchen, der Gewerkschaft und des Gewerbes verläuft die Gründung des Bürgerkomitees reibungslos. Das Bürgerkomitee, so Jutta Geyer, koordiniere in Zukunft alle Aktivitäten, sammle Informationen und betreibe Öffentlichkeitsarbeit.

15. Dezember: An allen Zechentoren hat die Fraueninitiative für 24 Stunden durchgehend Mahnwachen aufgestellt. Alle drei Stunden erfolgt ein Wechsel der Posten. Zum Aufwärmen und auch als Symbol stehen die originalen Feuerkörbe aus Fichtenstausen zur Verfügung, die dort als Mahnfeuer eingesetzt wurden. wi

Stadt Wassenberg mit Sophia-Jacoba eng verbunden

Anläßlich der Vorlage der Haushaltssatzung der Stadt Wassenberg für das Jahr 1989 hob Stadtdirektor Windeln die Bedeutung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba für Wassenberg und die ganze Region hervor.

Eine erschreckende Erfahrung, die er in den letzten Wochen gemacht habe, sei die Meinung führender Leute, die die Zeche schon aufgegeben hätten, sagte Windeln. Wer dies kamplotes tue, versündige sich an den Menschen dieser Region. „Wir müssen uns mit dem Kampf von Frauen und Männern von Sophia-Jacoba solidarisieren und notfalls auf die Straße gehen, um klarzumachen, daß wir die Hilfe des Staates für den Erhalt der Zeche aus politischen und menschlichen Gründen fordern“, erklärte der Verwaltungschef.

Er unterstrich, daß im Falle einer Schließung viele betroffen sein würden, die heute noch nicht einmal daran denken. Für Wassenberg nannte er folgende Zahlen aus 1987: 435 Mitarbeiter bei Sophia-Jacoba, was neun Prozent der Belegschaft ausmache; die Nettolohnsumme habe bei 14,5 Millionen Mark gelegen. Wassenberger Firmen hätten für 8,4 Millionen Mark Lieferungen und Leistungen erbracht, 82 Geschäftspartner habe die Zeche in Wassenberg. Denken wir an die Zukunft unserer Heimat und dieser Region und arbeiten und kämpfen wir mit dem Grübenvorstand, dem Betriebsrat, der Wassenberger KAB, der Fraueninitiative und der Gewerkschaft für den Erhalt des Bergwerks Sophia-Jacoba in Hückelhoven-Wassenberg“, fordert Windeln auf, bevor er seine Haushaltsrede mit einem „Glück auf“ beendete.



Heiße Reifen für SJ

Matti Alamäki (aus Finnland), Rallycross-Europameister 1988, bereitete sich zu Besuch in Hückelhoven, bei es sich nicht nehmen lassen, beim letzten Lauf zur EM in Buxtehude (Hamburg) mit dem Aufkleber „Sophia-Jacoba“ auf seinem Peugeot 205 T 16 E 2 — 4 WD — 580 PS zu fahren und zu gewinnen.



sophia-jacoba 4/88

Besondere Behandlung der Probleme von Sophia-Jacoba

Im Mittelpunkt der für den deutschen Steinkohlenbergbau schwierigen Situation fiel, vielleicht rechtzeitig, der 14. Gewerkschaftskongreß der Industrieergewerkschaft Bergbau und Energie 1988.



Die Delegierten von Sophia-Jacoba mit dem wiedergewählten VGBE-Vorstandsvorsitzenden Heinz-Werner Meyer (88,33% der Stimmen), ehrenamtliches Vorstandsmitglied Franz-Josef Sonnen erhielt 209 Stimmen. V. l. n. r.: L. Gossens, H. Stanger, L. Theisges, H.-W. Meyer, F.-J. Sonnen, K. Pekmezci.

Im Vordergrund stand die Verabschiedung eines Gesamtkonzepts zur Energie- und Rohstoffpolitik. Bei der Eröffnungsveranstaltung begrüßte der erste Vorsitzende, Heinz-Werner Meyer insbesondere Bundeskanzler Helmut Kohl und Ministerpräsident Johannes Rau. In der dem Bericht des Hauptvorstands anschließenden Diskussion vertrat der Betriebsratsvorsitzende der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Franz-Josef Sonnen, den Standpunkt, daß er sich mit der Aussage des Bundeskanzlers vom Vortage antreuen könne, der gesagt habe, daß durch die Beschlüsse der Bonner Koalitionsrunde, niemand in Schachlagen geraten solle. Er könne sich auch mit den telefonischen Aussagen von Norbert Blum einverstanden erklären, der da gesagt habe, für Sophia-Jacoba werde es eine Sonderregelung geben; wenn dies alles langfristig gedacht wäre, fuhr Sonnen fort, und wenn es nicht den Bundesfinanzminister gäbe, der in diesen Tagen wörtlich erklärt habe, „Wer diese Kürzungen aus der Bundeskasse bezahlen will, bleibt bei mir auf Granit. Es gibt keine Mark dafür aus der Bundeskasse.“ Sonnen verdeutlichte: Wenn dies sei, könne es nur noch eines geben: man müßte die Zuschüsse zum Zuschuß weiter aus dem Fonds gezahlt werden.

Nach seiner Auffassung hätten die Herren, die das Eckdatenpapier erdacht haben, sehr engsinig gedacht. Sie hätten nur den Bereich ihres Ministeriums gesehen und nicht bedacht, daß andere Kassen und Bereiche strapaziert und belastet würden. Sie hätten nicht in Erwägung gezogen oder — was noch schlimmer wäre — sie wüßten nicht, daß dies für vier Schachtanlagen der Tadesstöß sei. Oder wolle man dies gar, fragte Sonnen. Ihnen sei wohl entgangen, daß eine zusätzliche Sozialverträglichkeit unmöglich sei und daß statt dessen eine nationale Untertriffligkeit hervorgerufen werde. Dies treffe ganz besonders die Regionen, in denen die Anlagen Ibbenbüren und Sophia-Jacoba förderten. Dies mache die Kreise Heinsberg und Steintur zu Armenvierteln der Nation. Dies werde weitere Probleme für alle Bergbauregionen mit sich bringen. Deshalb sollten die Betreiber und die, die darüber befinden, zur Kenntnis nehmen: Bergleute haben sich ausgewogenen Maßnahmen nie verschlossen. Man habe vernünftige Vorschläge immer mitgetra-

gen. Da die jetzigen Vorhaben den Boden der Vernunft verließen, fuhr Sonnen fort, rufe er den Herren zu: Strapaziert unsere Friederlichkeit nicht! Laßt die Finger vom Revierausgleich und laßt die Finger vom Zuschuß für niederflüchtige Kohle! Unter großem Beifall schloß Sonnen seinen Beitrag damit ab: Die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben seien bereit, mit allem Mitteln dafür zu kämpfen.

Einmüßig wurde vom Kongreß beschlossen, daß die Dritte Verstromungsgesetz in seiner Form bestehen bleibe. Franz-Josef Sonnen führte in diesem Initiativantrag aus, daß der Beschluß der Bonner Koalitionsrunde, die Kohleländer sollten den Revierausgleich tragen, und der Zuschuß für niederflüchtige Kohle solle von den Unternehmen getragen werden, zum einen eine nicht tragbare Belastung für NRW und das Saarland bedeute und zum anderen der Wegfall der Zuschüsse für niederflüchtige Kohle die Existenz mehrerer Schachtanlagen in Frage stelle. Nun habe die CDU erklärt, daß für die 58 Abgeordneten aus NRW eine Änderung des Verstromungsgesetzes nicht in Frage komme, sagte Sonnen. Wenn das Geld aber nicht mehr aus dem Kohlenplennigtopf gezahlt würde, werde man prüfen, ob Bundes- oder Landeskasse für ein Unternehmen einspringen solle. Dies hieße, die Unternehmen müßten sich mit ihrer Planung und mit ihren Investitionen jährlich abwarten, bis Haushaltspläne vorlägen. Es bliebe dadurch eine permanente Unsicherheit in den Betrieben, und es bliebe die Angst bei den Beschäftigten und ihren Familien.

Zum Antrag 99, der das gesamte Feld der Energiepolitik behandelte, sprach Sonnen von Inkonsequenz der Politiker, die als Delegierte auf Parteilagen Kohle-energiepolitik einmüßig beschloßen und bei ihrer Rückkehr in ihre Kommunen entschieden, daß in öffentlichen

Gebäuden Öl und Gas eingesetzt werden. Weiter sagte Sonnen, daß NRW Vertreter sein könne, wenn es in den Ministerien in Düsseldorf keine Bewilligungsbescheid gebe, der nicht zur Auflage habe, heimische Steinkohle in öffentlichen Gebäuden einzusetzen. Damit würde man als Vorbild dienen und in der Öffentlichkeit glaubwürdiger. Jeder solle in seinem Wohnbereich dafür kämpfen, daß dieses in die Tat umgesetzt werde. Dafür sei aber politisches Engagement erforderlich.

Der Antrag 100 zum Bereich Energie- und Rohstoffpolitik beinhalte, daß er gesondert zu behandeln sei, um zum einen den Beschäftigten von Sophia-Jacoba ganz deutlich zu machen, daß die IG BE für Anliegen unterste, weil es ein gemeinsames Anliegen aller Kolleginnen und Kollegen der IG Bergbau und Energie sei, und weil zum anderen die Probleme der Gewerkschaft Sophia-Jacoba auch ohne eine Verschlechterung und negative Veränderung der energiepolitischen Rahmenbedingungen so groß seien, daß die Existenz der Anlage gefährdet sei. Hierzu konstatierte der Delegierte Hans Gerken aus Herzogenrath, man brauche die heimische Kohle, man brauche Sophia-Jacoba für die Sicherheit der Energieversorgung in der Zukunft. Der Delegierte Ludwig Gossens bat den Hauptvorstand, mit den intensiven Bemühungen fortzufahren und die ganze politische Kraft dafür einzusetzen, die Gewerkschaft Sophia-Jacoba vor einer Schließung zu bewahren. Der Antrag 100 sei ein verzweifelter SOS-Ruf der Belegschaft und des Betriebsrats der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Mit wenigen Stimmenhaltungen, Unruhe und Beifall wurde der Antrag angenommen. Damit wurde verabschiedet, daß die Sicherung und Erhaltung des heimischen Steinkohlenbergbaus sowie die Verwirklichung des Vorrangs der deutschen Kohle unerlässliche Grundzüge der Energiepolitik bleibe. Dazu müsse der Einsatz heimischer Steinkohle in der Verstromung auf der Basis des Jahrhundertvertrags bis 1995 gesichert und anschließend mit wachsenden Mengen fortgesetzt werden.

Zur Kernenergie heiße es, deren Beitrag zur Energieversorgung sei so rasch wie möglich in dem Maße zu verringern, wie dies ohne die Gefährdung der Sicherheit und Zuverlässigkeit der Energieversorgung möglich sei. Der Verzicht auf ihren Einsatz erfordere eine planmäßige, zeitlich abgestimmte Umstrukturierung. Auch die Interessen der Arbeitnehmer in der kerntechnischen Industrie müßten dabei berücksichtigt werden. Auf eine Inbetriebnahme des Schrammke-Atomkraftwerks Bau der Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf und den Bau weiterer Kernkraftwerke solle verzichtet werden. wi

Durchschlag 7. Abteilung, 5. Sohle, Ostfeld

Am 6. Oktober 1988 erfolgte nach etwa 21/2jähriger Auffahrungszeit der Durchschlag des 7. Abteilungs-Querschlags auf der 5. Sohle des Ostfeldes. Damit wurde auch hier der Frischwetteranschluss nach Schacht 8 hergestellt.

Den letzten Abschlag zündete der Vorsitzende unseres Grubenvorstands, Bergassessor Friedrich H. Esser. Für den gelungenen Durchschlag bedankte er sich anschließend bei den Ortsbelegungen der Firmen Deilmann-Haniel und Koppex. In seiner kurzen Ansprache lobte er die Unfallfreie und bergmännisch hervorragende Ausführung der Arbeiten und hob die Bedeutung des Frischwetter-schachts 8 für die Zukunft unseres Bergwerks hervor. Mit der Erschließung des Südfeldes steht in diesem Baufeld ein Kohlenvorrat von ca. 170 Mio. t zur Verfügung, der die Förderung über viele Jahrzehnte sicherstellt.

Auffahrung des 7. Abteilungs-Querschlags nach Süden (Fa. Deilmann-Haniel)

Die Auffahrung erfolgt in einem Nutzerschnitt von 21,7 m², einer Sohlenbreite von 6,40 m und einer Streckenhöhe von 4,20 m. Der Bauabstand betrug in der Regel 1,00 m. Er wurde in gestörten Bereichen auf 0,75 m bzw. 0,50 m zurückgenommen.

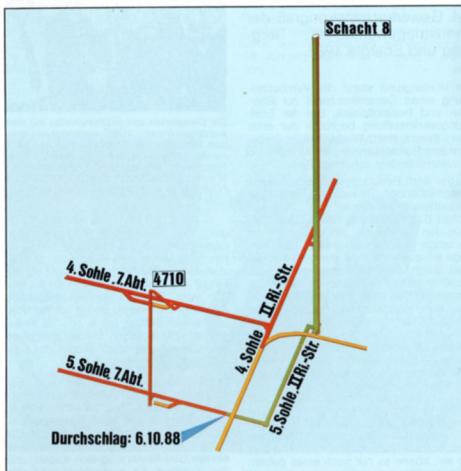
Der Vortrieb war vierschichtig mit je 6 Mann vor Ort belegt. Im nachgeschalteten Bereich sorgten weitere 10 Mann u. a. für

- das Vorziehen des Streckenpanzers
- das Verlängern des Gummibands
- das Vorbauen der Versorgungsleitungen und EHS-Schienen
- das Ausheben des Wassergrabens
- den Materialnachschub im Ortsbereich und
- die Wartung und Instandhaltung der eingesetzten Maschinen

Bei günstigen Gebirgsverhältnissen wurde ein kompletter Abschlag je Schicht erreicht. Ein häufiger Wechsel der Gesteinsarten und das Durchlören von kleineren und größeren Störungs-zonen, in denen z. T. schwierige Sicherungsarbeiten durchzuführen waren, forderten von der Mannschaft eine ständige Anpassung an die vorliegenden Gegebenheiten.

In den Störungsbereichen mußten die gebärdeten Gebirgschichten z. T. mittels Abbaumhammer oder in verkürzten Abschlaglängen hereingewonnen und das Gebirge mit Polyurethan bzw. Zementmörtel verfüllt werden.

Zur Erhöhung der Standfestigkeit des Streckenausbaus wurde ein Streckenab-schnitt von ca. 700 m Länge mit Baustoff hinterfüllt. Die Anlieferung des Bau-



Auffahrung bis zum Durchschlag

stoffs Sakret SM 4 erfolgte in offenen 1,0-m³-Behältern. Für die Verarbeitung standen eine Betojet-Naßbetoniermaschine der Firma Putzmeister und ein 2,5-m³-Baustoffbehälter mit Schneckenaustrag zur Verfügung.

Mit der gut eingespielten Bedienungsmannschaft war es möglich, bei zwei-schichtigem Betrieb (Belegung 2 x 5 Mann, einschl. Materialtransport) mit dem Vortrieb mitzuhalten. Die täglich hinter-füllte Fläche betrug 90 bis 100 m².

Zur Materialversorgung wurde im Diagonal 4603 und in der III. Richtstrecke, 5. Sohle eine EH-Bahn mit Doppeltraktion installiert, wobei die maximale Länge der Bahn ca. 3600 m betrug. In einem Zug können 4 Transporteinheiten vom Mate-rialtisch 4. Sohle bis zum Bahnhof Ecke III. Richtstrecke / 7. Abteilungs-Quer-schlag, 5. Sohle transportiert werden. Eine zweite EH-Bahn sorgte für den Weitertransport bis in den Rangierkäzzen-bereich des Ortsvortriebes.

Zur Erleichterung und Beschleunigung der Personenführung wurden die EH-

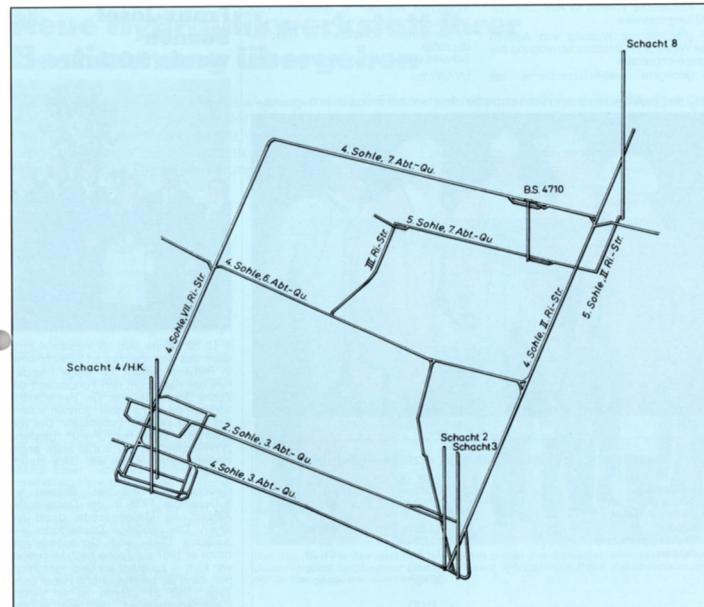
Bahn im Diagonal 4603 / III. Richtstrecke, 5. Sohle und die Gurtbandanlagen zur Personenfahrt eingerichtet.

Auffahrung II. Richtstrecke (Fa. Koppex)

Nach Beendigung der Teufarbeiten des Frischwettererschlags 8 wurde im Juni 1987 mit der Streckenauffahrung begon-nen.

Wegen der sehr schwierigen geologi-schen Gebirgsverhältnisse — ca. 50% der Auffahrung erfolgten in gestörtem Gestein — wurde nach einer Auffahrung von ca. 50 m der Streckenausbau von TH 21,7 m² auf TH 23 m² umgestellt. Die Sohlenbreite betrug hierbei 6,40 m und die Streckenhöhe 4,50 m. Außerdem wurde das Prolivgewicht des Strecken-ausbaus von 36 kg/m auf 44 kg/m erhöht und der Bauabstand auf 0,50 m zurück-genommen.

Der Vortrieb war dreischichtig mit je 6 Mann vor Ort belegt. Im nachgeschalteten



Bisher aufgetrene Grubenbaue im Südfeld

ten Bereich erledigten 12 Mann sämt-liche Nebenarbeiten, einschließlich Mate-rialversorgung und Abförderung der Berge über den Teufkübel (2,5 m³) an Schacht 8.

Die maschinentechnische Ausrüstung entsprach im wesentlichen derjenigen im 7. Abteilungs-Querschlag Süden. Während der gesamten Auffahrung mußten Sicherungsmaßnahmen im Ortsvortrieb durchgeführt werden, u. a.

- Moniereisensicherung
- im Vorfeld Verfestigungsmaßnahmen mit Polyurethan oder Zementmörtel

— Konsolidierungsmaßnahmen mit einem soforttragenden Baustoff (Hoco-lit)

Besonders schwierig gestaltete sich die Erstellung des Brückenfeldes Ecke II. Richtstrecke / 7. Abteilungs-Quer-schlag. Die Auffahrung mußte hier von Hand in 2 Schieben mit erheblichen Verfestigungsarbeiten im Vorfeld und zusätz-lichen Konsolidierungsmaßnahmen

durchgeführt werden. Der Ausbau wurde unmittelbar bei der Erstellung mit einer 0,30 m dicken Betonhinterfüllung ver-stärkt.

Zur Sicherung eines ausreichenden Streckenquerschnitts waren schon wäh-rend der Auffahrung umfangreiche Senk-arbeiten erforderlich. Die Senktiefe betrug 1,00—2,50 m. Der Restquerschnitt liegt jetzt zwischen 60 bis 90% des Soll-querschnitts. Gebirgsbewegungen fin-den nicht mehr statt.

Die Spitzenauffahrung wurde im Monat Mai 1985 mit 117 m von der Firma Deil-mann-Haniel erzielt. Über einen längeren Zeitraum konnten Auffahrungen von bei-den Firmen um je 6,00 m erreicht werden.

Besonders hervorzuheben ist auch die Leistung der Markscheiders, die bei einem äußerst langen Maßweg von 8700 m der Durchschlag ohne Abwei-chung sicherstellte.

Wettertechnische Bedeutung des Durchschlags

Mit dem Durchschlag der 5. Sohle an das Grubengebäude wurde eine grund-sätzliche Änderung des Bewetterungs-prinzips im Untertagebetrieb eingeleitet. Der Übergang des Abbaus in die Teufe und die Verlagerung der Förderung ins Ostfeld erfordern die Abkehr von der bis-lang praktizierten Abwärtsführung der Wetter.

Um die 4. Sohle als Abwettersohle bei-zubehalten zu können, werden die Abbaue-oberhalb der 4. Sohle wie bisher ab-wärts, die Abbaue unterhalb der 4. Sohle dagegen aufwärts bewettert.

Mit dem Durchschlag ergeben sich die folgenden wettertechnischen Vorteile:

- kürzere Wetterwege zwischen Ein- und Ausziehschacht
- eindeutige Führung der Wetter

- klimatische Vorteile für Aus- und Vorrichtungsbetriebe
- gleichsinnige Wirkung von Auftrieb der Wetter und Unterdrückzeugung der Hauptventilatoren
- geringere Stabilitätsprobleme bei

möglichen Bränden in geneigten Grubenbauen
 — weitgehend schleusenfreie Hauptfördschle
 Schachtanlage, den 25. November 1988 UV/UW/bn

BWD Rieß beglückwünscht den Vorstandsvorsitzenden Esser zum erfolgreichen Durchschlag



Ausrüstung, Betriebsdaten und erzielte Auffahrung

	7. Abt.-O	II. R.L.
Gesamtlänge	2.080 m	620 m
Auffahrung	1.850 m	620 m
Deilmann-Haniel		
Kopex	230 m	620 m
Streckquerschnitt	21,7/23 m ²	23 m ²
Ausbau	TH 21,7	TH 23
	4teilig	4teilig
	36 kg/m	44 kg/m
	TH 23	
	4teilig	
	44 kg/m	
Baubestand	0,50—1,00 m	0,50—0,75 m
Abschlaglänge	1,0—2,0 m	0,50—2,0 m
Gebirge	überwiegend Schiefer	überwiegend Schiefer
	selten Sandstein	stark gestört

Technische Ausrüstung

Firma Deilmann-Haniel

- 2 DH-Seitenkipplader, M 412 / 1 DH-Schubwagen und EKf III, 30 m nachgeschaltet Gummiband mit Bandspeicher
- 1 DH-Arbeitsbühne mit Ausbauhülle, einschienig geführt
- 2 DH-Kabelrückrichtungen / 1 Laser
- 1 Zwischenverdrühter SG 3 (Atlas-Copco)

Firma Kopex

- 2 Salzgitter-Seitenkipplader / 1 EKf III, 30 m nachgeschaltet Gummiband mit Bandspeicher
- 1 GTA-Arbeitsbühne / 2 DH-Kabelrückrichtungen
- 1 Laser / 1 Zwischenverdrühter SG 3 (Atlas Copco)

Belegung	Deilmann-Haniel	Kopex
vor Ort	4 x 6 MS	3 x 6 MS
Nebenarbeiten	10 MS	12 MS
Baustoffhinterführung	2 x 5 MS	—
Leistung	11,8 cm/MS	11,6 cm/MS

Franz-Josef Sonnen wurde 50 Jahre



8. 12. 88: Heute wird im Versammlungsraum des Wohnheimes an Schacht 4/HK in Ratheim gefeiert, für einige Stunden ruht der Kampf um den Fortbestand der Zeche Sophia-Jacoba: Der Betriebsratsvorsitzende Franz-Josef Sonnen vollendet heute sein 50. Lebensjahr. Der von Freunden stets nur „Franz“ gerufene „Vorkämpfer“ ist ein sozial stark engagierter Mann — wie ein Blick zurück beweist.

Geboren ist Franz-Josef Sonnen am 8. Dezember 1938 in der Düsseldorfor Altstadt, im Marienhospital direkt am Rhein. Der gebürtige Düsseldorfor war zunächst Glas- und Gebäudereiniger bevor er 1957 zur Zeche nach Hückelhoven kam — zunächst als Gedingschlepper, dann als Lehrhauer und Hauer unter Tage. Seit 21 Jahren ist er bereits Betriebsratsmitglied, 1982 wird er zum Vorsitzenden gewählt. 1977 wird er erstmals zum Gewerkschaftskongress delegiert, 1984 erstmals in den Hauptvorstand gewählt.

Auch in der sozialdemokratischen Partei ist Franz-Josef Sonnen zu Hause. Er wird 1969 erstmals in den Stadtrat gewählt; während der kommunalen Neugliederung 1972 ist er SPD-Kommisär für Ratheim. Der Bürgervertretung gehört er bis 1984 als Stadtratsmitglied an; er bleibt sachkundiger Bürger im Sozialausschuß. Heute ist Sonnen auch Sozialrichter in Aachen — dieses Ehrenamt würde ihm vor neun Jahren übertragen.

Das Vereinsleben in Ratheim — seinem Heimatort — hat er durch sein stetes Vorwärtstreben entscheidend mitgeprägt. Zehn Jahre lang war er Vorsitzender des Trommler- und Bläserkorps „Vorwärts“, mit ihm organisierte er mehrere große Altpatersammlungen, da redete noch niemand von Umweltschutz und Abfallwirtschaft. Auf seine Initiative hin wird das Stadtmusikfest in Hückelhoven ins Leben gerufen. Als die Karnevalsgesellschaft „All orogert seine Hoot“ gegründet wird, ist Sonnen als einer der ersten mit von der Partie.

Neue Hydraulikwerkstatt ihrer Bestimmung übergeben

Die Vollmechanisierung der Gewinnung mit dem Einsatz schreitender hydraulischer Ausbaustelle ist bereits seit Beginn der siebziger Jahre in sämtlichen Abbaubetriebspunkten realisiert. Die Zunahme der Gewichte und Volumen der verwendeten Maschinentelle führte bei Instandsetzungsarbeiten in den Werkstätten bald zu Engpässen. Lasten von zehn Tonnen und mehr, bei immer größeren Dimensionierungen, konnten in den alten Werkstätten nicht mehr bewältigt werden.

Infolgedessen wurden erste Überlegungen zum Bau einer Hydraulikwerkstatt schon im Jahre 1985 angestellt. Das Projekt wurde im Sommer 1986 vom Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba genehmigt, und im Juni 1987 konnte mit den Bauarbeiten nach sorgfältiger Detailplanung begonnen werden.

Am 3. Oktober 1988 erfolgte im Rahmen einer Begehung die Übergabe der Hydraulikwerkstatt durch den Vorsitzenden des Grubenvorstands, Friedrich H. Esser, in Anwesenheit der Vorstandsmitglieder Dr. Hans-Dieter Russell und Arbeitsdirektor Heinz Freun. Zu den weiteren Teilnehmern zählte der Personenkreis, von dem jeder auf seine Weise mit der Entwicklung des Bauwerkes beauftragt war. In seine Begrüßung schloß Bergassessor Esser insbesondere die Baunehmung Heitkamp ein, die als Generalunternehmer für den gesamten Bau verantwortlich war und, da es sich bei dem Projekt — zumindest in Teilbereichen — um eine stille Arge zwischen den beiden Firmen handelte, auch die Firma Derichs & Konertz.

Es sei seit langem das Bemühen von Sophia-Jacoba, das äußere Gesicht ihrer Neubaurubanen mit einer einheitlichen Handschrift zu versehen, aber auch modernen Ansprüchen für die Industrie-architektur gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang begrüße er auch die Herren Architekten Winhaus und Patzsch, die im ständigen Ringen mit den eher nüchtern und funktional denkenden Technikern bemüht seien, das Bauwerk architektonisch und ästhetisch in das Gesamtscheinungsbild einzufügen. Ein Industriebauwerk sei dann besonders anspruchsvoll, wenn es nicht nur ein solches auf der grünen Wiese handle, sondern wie hier, um das Einfügen in eine seit Jahrzehnten bestehende Infrastruktur.

Esser fügte hinzu, wie vielfältig die Gengewinnungs-, Planungs- und Prüfvorfahren in unserer modernen Gesellschaft seien, und daher sei auch die Zahl der Beteiligten aus diesem Bereich groß. Er begrüße deshalb auch die verantwortlichen Herren vom Bergamt Aachen, die Vertreter der Stadt Hückelhoven und des Technischen Überwachungsvereins Aachen. Ihnen allen sei es nicht nur um die mehr bürokratische Genehmigung und Abnahme gegangen, sondern es hätten dem Unternehmen während der gesamten Bauphase beratend und hilf-



Dipl.-Ing. Josef Freun erklärt die technischen Details des Bauwerkes. Interessierte Zuhörer: Grubenvorstand Bergassessor Esser, Dr. Russell, Arbeitsdirektor Freun, Betriebsratsvorsitzender Sonnen, Bergwerksdirektor Rieß.

reich zur Seite gestanden, was der Bauherr besonders zu schätzen wisse.

Zusammenfassend danke er im Namen des Grubenvorstands allen Beteiligten und wünsche für die Zukunft, daß die Hydraulikwerkstatt ihre geplante Funktion voll erfülle, möglichst ausgelastet sei und die Mitarbeiter zufrieden und unfallfrei ihre Arbeit verrichten könnten. Er erteile nun das Wort an den Leiter der Bauabteilung Dipl.-Ing. Freun, der einen technischen Überblick über das Bauwerk gebe.

Beschreibung der Baumaßnahme

Dipl.-Ing. Josef Freun wies einleitend darauf hin, daß parallel zur Planung und Gestaltung der neuen Hydraulikwerkstatt durch das Architekturbüro Winhaus & Patzsch in Essen Herr Professor Eversheim an der Rhein-Westf. Technischen Hochschule (RWTH) Aachen der Auftrag erteilt worden sei, das Projekt wissenschaftlich zu begleiten, vor allem den Entwurf einer Gesamtkonzeption der logistischen Einrichtungen in dem Werkstattgebäude zu erarbeiten.

Lage und Erschließung

Die räumlich begrenzte Lage durch eine vorhandene 6,90 m hohe Stützmauer, den Loksckuppen, die höhergelegenen Hauptwerkstätten sowie den angeschütteten Materiallagerplatz habe die Planer vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Hinzugekommen seien die vorhandenen bzw. geplanten Erschließungswege, die in das Gesamtkonzept eingebunden werden müßten. Das Untergeschoß mußte durch eine neue Werkstattstraße und Verlagerung eines Bahngleises, das Erdgeschoss im Osten durch eine vorhandene Werkstattstraße und im Süden über den angeschütteten Materiallagerplatz mit neuverlegten Schmalspurgleisen erschlossen werden.

Gründung und tragende Konstruktion

Nach Abschluß der Planung und Erteilung der Baugenehmigung mußte mit Beginn der Bauarbeiten, am 1. Juni 1987, zunächst die vorhandene Stützmauer in mühevoller Handarbeit unterfangen und stabilisiert werden. Anschließend, nach-



Die Hydraulikwerkstatt im Erdgeschoß für die Instandsetzung leichterer Maschinenelle.

dem Bodengutachten und statische Berechnung vorlagen, konnten die Streifen- und Einzellamente sowie die Sohle für das Gebäude, einschließlich Montagegrube, in Beton erstellt werden. Auf dieser Basis sei ein Stahlbetonskelett mit Stützen, Unterzügen, Geschöbdecken und aussteifenden Wandschleiben errichtet worden. Es beinhalte zwei Hauptgeschosse: ein Untergeschoß mit 630 m und ein Erdgeschoß mit 7,50 m Höhe. An den Stützmauern seien jeweils Zwischengeschosse eingeschoben worden, in denen sich Installations- und Sozialräume und insbesondere eine neue Behindertenwerkstatt befinden. Für die Stahlbetonarbeiten seien rund 2500 m³ Fertigbeton und 260 Tonnen Bewehrungsstahl verwendet worden.

Außenwandverkleidung

Das Stahlbetonskelett sei mit hinterlüfteten sowie wärme- und schalldämmten Betonfertigteilen in Sandwichbauweise verkleidet bzw. ausgefacht worden. Die Wetterseite der Fertigbetonteile sei, um das Gebäude den vorhandenen Altbauten anzugleichen, mit Spaltklinkern gestaltet worden. Durch das Einziehen der Plattenkanten um 45° sei das früher übliche Stahlachwerk imitiert worden, ohne dessen konstruktionsbedingten Nachteile betzuhalten.

Dachkonstruktion

Die Dachkonstruktion über dem Erdgeschoß bestehe aus Leichtbetondeckeln mit aufgelegtem Gefällebeton, Wärmedämmung und der eigentlichen Dachhaut und sei als Warmdach ausgelegt und begehbar.

Bodenbeläge

Der jeweiligen Nutzung und Belastung entsprechend seien die Bodenbeläge ausgewählt worden. Die Werkstatt im Untergeschoß habe einen robusten Verbundestpflasterbelag auf einem Betonunterbau erhalten, da hier u. a. die schweren Stahlbauteile der Schildausbaue sowie Großraumförderwagen instandgesetzt würden. Da in der Werkstatt im Erdgeschoß leichtere Teile verarbeitet würden, sei hier ein dämpfender Kopholzplasterbelag im Gußasphalt gewählt worden. Im Treppenhaus und in den Fluren seien Kunststeinplatten, in den Sanitärräumen keramische Fliesen und in den Aufenthaltsräumen PVC-Beläge auf schwimmendem Estrich verlegt worden.

Wände und Decken

Die freien Wände der Werkstätten seien zur Schalldämmung mit schallschluckenden zur Seite offenen Hochlochziegeln

ausgekleidet worden. Diese roten Hochlochziegel stünden in einem willkommenen Kontrast zu den Sichtbetonflächen der Stützen, Wandteile und Türeröffnungen. Das Treppenhaus sei ganz in Sichtbeton mit senkrechter Brettschalung ausgeführt; in den Nebenräumen wechseln sich Sichtbetonflächen mit Kalksandsteinmauerwerk ab. Die Untersseiten der Stahlbetondecken seien ebenfalls mit einer nicht brennbaren und schallschluckenden Bekleidung versehen. In den Nebenräumen der Zwischengeschosse seien Gipskartonplatten aufgehängt worden.

In allen Geschossen seien Metallfenster mit Isolierverglasung; Fenster, Türen und Blechauskleidungen seien in einem dunklen Grün gehalten.

Elektrische Energie, Lüftung und Beheizung

Die Versorgung mit elektrischer Energie erfolge über einen 5kV-Anschluß und einen Trockentransformator mit den entsprechenden Gebäude- und Maschineninstallationen. Die Beleuchtung sei in allen Räumen nach den Arbeitsstättenrichtlinien ausgelegt worden.

Die Beheizung der Werkstätten erfolge über eine Be- und Entlüftungsanlage mit Luftwärmepumpen und Kullenschalldämpfer. Zur Ausnutzung der Abwärme werde die Abluft über eine Wärmerückgewinnungs-



Offizielle Übergabe durch den Vorstandsvorsitzenden, Bergassessor Esser, an den Leiter der zentralen Dienste Dr. Knappe.

Die technischen Einrichtungen bieten ergebnisreichen Gesprächsstoff.



anlage (Wärmetauscher) geführt. Das Heizwasser zur Beheizung der Sozial-, Sanitär- und Büroräume werde aus dem Werknetz entnommen.

Druckluft, Schweißgas, Hydraulikflüssigkeit

Die einzelnen Arbeitsbereiche würden mit Druckluft aus einer Kolbenkompressoranlage, über eine zentrale Schweißgasversorgungsstation mit Acetylen, Corgon (Schutzgas) und Sauerstoff sowie über eine Kolbenpumpe mit Hydraulikflüssigkeit versorgt. Die Versorgungsleitungen seien entsprechend farbig gekennzeichnet.

Hebeanlagen

Für die Transport-, Demontage- und Montagearbeiten seien in den Werkstätten Schwenk- und Zweiträger-Brückenanlagen installiert worden. Die Tragkraft liege zwischen 5 und 12,5 Tonnen. Ferner stünden ein Lastenaufzug mit Schmalspurgleisen und einer Tragkraft von 5 Tonnen sowie ein Personenaufzug zur Verfügung.

Technische Daten:

Die Außenmaße des Gebäudes betragen 53,50 m/25,01 m, die Gebäudehöhe von Oberkante Fertigfußboden des Untergeschosses bis Oberkante Dachhaut 14,70 m + 1,00 m für die Attikaaufkantung. Der umbaute Raum berechne sich auf 19.705,00 m³. Die Nutzflächen über alle Geschosse summierten sich insgesamt auf rund 2376 m².

Übergabe der Werkstatt Hydraulikwerkstatt

Nachdem Dipl.-Ing. Franken den Anwesenden das Gebäude bildlich vorgestellt hatte, erfolgte die offizielle Übergabe durch den Vorstandsvorsitzenden Esser an den Leiter der zentralen Dienste, Dr. Knappe und seinen für die Werkstatt verantwortlichen Mitarbeiter Herrn Füsche. Bei dieser Gelegenheit, so sagte Esser, könne er die Anwesenden gleichzeitig unterrichten, daß mit dem 1. Oktober d. J. die Werkstätten, die Materialwirtschaft über Tage und der Fuhrpark unter eine Leitung, nämlich die zentralen Dienste gestellt worden sei, die man Herr Dr. Knappe übertragen habe. Anschließend hatten die Teilnehmer Gelegenheit zu einem Rundgang durch den Gebäudekomplex. w

Gesamtübersicht Mai–August 1988

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes Untertage

Im Berichtszeitraum wurde an 12 Arbeitstagen durch das Einlegen von drei Blockfreischichten und neun Kurzarbeitstagen nicht gefördert. Von den Blockfreischichten entfielen je eine auf die Monate Mai, Juni und Juli, von den Kurzarbeitstagen je drei auf die Monate Mai, Juli und August. Der durch diese Maßnahmen eingetretene Produktionsausfall betrug ca. 108.000 tVf.

Gegenüber dem Vergleichszeitraum Januar bis April standen von Mai bis August mit 72 Fördertagen sieben Tage = 8,86% weniger zu Verfügung. Die verwertbare Förderung erreichte absolut 644.620 tVf und verringerte sich damit nur um 23.912 tVf = 3,58%. In diesem Förderergebnis spiegelt sich die weitere Verbesserung der Lagerungsbedingungen in den in Verhieb befindlichen Gewinnungsbetrieben wider. Bei z. T. optimalen Lagerungsverhältnissen erhöhte sich die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung um 491 tVf über 23.912 tVf auf 8.953 tVf. An diesem Ergebnis waren die Monate Mai mit 8.880 und Juni mit 8.647 tVf beteiligt. Im Juli überschritt die durchschnittliche Tagesförderung mit 9.228 tVf erstmals seit April 1987 wieder die 9.000-t-Marke. Der August brachte mit einer weiteren Steigerung auf 9.469 tVf die höchste monatsdurchschnittliche Tagesförderung seit Januar 1984 (9.615 tVf).

Die Leistung des Grubenbetriebes Untertage folgte im Trend der Entwicklung der Förderung, verbesserte sich jedoch um 15,40%, was einem Anstieg um 551 kgVf/MS entspricht, auf 4.129 kgVf/MS. Sie überschritt bei 3.673 kgVf/MS im Mai und 3.365 kgVf/MS im Juni mit 4.355 kgVf/MS im Juli erstmals seit August 1985 (4.216 kgVf/MS) wieder die 4-t-Grenze und erreichte im August mit 4.490 kgVf/MS einen neuen Spitzenwert, der bisher mit 4.320 kgVf/MS im Monat Juni 1973 gehalten wurde.

Gegenüber dem Planwert für den Berichtszeitraum (ohne Kurzarbeitstage) blieb die Förderung absolut um 48.844 t = 7,04% zurück. Dagegen überschritt die durchschnittliche Tagesförderung den Plan um 392 tVf = 4,58%. Die Leistung des Grubenbetriebes Untertage lag bei einem Plus von 247 kgVf/MS um 6,36% über dem eingeplanten Ergebnis.

Statistik:	1—4 1988		5—8 1988		Entwicklung	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Fördertage	79	72	-	7	-	8,86
tVf absolut	668.532	644.620	-	23.912	-	3,58
tVf/Ø Tag	8.462	8.953	+	491	+	5,80
%-Anteil vF an brutto	45,96	49,60	+	3,64	+	7,92
Leistung tVf/MS tVf	3,578	4,129	+	0,551	+	15,40

Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung verbesserte sich um 3,64%-Punkte auf 49,90%. Er lag bei 48,86% im Mai, in den übrigen drei Monaten mit 50,01% im Juni, 49,99% im Juli und 50,80% im August an der 50%-Marke.



sophia-jacobs 4/98

Tagesbetrieb

Die Herstellung von Formkohlen überschritt mit insgesamt 130.842 t das Ergebnis des Vergleichszeitraums um 12.091 t. Der durchschnittliche Tagesausstoß, bezogen auf die Fördertage, übertraf diesen Wert mit 1.817 tVf um 314 tVf. Das entspricht einer Kapazitätsauslastung von rd. 50%. Die mittlere Tagesproduktion war in den ersten drei Monaten mit 1.814 tVf im Mai, 1.782 tVf im Juni und 1.642 tVf im Juli rückläufig, stieg jedoch im August auf 2.002 tVf an.

Bei der Herstellung von RA-Briketts und der Extrazitproduktion war die Entwicklung weiter gegenläufig.

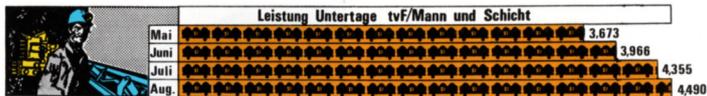
Der Ausstoß von RA-Briketts ging mit 30.629 t um 1.098 t = 3,43% zurück. Der Tagesdurchschnitt war jedoch um 425 tVf einen Anstieg um 24 tVf = 5,99% auf. Mit 604 tVf im Mai, 455 tVf im Juni und 265 tVf im Juli war die Produktion rückläufig. Erst im August war mit 374 tVf wieder ein Anstieg zu verzeichnen.

Die Extrazitherstellung wies dagegen einen durchgehend ansteigenden Trend auf. Sie erhöhte sich von 1.211 tVf im Mai 1.327 tVf im Juni und 1.357 tVf im Juli auf 1.628 tVf im August. Damit erreichte die Gesamtproduktion im Berichtszeitraum 100.213 tVf und lag um 13.179 tVf = 15,14% höher als im Vergleichszeitraum.

Als Ergebnis dieser Entwicklung stieg der Anteil des Extrazits um weitere 3,30%-Punkte auf 76,59% der Formkohlenproduktion an.

Belegschaft: (jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes)	29. 04.		31. 08.		Entwicklung	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.668	2.601	-	67	-	2,51
Arbeiter über Tage	1.295	1.401	+	106	+	8,19
Arbeiter insgesamt	3.963	4.002	+	39	+	0,98
Angestellte	849	865	+	16	+	1,88
Gesamteil. (o. Firmen)	4.812	4.867	+	55	+	1,14

Auch in der Berichtszeit galt der allgemeine Einstellungsstopp weiter. Eine Ausnahme bildete lediglich der Bereich Ausbildung. Mit Beginn des neuen Schuljahres nahmen 114 Nachwuchskräfte ihre Berufsausbildung in unserem Unternehmen auf. Davon entfielen 107 auf Arbeiterberufe. Von 109 Auszubildenden wurden nach Ablegung ihrer Prüfung 95 in die Stammbeschaften des Untertage- und des Übertagebetriebes übernommen. Den übrigen Absolventen wurde wegen ihres schlechten Schichtenbildes oder auf eigenen Wunsch kein Übernahmeangebot gemacht. Am Ende des Berichtszeitraums waren 415 Nachwuchskräfte in beruflicher bzw. schulischer Ausbildung. Als Saldo zwischen den Abgängen und Zugängen aus dem Bereich der Ausbildung erhöhte sich die Stammbeschaft um 55 auf 4.867 Mitarbeiter. Unter Ausklammerung der Auszubildenden stieg die Stammbeschaft des Untertage-



gebetriebs um 40 auf 2.544 und die Stammbeschaft der Übertagebetriebe um 13 auf 1.109 Mitarbeiter an.

Jubilare

Im Berichtszeitraum begingen 10 Mitarbeiter ihr 25jähriges Werkjubiläum. Drei Jubilare konnten für 40 Jahre treue Mitarbeit in unserem Unternehmen geehrt werden.

Fehlschichten

(bezogen auf Arbeitstage)

Wegen unterschiedlich hoher Anteile von Blockfreischichten und Kurzarbeitstagen im Vergleichs- und im Berichtszeitraum sind die Fehlschichten nicht absolut vergleichsfähig, da entsprechend der amtlichen Statistik sowohl die Fehlschichten als auch die Belegschaften der Ausfalltage in die Berechnung einbezogen werden müssen.

Von dem in der Statistik für die Gesamtanlage ausgewiesenen Anstieg der Fehlschichten um 10,38%-Punkte auf 41,37% entfielen 3,54%-Punkte auf Kurzarbeit, 2,28%-Punkte auf Blockfreischichten und 0,56%-Punkte auf die erhöhte Gewährung von persönlichen Freischichten.

Im Untertagebetrieb stieg die Gesamtfehlschicht auf 42,47%, d. h. um 10,31%-Punkte an. Hier erhöhten sich die Ausfallschichten infolge von Kurzarbeit um 4,24%-Punkte, die Blockfreischichten um 2,27%-Punkte und die persönlichen Freischichten um 0,52%-Punkte.

In den Übertagebetrieben erhöhte sich die Gesamtfehlschicht um 10,66%-Punkte auf 39,26%. An dem Anstieg waren die Kurzarbeit mit 2,03%-Punkten, die Blockfreischichten mit 2,30%-Punkten und die persönlichen Freischichten mit 0,61%-Punkten beteiligt.

Statistik:	Fehlschichten in %		Entwicklung
	1—4 1988	5—8 1988	
Unter Tage	32,16	42,47	+ 10,31
davon Krankheit	8,27	8,44	+ 0,17
Über Tage	28,60	39,26	+ 10,66
davon Krankheit	8,71	7,17	- 1,54
Insgesamt	30,98	41,37	+ 10,39
davon Krankheit	8,42	8,01	- 0,41

Da die Hauptferienmonate Juli und August in den Berichtszeitraum fielen, trat auch bei der Urlaubsziffer ein erheblicher Anstieg ein. Für die Gesamtanlage erhöhte sich die Urlaubsquote um 6,12%-Punkte auf 16,27%.

Im Untertagebetrieb war mit 12,49% im Mai, 14,70% im Juni und 18,26% im Juli ein stetiger Anstieg zu verzeichnen. Der Spitzenwert wurde mit 19,34% im August erreicht. Damit stieg die durchschnittliche Urlaubsziffer um 5,22%-Punkte auf 16,35% an.

In den Übertagebetrieben wurden bei einem vergleichbaren Trend im Mai 8,41, im Juni 10,69 und im Juli 21,04% Tarifurlaub gewährt. Auch hier lag der Spitzenwert mit 23,49% im Monat August. Der Durchschnitt des Berichtszeitraums betrug bei einem Anstieg um 7,94%-Punkte 16,11%.

sophia-jacobs 4/98

Die Ausfallschichten infolge Krankheit waren für die Gesamtanlage mit durchschnittlich 6,01% um 0,41%-Punkte rückläufig. Hierbei stand einem geringfügigen Anstieg um 0,17%-Punkte auf 8,44% im Untertagebetrieb ein Rückgang um 1,54%-Punkte auf 7,17% beim Übertagebetrieb gegenüber. Die Krankenziffer der Untertagebetriebe im Mai, 8,04% und im August 8,62%. Sie erreichte im Juni mit 9,35% den höchsten und im Juli mit 7,75% den niedrigsten Monatsdurchschnitt dieses Jahres. Die Krankenziffer der Übertagebetriebe lag in allen vier Monaten der Berichtszeit unter den Monatsdurchschnittswerten des Vergleichszeitraums. Bei 7,62% im Monat Mai und 8,29% im Juni blieben die Monate Juli mit 6,39% und August mit 6,36% unter der 7%-Marke.

Die Krankenziffer der Tarifangestellten lag im Durchschnitt des Berichtszeitraums bei 3,4%.

Lohnfortzahlung im Krankheitsfall

Der Aufwand für die Lohnfortzahlung in Folge der Ausfallschichten für Krankheit, Kur oder Verletzung betrug im Berichtszeitraum für die Arbeiterbelegschaft 2.504.567 DM. Das waren 12,84% weniger als im Zeitraum Januar bis April d. J. Bei insgesamt 20.448 Ausfallschichten betrug der mittlere Aufwand pro Schicht 123,45 DM. Bezogen auf die Tonne verwertbare Förderung verringerte sich die Belastung um 0,47 auf 4,51 DM. Das entspricht einem Rückgang um 9,44%.

Reduzierung der Mehrarbeit

Mit der Reduzierung der Mehrarbeits-, Ruhe-, Sonn- und Feiertagsschichten wurden im Berichtszeitraum weitere Einsparungen gemacht. Jeweils bezogen auf 100 Sollschichten verringerten sich die Mehrarbeitschichten insgesamt im Untertagebetrieb von 2,31 im Vergleichszeitraum auf 1,41 Schichten in der Berichtszeit Mai–August. Im Übertagebetrieb konnte ein Rückgang von 3,55 auf 2,99 Schichten erreicht werden. Damit fielen die Mehrarbeitschichten der Gesamtanlage von 2,73 auf 1,95 Schichten ab. Das entspricht einem Rückgang um 0,78 Schichten je 100 Sollschichten = 28,57%. Gernähd den ab 1. Januar 1988 erlassenen tariflichen Bestimmungen, nach denen die Mehrarbeit auf maximal 3 Schichten pro Mann und Monat eingeschränkt worden ist, wurden im Berichtszeitraum in den Monaten der Überschreitung der Richtzahl im Untertagebetrieb 45 und im Übertagebetrieb 5, d. h. für die Gesamtanlage 50 Schichten ausgefallen. In den Folgenmonaten waren es im Untertagebetrieb 70 und im Übertagebetrieb 10, d. h. 80 Schichten für die Gesamtanlage.

Grubensicherheit

Die Unfallziffer der Gesamtanlage sank um 8,96 auf 39,06 Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden. Diese besonders günstige Entwicklung wurde allein vom Grubenbetrieb Untertage getragen, dessen Unfallziffer um 15,29 auf 59,21 Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden zurückging. In den Übertagebetrieben, die allerdings im Vergleichszeitraum die Unfallziffer 0,00 auswies, betrug die Unfallziffer 4,21 Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden, was einem gleichzeitigen Anstieg entsprach.

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	1—4 1988	5—8 1988	absolut	in %
Unter Tage	74,50	59,21	- 15,29	- 20,52
Über Tage	—	4,21	+ 4,21	+ 100,00
Gesamtanlage	48,02	39,06	- 8,96	- 18,66

Im Grubenbetrieb Untertage lag die Unfallziffer mit 72,65 Unfällen je 1 Mio. Arbeitsstunden im Mai, 52,92 im Juni, 59,52 im Juli und 55,00 im August in allen vier Monaten unter dem Durchschnitt des Zeitraums Januar—April 1988. Die Überlagerbetriebe verzichteten im Mai den 6. unfallfreien Monat im Folgejahr im Juni betrug die Unfallziffer 5,27, im Juli 6,10 und im August 5,38 Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden.

Absatz (Vergleich 5—8 1988/1987)

Trotz des weiterhin vorhandenen Überangebots und anhaltender Niedrigpreise der Konkurrenzenergien Heizöl und Erdgas sowie der Drittländerkohle konnte der Export auf dem Niveau des Vergleichszeitraums in 1987 gehalten werden. Dagegen lagen die Verkäufe auf dem inländischen Wärmemarkt unter den Vergleichswerten. Bei den Lieferungen an die Kraftwerke ergab sich dagegen ein Plus von rd. 11%, so daß sich der Gesamtabsatz mit einem Zuwachs um 2,63% leicht verbesserte.

Investitionsvorhaben

Weiterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Die Aufträge für das Wettereintrittsgebäude und den maschinellen und elektrotechnischen Teil der Befahrungsanlage sind vergeben worden.

Heizkraftwerk Derne

Die Genehmigungen für die Errichtung und den Betrieb des Heizkraftwerks liegen vor. Mit den Fundamentierungsarbeiten ist begonnen worden.

Bau einer Hydraulikwerkstatt

Bis Ende August waren die Bau- und Installationsarbeiten so weit fortgeschritten, daß das Gebäude am 3. Oktober dem Betrieb übergeben werden konnte.

Ersatz der E-Filter I und II in der Trocknungsanlage für Brekrierkohle

Die Montagearbeiten am E-Filter II waren zum Ende des Berichtszeitraums nahezu abgeschlossen, so daß der Filter Anfang September in Betrieb genommen werden konnte.

Teilaufstockung des Verwaltungsgebäudes in Hückelhoven

Die Ausbauarbeiten im Neubau teil wurden zügig fortgeführt. Die Büros waren Ende September bezugsfertig.

Erweiterung der Lagerplätze für Nußkohlen an der Kohlenwäsche der Zentralschachtanlage

Die Arbeiten wurden abgeschlossen. Das Lager ist in Betrieb.

Abbaureviere Mai—August 1988 Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit keit m/d	Ø Reviervleistung kgv/FMS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Mai	1.339	4,26	13.796	93	33
Juni	1.559	4,73	15.411	97	31
Juli	2.107	5,83	19.082	101	38
August	2.175	5,49	18.758	113	44
Ø-Laufzeit	1.758	5,01	16.661	101	37



Baufortschritt Heizkraftwerk Dortmund-Derne

Im Durchschnitt des Berichtszeitraums waren 4,63 Strebe je Tag im planmäßigen Verbieh. Das waren 0,74 Gewinnungsbreite weniger als im Zeitraum Januar—April. Alle Strebe waren mit Schildtaubau ausgerüstet. Der Rückgang der in Verbieh befindlichen Abbaureviere vollzog sich kontinuierlich mit der Verbesserung der Lagerungsbedingungen von 5,75 im Mai auf 3,90 im August.

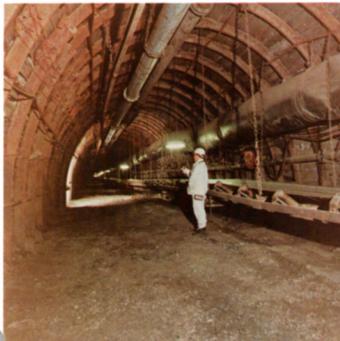
Die mittlere gebaute Kohlenmächtigkeit stieg um 11 cm = 12,22% auf 101 cm an. Dagegen blieb der Berganteil bei im Mittel 37 cm nahezu unverändert. Die durchschnittliche Verbiegeschwindigkeit in m/Tag überschritt die 5-m-Marke und verbesserte sich damit um 1,83%. Die im Tagesmittel je Abbaurevier eingesetzten Gewinnungsschichten, d. h. die Konzentration in unseren Abbaureviere, verbesserte sich weiterhin mit 2,46 Schichten/Tag um 2,5%. Im Monat August wurde mit durchschnittlich 2,74 Gewinnungsschichten/Tag ein Spitzenwert erreicht.

Die mittlere Schmittleistung der Hobelanlagen verringerte sich mit 2,79 m³/min Laufzeit geringfügig um 1,76%. Den Spitzenwert der Berichtszeit brachte der Monat Juli mit 3,07 m³/min. Der durchschnittliche Ausnutzungsgrad unserer Gewinnungsanlagen überschritt nur im Monat Mai mit 51,09% die 50%-Marke. Er verringerte sich damit um 0,72%-Punkte auf 48,63%. Die mittlere Tagesförderung/Abbaurevier nahm eine besonders erfreuliche Entwicklung. Sie stieg um 20,82% = 303 tato vF im Durchschnitt des Berichtszeitraums auf 1,758 tato vF an. Die höchste Tagesförderung erzielte Mitte August der Hobelstreb Flöz Hüls Revier 18 mit 5,153 tato vF und einem Abaufortschritt von 12 m.

Von unseren Abbaureviere wurden in der Berichtszeit 404,166 m³ Kohle und 146,487 m³ Berge heringewonnen. Das entspricht einer verwertbaren Förderung von 585,352 tVf. Die mittlere Leistung der Abbaureviere lag mit 16,661 tVf/m 2,595 kgv/FMS = 18,45% höher als im Vergleichszeitraum. Als Ergebnis der insgesamt positiven Entwicklung in den Abbaureviere sanken die Revierelektkosten in DM/tVf um 11,20% ab.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 3

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit keit m/d	Ø Reviervleistung kgv/FMS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Mai	1.281	5,96	13.758	69	12
Juni	1.145	5,09	11.857	73	16



5. Sohle nach der Fertigstellung

Der Streb war im Mai mit durchschnittlich 2,06 und im Juni mit 1,88 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Ab Juli wurde der planmäßige Abbaustand, da der Streb die um 29 m nach Osten versetzte Bandstrecke erreicht hatte und eingekürzt werden mußte. Wegen der im Süden der Bauhöhe anstehenden Aufschlußarbeiten in Flöz Merl-Nebenbank wird der Abbau erst nach Beendigung dieser Arbeiten wieder aufgenommen werden. In der Berichtszeit wurden mehrere sporadisch anstehende Sprünge mit geringen Verwurfschöhen problemlos durchgeführt. Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich durch im Wechsel auftretende Abschnitte mit geringen Flözmächtigkeiten, in denen das Hangende planmäßig angeschnitten werden mußte. In den Begleitstrecken waren wegen starker Quellerscheinungen Senkländer eingesetzt, die die Streckensohlen bis zu 0,7 m aufnehmen. In der Kopfstrecke mußten die Senkarbeiten durch Sprengarbeit unterstützt werden. Starke Wasserzuflüsse aus der Firste führten in der Bandstrecke durch Schlammablindung zu Störungen bei der Abförderung und erschwerten die Arbeiten im Bereich des Haupttriebes. Bei Ausnutzungsgraden der Gewinnungsanlage von 60,84% im Mai und 55,22% im Juni lagen die Hobelstrebleistungen bei 2,96 bzw. 2,89 m³/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reviere in DM/tVf überschritten den Abbaurevier-Durchschnittswert im Mai um 8,63 und im Juni um 37,14%.

Hobelstreb Flöz Geelarsch Revier 9

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit keit m/d	Ø Reviervleistung kgv/FMS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Mai	259	1,27	3.303	63	38
Ø Laufzeit	402	1,89	5.068	65	35
Monats-Ø max. (März 1988)	650	2,96	6.292	67	28

Der Abbau mußte Ende Mai nach einer Laufzeit von 67 Tagen Lagerungsbedingt aus technischen und wirtschaftlichen Gründen abgebrochen werden. Die Gesamtförderung des Reviere betrug 29,388 tVf, von denen 26,956 tVf beim planmäßigen Abbau heringewonnen worden sind. Im letzten Monat der Laufzeit standen im unteren Strebteil neben drei Sprüngen mit geringeren Verwurfschöhen auf 16,5 m Länge ein Grabensystem und ein Sprung mit einer Störungslänge von 5 m und einer Verwurf von 0,4 m an. Im oberen Streb war die Kohlenmächtig-

keit auf einem 7,5 m langen Abschnitt auf 45 cm zurückgegangen. Da in allen der gestörten Bereichen feste Sandstrebsschichten durchdringt werden mußten, war die hier erforderliche Sprengarbeit sehr aufwendig und ohne zufriedenstellendes Ergebnis. Zusätzliche Behinderungen der Gewinnungs- und Ausbauarbeiten ergaben sich durch gestörte Dachschichten, die auf der gesamten Strebfläche nicht angebaut werden konnten und in längeren Abschnitten bis zu 2 m hoch beim Hobeln ausbüschelten. Die z. T. grobklotzig anfallenden Berge verursachten erhebliche Störungen in der Abförderung. Die Selbstkosten des Reviere lagen 421,15% über dem Mittelwert der Abbaureviere. Bei im Durchschnitt 1,83 Verbiegeschichten/Tag und einem Ausnutzungsgrad von 51,57% betrug die Schmittleistung der Gleitschwerhobelanlage nur 1,86 m³/min Laufzeit.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 14

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit keit m/d	Ø Reviervleistung kgv/FMS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Mai	2.749	6,06	22.809	124	31
Juni	2.150	4,75	18.537	125	32
Juli	2.386	5,12	20.414	125	33
August	2.543	5,25	21.464	132	38

Der Streb erreichte im Mai die Verbindungsstrecke zur 9. Richtstrecke 4. Sohle, so daß die Förderung zum Flözberg O umgesteilt werden mußte. Das Revier war im Mai und im Juni mit durchschnittlich 2,94 bzw. 2,84 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Im Juli und August waren drei Gewinnungsschichten/Tag eingesetzt. Behinderungen von Abaufortschritt und Förderung ergaben sich während der gesamten Berichtszeit durch CH4-Abschaltungen. In den beiden ersten Monaten traten, bei ungestörter Lagerung, Arbeiterschwermisse durch Wasserzuflüsse aus der Firste der Kopfstrecke und durch gelegentlich auftretendes Tropfwasser im oberen Strebteil auf. Im Juli und im August verstärkte sich die Wasserzusage im Streb durch zusätzlich aus dem Versatz austretendes Wasser, das abgepumpt werden mußte. In beiden Monaten wurden Sprünge mit geringeren Verwurfschöhen durchgeführt, durch die die Hobelstreb jedoch nicht behindert wurde. Die Ausnutzungsgrade der Hobelanlage lagen in allen 4 Monaten unter 45%. Bei 44,22% im Mai, 44,24% im Juni, 44,32% im Juli und 42,96% im August erbrachte der Hobel Schmittleistungen von 3,23; 2,79; 2,80 bzw. 2,71 m³/min Laufzeit. Die Revierelektkosten lagen unter dem Mittelwert der Abbaureviere, der im Mai um 40,50%, im Juni um 14,36%, im Juli um 1,39% und im August um 2,88% unterschritten wurde.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 18

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit keit m/d	Ø Reviervleistung kgv/FMS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Mai	1.567	4,15	14.460	123	37
Juni	1.802	5,04	19.420	119	33
Juli	2.260	6,60	22.963	120	39
August	3.449	7,99	30.703	141	45

Der planmäßige Abbau wurde Anfang Mai aufgenommen. Die Bauhöhe liegt nördlich und südlich der 9. Richtstrecke 4. Sohle und westlich der 6. Abteilung. Sie hat bei einer streichenden Länge von ca. 730 m einen Kohlenvorrat von rd. 280.000 tVf. Der Abbau wird bei aufgetragenen Begleitstrecken von Nordwesten nach Südosten ergriffen. Der Streb ist ausgerüstet mit einer MIIIV-Panzerförderer und einer SIVB-Gewinnungsanlage, die mit 80/160 kW polwalschaltbaren Motoren bestückt sind und mit 0,64/1,30 bzw. 0,48/0,97 m³/sec gefahren werden können.

nen. Der hier eingesetzte Schildausbau der Firma Klockner-Becorit hat einen Verstellbereich von 0,95/2,80 m. Das Revier war im Mai mit durchschnittlich zwei, im Juni mit 2,11, im Juli mit 2,24 und im August mit 2,85 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Im Anlaufmonat stand in der Strebmittle und im unteren Strebtteil je ein Sprung mit 1,1 bzw. 0,4 m Verwurf an. Beide Störungen liefen mit abnehmenden Verwurfshöhen Mitte Juli aus. Sie konnten ohne wesentliche Behinderungen des Betriebsablaufs und ohne den Einsatz von Sprengarbeit durchfahren werden. Mitte Juli wurde der Liegerpacken mit 28 bis 42 cm Bergen und 12–28 cm Kohle weicher und führte zu Schwierigkeiten bei der Hobelsteuerung. Gegen Monatsende war der Packen auf der gesamten Streblänge aufgehoben. Im August verringerte sich das Bergemittel auf durchschnittlich 14 cm, während der liegende Kohlestreifen auf im Mittel 29 cm angewachsen war. In diesem Monat wurden bei ungestörter Lagerung Spitzenleistungen erbracht. An vier Tagen überschritt die Tagesförderung 4 000 t, an einem Tag wurden 5,153 t/vf gefördert und ein Abbaufortschritt von 12 m/Tag erreicht. Störungen des Betriebsablaufs ergaben sich in der Berichtszeit im wesentlichen aus der Abförderung. Die Ausnutzungsgrade der Hobelanlage überschritten bei 49,12% im Mai, 41,67% im Juni und 49,75% im Juli nur im August mit 55,40%; die 50%-Marke. Die durchschnittlichen Hobelschnittleistungen betrugen 2,52, 3,36, 3,20 bzw. 2,98 m³/min Laufzeit. Die Reverselselbstkosten verringerten sich vom Anlaufmonat bis zum Monat August um 29,54%. Sie lagen im Mai 17,13%, im Juni 25,67%, im Juli 20,09% und im August 42,53% unter dem Abbauevermittler.

Hobelstreb Flöz Kalf Revier 19

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindigkeit m/d	Ø Reversel- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Mai	733	2,74	12.963	79 66
Juni	506	2,05	6.222	73 77
Ø-Laufzeit	1.166	4,64	12.484	75 54
Monats-Ø max. (Januar 1988)	1.981	7,92	19.080	76 36

Der planmäßige Abbau wurde mit Erreichen der vorgesehenen Baugrenze Anfang Juni eingestellt. Die Gesamtförderung des Reviers betrug 156.813 t/vf, von denen in 130 Förderlagern 151.575 t/vf im planmäßigen Verhieb heringewonnen wurden. Der Streb im Mai hatte durchschnittlich 1,56 und im Juni mit zwei Gewinnungsschichten/Tag belegt. Das mit nach Norden fortschreitendem Abbau mächtiger werdende Bergemittel verstärkte sich von der Band- zur Kopfseite. Es stand bei der Einstellung des Abbaus auf den unteren 50 m des Strebes mit Mächtigkeiten von 1,02 bis 1,42 m und bis 64 m unterhalb des Hilfsantriebs mit 0,34 bis 0,49 m Mächtigkeit an. Auch in den beiden letzten Monaten der Laufzeit war im unteren Strebtteil auf 40 m Länge ein Bündel von drei Sprüngen mit insgesamt 1,3 m Verwurfshöhe zu durchfahren. Sowohl bei der Herangehensweise des Bergemittels als auch bei der Durchörterung der Störungen konnte auf Sprengarbeit verzichtet werden. Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich vorwiegend durch Störungen in der Abförderung, die durch die zu T. klötzig anfallenden Berge blockiert wurden. In beiden Begleitstrecken waren gegen starker Quellerscheinungen weiterhin je ein Senklader im Einsatz. Die Streckensohlen wurden 0,6 bzw. 0,7 m tief aufgenommen. Um den Streb parallel zur Baugrenze zu stellen, wurde ab Mitte Mai der Schwenkbetrieb aufgenommen und der Hilfsantrieb bis zum Abbauevermittler als Folge der starken Belastung der Fördermittel durch Bergestecke lagerte die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage mit 39,28% im Mai und 24,96% im Juni besonders niedrig. Die Hobelschnittleistung betrug im Mai 2,92 und im Juli 2,60 m³/min. Die Selbstkosten des Reviers überschritten im Juni den Abbauevermittlerdurchschnitt um 29,67% im Mai und 118,81% im Juli.

Hobelstreb Flöz Langenberg Revier 20

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindigkeit m/d	Ø Reversel- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
August	667	3,12	11.999	62 27

Der planmäßige Abbau wurde Ende August aufgenommen. Der Streb war an vier Förderlagern mit durchschnittlich 1,25 Verwurfsschichten/Tag belegt. Die Bauhöhe liegt östlich der 3. Abteulung 4. Sohle zwischen der 10. Richtstrecke 4. Sohle im Norden und dem Schievelberg-Sprung im Süden. Die östliche Begrenzung bildet das Diagonal 3500. Ihre streichende Länge beträgt ca. 550 m bei einem Kohlenwurf von rd. 126.000 t/vf. Der Abbau wird von Osten nach Westen geführt. Die Begleitstrecken sind aufgelahren, die Förderstrecke wird mit dem Abbau geraubt. Die Strebausrüstung besteht aus einem M11V-Förderer und einer Gleitschwertebelange der Firma Becorit mit einem Verstellbereich von 0,48 bis zu 1,35 m eingesetzt. Fördermittel und Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumsaltbaren Motoren bestückt. Sie können mit 0,64/1,30 bzw. 0,38/0,75 m³/sec. gefahren werden. Im Anlaufmonat ergaben sich Behinderungen des Betriebsablaufs durch Hangendnackfall bis zu 52 cm in einzelnen Strebschritten, stellenweise am Hangenden angebrannte Kohle und leichte Windgeschichten, die vom Hobe bis zu 26 cm tief aufgenommen wurden. Eine im Bereich des Hilfsantriebs anstehende Überschiebung mit einem Verwurf von 0,3 m konnte mit dem Hobe durchfahren werden. Wegen starker Quellerscheinungen war die Förderstrecke bereits vor Aufnahme des Abbaus auf 145 m Länge durchgesenkt worden. Die Gewinnungsanlage erreichte bei einem Ausnutzungsgrad von 57,22% die Schnittleistung von 2,49 m³/min Hobelaufzeit. Die Selbstkosten des Reviers lagen um 67,32% über dem Durchschnitt der Abbaueviere.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 21

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindigkeit m/d	Ø Reversel- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Juli	303	0,99	13.750	117 30

Der Streb war erstmals im Juli an zwei Tagen mit je einer Verwurfsschicht belegt und stand im August als Reservestrecke zur Verfügung. Die Bauhöhe liegt zwischen der 9. und der 10. Richtstrecke 4. Sohle und baut einen Störungssysteme begrenzten Pfeiler ab. Sie ist durch das Diagonal 4904 und die Teilsohle Langenberg-Norden aus der 9. Richtstrecke 3. Sohle aufgeschlossen. Ihr Kohlenverwurf beträgt bei einer streichenden Länge von ca. 230 m rd. 77.000 t/vf. Der Streb ist ausgerüstet mit Schildausbau der Firma Klockner-Becorit, der einen Verstellbereich von 0,51/1,7 m und mit mechanischen Verlängerungen von 0,6/2,0 m hat, einen M11V-Förderer und einer S11P-Hobelanlage der Firma Westfalia-Lünen. Förderer und Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumsaltbaren Motoren bestückt. Die Fahrgeschwindigkeiten können zwischen 0,64/1,30 bzw. 0,38/0,75 m³/sec variiert werden. Der Abbau wird im Rückbau von Nordwesten nach Südosten geführt. Eine 21 m unterhalb des Hilfsantriebs anstehende Überschiebung mit 0,5 m Verwurf und ein Sprung in Strebmittle mit einem Verwurf von 0,8 m konnten ohne zusätzliche Sprengarbeit durchfahren werden. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage lag wegen Anlaufschwierigkeiten mit 26,05% niedrig, der Hobe erreichte eine Schnittleistung von 0,7 m³/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reviers in DM/vf lagen um 111,62% höher als der Durchschnitt der Abbaueviere.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 22

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindigkeit m/d	Ø Reversel- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Mai	1.175	4,75	9.632	69 37
Juni	1.144	4,80	8.929	68 38
Juli	1.106	4,49	9.608	68 43
August	1.206	4,83	9.585	70 47

Das Revier war im Monat Mai mit durchschnittlich 2,81, im Juni mit 2,74, im Juli mit 2,88 und im August mit 2,95 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Die Lagerung war bis auf zwei Sprünge mit Verwurfshöhen von 0,2–0,4 m, die Mitte Juni im Streb ausliefen, ungestört. Anfang Mai war auf der gesamten Streblänge ein auf dem Flöz aufliegender Berge-Kohlepacken angebaut worden. Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich gelegentlich durch die gesamte Streblänge verteilte Abschnitte mit am Hangenden angebrannter Kohle, vor allem jedoch infolge der weichen Liegenschichten, die bei wechsellagerter Ausprägung die Hobelsteuerung erschwerten und während der gesamten Berichtszeit vom Hobe bis zum Mächtigkeitseinstieg 50 cm aufgenommen wurden. Im Abhängigkeit von Liegenschichtmässigkeit mußte zeitweise in einzelnen Strebschritten das Handgemessene angeschritten werden. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage lag mit 59,14% im Mai, 54,88% im Juni, 51,28% im Juli und 51,37% im August unterhalb der 50%-Marke. Die Hobelschnittleistungen wiesen mit 1,98; 2,19; 2,07 bzw. 2,17 m³/min Hobelaufzeit nur geringe Schwankungen auf. Die Reverselselbstkosten überstiegen den Mittelwert der Abbaueviere im Mai um 20,13%, im Juni um 52,54%, im Juli um 91,23% und im August um 51,2%, obwohl zwischen Mai und August nur ein Anstieg um 1,15 DM/vf zu verzeichnen war.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 29

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindigkeit m/d	Ø Reversel- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Juni	1.970	5,14	23.349	103 27
Juli	2.890	8,28	23.740	92 39
August	1.647	4,43	13.637	99 52

Der planmäßige Abbau wurde Mitte Juni aufgenommen. Die Bauhöhe schließt nördlich an den alten Abbau von Revier 28 an, sie liegt zwischen dem Wildenrath-Sprung im Osten und dem Mainweg-Sprung im Westen. Die nördliche Baugrenze bildet ein südlich des Schievelberg-Sprungs anstehendes Störungssystem. Sie ist bei einer streichenden Baulänge von ca. 840 m einen Kohlenvorlauf von rd. 300.000 t/vf. Der Abbau wurde aus einem Schräglängen entwickelt und wird bei aufgelahrenen Begleitstrecken von Osten nach Westen geführt. Für die Streckförderung ist ein M11V-Förderer und die Gewinnungsanlage eine S11P-Hobelanlage eingesetzt. Die Antriebe beider Anlagen sind mit 80/160 kW polumsaltbaren Motoren bestückt. Der Förderer kann mit 0,64/1,30 und der Hobe mit 0,48/0,97 m³/sec gefahren werden. Der Streb ist ausgebaut mit Schilden der Firma Klockner-Becorit der Ausbaum kann in Mächtigkeitbereichen von 0,5–1,7 m und mit mechanischen Verlängerungen ausgestattet von 0,6–2,0 m eingesetzt werden. Der Streb war im Anlaufmonat mit im Mittel 1,77, im Juli mit 2,82 und im August mit 2,36 Verwurfsschichten/Tag belegt. Das Revier hat in den ersten Monaten seiner Laufzeit trotz schwacher Abbaueindigungen gute Leistungen erbracht. In allen drei Monaten bereiteten gebrauchte Dachschieben, die teils in einzelnen Strebschritten, zeitweise auch auf der gesamten Streblänge beim Hobe bis zu 130 cm hoch hereinbrachen, erhebliche Schwierigkeiten bei der Ausbaubarkeit und für die Erhaltung. Im Juni ergaben sich zusätzliche Behinderungen durch den Schwenkbetrieb. Während des planmäßigen Abbaus wurde der Streb in der Kopfstrecke um 43 m vordrückt, nach-

dem bereits in der Herrichtungphase bei 4 m Haupttrieb der Hilfsantrieb 53 gerückt worden war. Im zweiten Monat der Laufzeit mußten zeitweise in mehreren bis zu 18 m langen Strebschritten mit geringen Kohlenmächtigkeiten die Hangenschichten bis zu 1,10 m hoch durch Sprengarbeit gelöst werden. Gegen Mitte des Monats erreichte der Haupttrieb einen ca. 20 m langen Abschnitt mit einer Doppellagerung des Flözes. In diesem Bereich mußte der Ausbau zeitweise ausgesetzt werden. Anfang August standen auf den unteren 30 m des Strebes noch zwei Überschiebungen mit Verwurfshöhen von 0,5 und 0,4 m an. In dem gesamten Bereich mußte das gebrauchte Hangende verpreßt werden. Gegen Monatsende wurde der planmäßige Abbau gestundet. Nachdem im Juni der alte Mann von Revier 28 erreicht worden war, trat in der ab diesem Punkt zum zweiten Male benutzten Kopfstrecke starke Quellerscheinungen auf, die den Einsatz eines Senkladers erforderlich machten. Mit Unterstützung durch Sprengarbeit wurde die Streblänge auf 0,5 m tief aufgenommen. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage betrug im Juni 43,73, im Juli 47,79 und im August 40,65%. Die Hobelschnittleistung lag im Juni und Juli mit 4,55 bzw. 4,34 m³/min Laufzeit besonders hoch, verringerte sich jedoch im August auf 2,87 m³. Die Reverselselbstkosten in DM/vf unterschritten den Abbauevermittlerwert im Juni um 29,66% und im Juli um 19,50%, im August überschritten sie das Mittel um 37,80%.

Aus- und Vorrichtung

Auffahrung:	Mai	Juni	Juli	Aug.
	m	m	m	m
Schläge Ausrichtungsstrecken	256	287	152	236
Gesteinsdiagonale	99	125	201	105
Flozstrecken und Flozberge	1.273	1.470	1.181	1.508
Auf- und Abhauen	209	169	152	181

Von den 931 m söglichen Gesteinstrecken wurden 195 m = 20,95% im Nordfeld und 736 m = 79,05% für den Auf- bzw. den Anschluß des Ostfelds aufgeföhren.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

2 Richtstrecke Westen 5. Sohle	63
2 Abteulung Norden 5. Sohle (Gegenort)	164
7 Abteulung Süden 5. Sohle	184
5 Abteulung Norden 5. Sohle	190
Verbindungsstrecke Schacht IV—III	124
Größtdiagonal 5700	107

Die 2 Richtstrecke W 5. Sohle erreichte unter weiterhin schwierigen Vortriebsbedingungen den projektierten Schrittpunkt mit der 6. Abteulung 5. Sohle. Nach Fertigstellung des Kreuztriebs kernförmig wurde als Gegenortsbetrieb der Vortrieb in der 7. Abteulung N 5. Sohle aufgenommen.

Der Vortrieb der 7. Abteulung S 5. Sohle verlief planmäßig. Im Rahmen der Auffahrung wurde für den südlichen Untrieb des Blindschachtes 4710 der Abzweig erstellt.

Der Vortrieb der 5. Abteulung N 5. Sohle wurde Ende Juni nach einer Gesamtaufahrung von 1.176 m gestundet.

In der Verbindungsstrecke Schacht IV/Schacht 13. Richtstrecke 4. Sohle Abteulung 4. Sohle wurde eine 12 m lange Gesamtaufahrung von 677 m im Rahmen der Einschränkungsmaßnahme zur Anpassung der Förderung an den Absatz der Vortrieb gestundet.

Das Größtdiagonal 5700 ist für eine Gesamtlänge von 650 m projektiert, wird das Flöz Klein-Mühlenbach aufsteigen und durch ein Anschlußdiagonale Verbindung zum Flöz Merl-Nordfeld abarbeiten. Im Juli wurde ein Polloch erstellt, durch das die Produktförderung der Großbandanlage 3. Richtstrecke 5. Sohle zugeführt werden soll.

Im Flöz wurden 5.432 m Strecken aufgeföhren, von denen 1.894 m = 34,87% auf Teilschnittmaschinen entfielen. Mr

Trauer um Dietrich Buss

Am 10. Oktober 1988 starb nach langer, schwerer Krankheit in seinem 68. Lebensjahr das Mitglied des Aufsichtsrats der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Bergassessor a. D. Dietrich Buss. Er wurde im Jahr 1921 in Unna geboren und bereits 1939, nach dem Besuch des Realgymnasiums, zur Kriegsmarine eingezogen. Das Kriegsende beschloß seine Laufbahn als aktiver Offizier.

Im Januar 1946 begann er seine bergmännische Ausbildung. Die Bellissenzeit führte ihn auf die Gruben Königsborn 3/4, Hannibal, Hilfe Gottes und Monopol. Sein Studium absolvierte er an der Universität Würzburg und an der Bergakademie Clausthal. Nach dem Diplomexamen im Jahr 1951 vollendete er 1953 seine Ausbildung als Referendar des Landesoberbergamts Dortmund mit dem Staatsexamen zum Bergassessor.

Bergassessor Buss wählte den Weg in die freie Wirtschaft. 1954 fand er sein erstes Betätigungsfeld auf der Grube Zollverein der Gelsenkirchener Bergwerks-AG als Grubensteiger und wurde schon bald mit den Aufgaben eines Wirtschaftsingenieurs betraut.

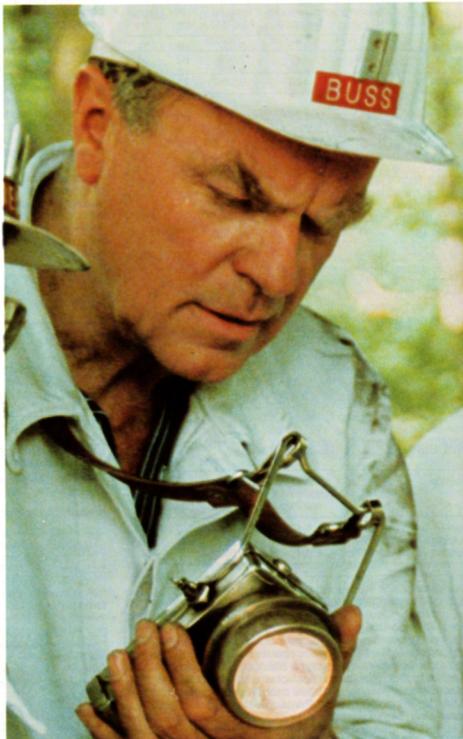
Bergmännisches Können, Aufgeschlossenheit für neue Technologien und Weitblick für ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten bestimmten seither seine weitere berufliche Entwicklung.

Nach seinem Wechsel zum Eschweiler Bergwerks-Verein im Jahre 1955 wurde er nach kurzer Zeit Betriebsführer und Inspektor des Über- und Untertagebetriebes der Grube Adolf in Merksteil.

Der Erwerb der Bergbau AG Lothringen durch den Eschweiler Bergwerks-Verein führte BA Buss 1957 wieder ins Ruhrgebiet. Er trat als Betriebsdirektor und Leiter der technischen Betriebe in die Dienste der Bergbau AG Lothringen.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Rationalisierung und Weiterentwicklung der Gruben Lothringen, Graf Schweinin und Herbede in einer für den Bergbau schwierigen Zeit wurde er 1958 zum Bergwerksdirektor ernannt. Ab 1965 war er bis zur Fusionierung mit dem EBV im April 1970 Mitglied des Vorstandes.

Nach dem Zusammenschluß beider Gesellschaften kehrte Bergassessor



Buss als technisches Vorstandsmitglied des Eschweiler Bergwerks-Vereins ins Aachener Revier zurück. Als Leiter aller bergbaulichen Betriebe war ihm eine verantwortungsvolle Aufgabe übertragen worden.

Besondere Verdienste erwarb sich BA Buss in dieser Zeit um die Weiterentwicklung der Technik in den Grubenbetrieben und beim Aufschwung neuer Grubenfelder.

Im Jahr 1975 übernahm BA Buss den Vorsitz im Grubenvorstand und die Lei-

tung der technischen Betriebe der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Am 23. Februar nahm Bergassessor a. D. Dietrich Buss nach zwölfjähriger Amtszeit als Vorsitzender des Grubenvorstandes in einer Feierstunde Abschied von seinem verantwortungsvollen Dienst.

Aufsichtsrat, Grubenvorstand, Betriebsrat und Belegschaft trauern um eine große Persönlichkeit. Sein Name und sein Andenken werden mit seinem Werk im Unternehmen fortleben.

Unterweisung für den Betrieb mit Rangierkatzen

Am 29.10.1988 wurde der 2. Lehrgang zur täglichen Überprüfung an Rangierkatzen bei der WBK (Seilprüfstelle) in Bochum durchgeführt. Er wurde in einen theoretischen und einen praktischen Teil auf gegliedert und von den Herren Dr. Apel, Dipl.-Ing. Kindermann und Dipl.-Ing. Skrzzeba geleitet.

27 Werksangehörige von Sophia-Jacoba, davon 5 Aufsichtspersonen, haben an dem Lehrgang teilgenommen und sind an den Rangierkatzen RK 125 der Fa. Neuhaus und BK 80 (77) der Fa. Muckenhaupt unterwiesen worden.

Die Rangierkatzen zählen zu den eigengetriebenen Fahrzeugen und werden vorwiegend im Ortsbereich der Flözstreckenvertriebe eingesetzt. Dieses Transportsystem ergänzt die Einschienenhängebahn und ist eine wesentliche Hilfe und Arbeitserleichterung für die Materialversorgung in diesem Betriebsbereich. Da unsere Flözstrecken keinen söglichen, sondern oft einen wechselnd geneigten oder ansteigenden Verlauf aufweisen, muß die Rangierkatze mit einer Bremseneinrichtung ausgerüstet sein. Diese muß arbeitsmäßig gewartet und überprüft werden, um einen sicheren Betriebsablauf zu gewährleisten.

Lehrgangsinhalte

1. Erläuterungen der Bauteile und deren Funktionen. Folgen unzureichender Funktion.

2. Arbeitstäbliche Überprüfung. Zu den besonders überwachungsbedürftigen Bauteilen bzw. Einstellungen der Rangierkatze zählen:

— Betriebsbremse. Zu beachten ist die Einstellung der erforderlichen Auspreßkraft der Fließräder über die Anpreßspindel mit Hilfe der vom Hersteller vorgegebenen Rutschkupplung (Anziehmoment — Begrenzung). Die Rutschkupplung ist mindestens einmal arbeitsmäßig nachzuziehen. Die Fließräder müssen sich in einem einwandfreien Zustand befinden und dürfen den vorgegebenen Minstdurchmesser nicht unterschreiten.

— Schienenbremse. Die Bremsbacken müssen einen einwandfreien Zustand aufweisen. Bei Abnutzung der Bremsbeläge (Hartmetallschipes) müssen diese umgehend ausgewechselt werden. Die freie Beweglichkeit der Bremsbackenführung muß beidseitig gewährleistet sein.

— Kupplung zum anhängen Hubbalen einschließlich Sicherung gegen Herausfallen der Verbindungsbolzen

— Steuerung einschließlich Verschlau-



Neue und verschlissene Schienenbremsen.

Neigung der Bahn beachten — Fahrschiene (EHB-Schiene). Überprüfung auf Riefenbildung und Kontrolle der Schienenauflagen und Schienenverbindungen.

3. Betrieb mit funktionstüchtiger Rangierkatze

— Welche Neigungen dürfen befahren werden? Die Rangierkatze sollte nur bis 10° eingesetzt werden. Bei einem Einsatz bis max. 20° ist nach Meinung der Sachverständigen zusätzlich eine Bremskatze einzubauen.

4. Richtiges Verhalten des Bedienenden beim Betrieb mit Rangierkatzen

— Wo hält sich der Bedienende beim

Fahrbetrieb in geneigter Strecke.



Defekte Fließräder-Antriebe und Fahrbremse.



Fahren mit der Rangierkatze auf?
— Wie verhält er sich, wenn ein Versagen der Rangierkatze bemerkt wird?

5. Übungen der Teilnehmer zur arbeits-tätigen Überprüfung der Rangierkatze vor Aufnahme des Betriebs. Bei der Reparatur dürfen nur originale Bauteile eingesetzt werden.

6. Fahrversuche mit Rangierkatze in geneigten Strecken durch die Teilnehmer. Hierbei wurde besonders darauf hingewiesen, daß ein kurzes Gegenfahren bei einer Fahrunterbrechung den Verschleiß der Bremsbacken stark vermindert.

7. Die monatliche Prüfung wird von der EHB-Abteilung durchgeführt, bei der zusätzlich die Haltekraft der Schienenbremse ermittelt wird.

Nach Abschluß des Lehrgangs wurde die Unterweisung zur täglichen Überprüfung an den Rangierkatzen geübt, um die erforderliche Sicherheit beim Materialtransport zu erhöhen.
UM/Gr.



Lehrgangsteilnehmer in lebhafter Diskussion.

Neue Personenzug Signal- und Sprechanlage

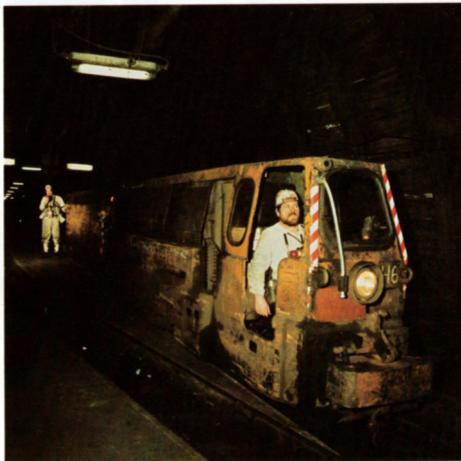
Seit Ende November 1986 ist der Personenzug zwischen Schacht 5 und 1X Richtstrecke nach Osten auf der 4. Sohle mit einer Signalanlage einschließlich Sprecheinrichtung ausgerüstet. Die verwendete Signalanlage ist eine Weiterentwicklung der Personenzugwarn-einrichtung durch unseren Mitarbeiter E-Steiger Große und wird seit Dezember 1985 in zwei Personenzügen an Schacht 4 erfolgreich eingesetzt.

Der Einsatz dieser Signalanlage ist ein weiterer Schritt zur Verbesserung der Sicherheit in der Personenzugbeförderung. Bei richtiger Handhabung sind folgende Überwachungsmöglichkeiten gegeben:

— „Notsignal“ (d. h. „Haltsignal“) durch Zugseil, das in jedem Personenwagen installiert ist. Bei Betätigung kann dem Lokführer ein Gefahrenzustand signalisiert werden. In diesem Fall ertönt über den Loklautsprecher ein lautstarkes Signal, das nach einer Zeit von ca. 10 Sekunden auf eine geringere Lautstärke umgeschaltet wird. Gleichzeitig wird der Alarmzustand auch optisch durch Leuchtdioden an dem betätigten Seilzugschalter angezeigt.

— Dauersignal bei Ansprechen des Neigungsschalters. Der Neigungsschalter spricht bei Neigungen ab 20 gon (z. B. bei Kippen des Wagens) aus der Normallage in zwei Richtungen an und ist im Seilzugschalter eingebaut.

— Dauersignal bei Unterbrechung der Steckverbindung zwischen den angehängten P-Wagen. Es kann so das Aus-



kuppeln, bzw. das Verlieren eines P-Wagens signalisiert werden.

— Dauersignal bei defekter Steckverbindung. Die Verkabelung dieser Signalanlage wird eigenüberwacht. Leitungsdefekte können also sofort festgestellt werden.

Die Anlage läßt sich auch von außen durch Befestigen des Notaus-Schalters auslösen. Dieser ist Bestandteil



Sprechverbindung zur Personenzuglok.



Halterohr (Leitungsführung) und Zugseil. Zugbegleiter mit gestecktem Mikrofon.



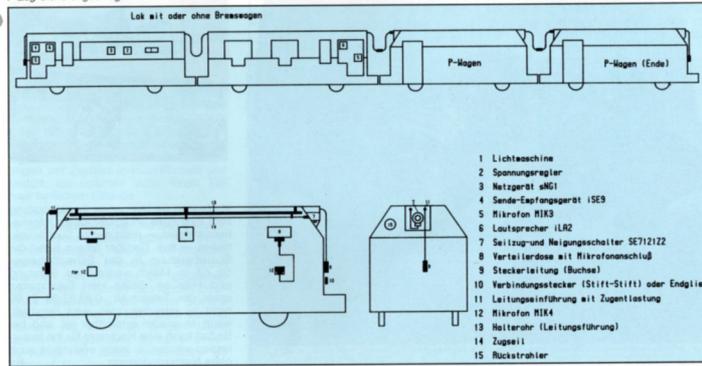
Seilzug- und Neigungsschalter mit Verbindungsleitung und Stecker.

des Zug- und Neigungsschalters. Als neue Funktion beinhaltet die Signalanlage eine Wechselsprech-einrichtung, welche die Sprechverständigung zwischen dem Lokführer und dem Zugbegleiter aus einem der P-Wagens ermöglicht. Die Lautsprecher des P-Wagens können nur durch ein gestecktes Mikrofon des Zugbegleiters aktiviert werden. Über dieses Mikrofon und den aktivierten Lautsprecher kann dann der Zugbegleiter mit dem Lokführer sprechen.

Der Lokführer muß bei Auslösung des Notsignals immer sofort anhalten und die Ursache feststellen. Vor Weiterfahrt des

P-Zugs muß der ausgelöste Zug-/Schlaglaster von Hand entriegelt werden. Wir bitten nochmals alle mitfahrenen Bergleute, sinnvollen Gebrauch von dieser neuen Technik zu machen und die Anlage nicht unbefugt und ohne Grund zu benutzen. Jede Beschädigung und Demontage der Signalanlage ist zu unterlassen. Nur so kann die neue Personenwarn-einrichtung helfen, die Sicherheit in der Personenbeförderung zu verbessern, und nur dann kann in gefährlichen Situationen dem Lokführer ein Haltsignal gegeben werden. Be

P-Zug-Sicherungsanlage



ZDF-Suchtwoche 1988

Seit zwei Jahren stellt das Zweite Deutsche Fernsehen im Herbst eine ganze Woche seiner Programmgestaltung unter das Thema Sucht. In diesem Jahr wurden zum dritten Mal an elf Sendeterminen Filme, Berichte und Fachgespräche über Suchtkrankheiten gebracht, mit dem Schwerpunkt „betriebliche Hilfen“, wie sie auch bei Sophia-Jacoba angeboten werden.

Der Zuschauer konnte sich durch diese elf Fernsehsendungen ein Bild von der Schwere und Gefährlichkeit der Suchtkrankheiten machen. Es wurde dargestellt, wie leicht diese Krankheiten in ihrer Entwicklung unterstützt werden, von Betroffenen selbst wie von seiner Familie und seinen Kollegen am Arbeitsplatz. An Hand der authentischen Darstellung der Suchtkarriere einer tabletensüchtigen Journalistin war ferner zu erkennen, wie gefährlich, ja lebensbedrohlich für den Kranken die gut gemeinte Hilfe eines einzelnen sein kann.

Fachleute raten in diesem Zusammenhang, schon bei dem Verdacht auf eine

Suchterkrankung eine Beratungsstelle aufzusuchen.

Wie im Fernsehmagazin „WISO“ berichtet wurde, bieten bereits viele Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland ihren Mitarbeitern eigene betriebliche Hilfen an. Die „Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren“ spricht von 800 großen Unternehmen, die mit Aufklärung und eigener fachlicher Hilfe den Suchtkranken begegnen. Ziel dieser Hilfen ist die Gesundheit der Betroffenen zu erhalten und wiederherzustellen, um diese nicht als leistungsfähige Mitarbeiter zu verlieren. Dieses geschieht nicht ohne wirtschaftlichen Nutzen, denn jedes Unternehmen muß alleine bei der Alkoholfreierhaltung mit 50% betroffenen Mitarbeitern rechnen, die hohe direkte oder indirekte Kosten verursachen. Doch die betriebliche Hilfe für Suchtkranke ist nicht nur für das Unternehmen eine nutzbringende Einrichtung, sondern auch für den Kranken selbst und seine Familie. Jede nicht erkannte und nicht behandelte Sucht ist eine tödliche Krankheit.



In unserer werkseigenen Sozialberatung liegt eine Fülle an kostenlosem Informationsmaterial — nicht nur zu Suchtkrankheiten — aus. Darüber hinaus bietet die Sozialberatung in der Schaulenberger Str. 62 in Millich vertrauliche Beratung und Hilfe an. Sollte Herr Baumgarten unter der Telefon-Nr. 0 24 33-88 31 99 nicht zu erreichen sein, wird mitgeteilt, wann er wieder erreichbar ist, und bei Bedarf kann eine Nachricht für ihn hinterlassen werden — wenn erwünscht auch ohne Namensnennung. Ba

sophia-jacoba 4/88

Aufnahmetest für Ausbildungsplätze

Am 16. Januar 1989, um 14.00 Uhr, findet der Aufnahmetest für die Berufe Bergmechaniker, Industriemechaniker und Energieelektroniker statt. Die Anmeldungen

müssen spätestens bis Freitag, den 13. Januar 1989 im Büro der Ausbildungsabteilung vorliegen. Die Anmeldung kann von montags bis freitags in der Zeit von

9.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 15.45 Uhr erfolgen.

Arbeit für den Frieden

In Selvigny, einem verschlafenen, aber charmanten Dörfchen in der Landschaft zwischen Cambrai und St. Quentin gelegen, hatten junge Bergleute von Sophia-Jacoba und dem EBV auch in den Sommerferien 1988 wieder ihre Zelte aufgeschlagen. Von hier aus, wo sich die Départements Aisne, Nord und Somme treffen, sind es nur wenige Kilometer nach Mennevier, einem Dorf, in dem sich im Jahre 1965 zum ersten Mal Berglehrlinge aus dem Aachener Steinkohlenrevier in einem Zeltlager trafen, um als aktiven Beitrag zum Frieden Soldatengräber nach Weisung des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ zu pflegen.



„Arbeit für den Frieden“ und „Versöhnung über den Gräbern“ waren auf Spruchbändern auch in Selvigny am Lagerangabe zu lesen. Auch hier war das CAMP DE JEUNESSE ALLEMANDE Mittelpunkt im Dorf, Treffpunkt von Deutschen und Franzosen.

Vom Lager waren es nur ein paar Schritte zum deutschen Soldatenfriedhof Selvigny. Über 4000 Soldaten des Ersten Weltkriegs ruhen hier in fremder Erde, davon 1300 unbekannt in einem Kameradengrab. An diesem Ort arbeiteten die Jugendlichen aus den Ausbildungsabteilungen der Zechen in Hückelhoven und Aisdorf; sie opferten dafür einen Teil ihres tariflichen Urlaubs.

Bäume wurden gefällt, die Wurzelstöcke mit Zuggärten, Hacke und Beil gerodet, zentnerschwere Steinkreuze mit ihrem Sockel gehoben, wieder in Richtung gebracht und neu einbetoniert. Die Arbeit zwischen den Kreuzen der gefallenen Soldaten der 2. Armee des letzten Deutschen Kaisereichs, die an der Somme gekämpft und viel zu früh hatten sterben müssen, hat manchen jungen Mann nachdenklich gestimmt. So sah er in seiner Arbeit hier, diese Kriegerstätte als Mahnmahl für den Frieden zu erhalten,

sophia-jacoba 4/88

einen Protest gegen Krieg und Gewalt herrschaft, ein Bekenntnis zum Frieden. Fragte man vor der Fahrt den einen oder anderen Jungen nach Frankreich, so antworteten sie, Paris, Montmartre, Cole d'Azur, Cannes, Nizza, St. Tropez. Somme und Cambrai nannten sie nicht, kannten sie nicht. Jetzt haben sie diese Gegend kennengelernt, haben von den schrecklichen Kriegsjahren gehört, haben die Kreuze gerichtet, die an die Opfer dieser mörderischen Schlacht erinnern, werden die Sprache der Kreuze nicht vergessen.

Unvergessen bleiben aber auch die mit den Franzosen gemeinsam verlebten schönen Stunden im Lager, die gemeinsam erlebten Feierlichkeiten am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, die Herzlichkeit und Freundlichkeit, mit der die Dorfbewohnerung die deutschen Gäste aufgenommen hatte und die offizielle Lageröffnung mit dem Bürgermeister, den Gemeinderäten und vielen weiteren Persönlichkeiten des Orts.

In bester Erinnerung bleiben auch die

Tagesausflüge nach Paris und Calais, die Fahrten in die nähere Umgebung, die Fußball- und Volleyballspiele gegen französische Mannschaften und die Einladung des Bürgermeisters zum Spanierkel-Essen.

Im Lager gern gesehen waren immer die Besucher aus Deutschland. Im ersten Lagerabschnitt war der Arbeitsdirektor des EBV, Herr Mross, angereist. Im dritten Lagerabschnitt haben sich besonders die Jungen von Sophia-Jacoba über die Besucher aus Hückelhoven gefreut: Arbeitsdirektor Preuß, Betriebsinspektor Dr. Hermanns, Ausbildungsleiter Wilczek, Betriebsratsvorsitzender Sonnen sowie die leitenden Bergdirektoren Wolff vom Bergamt Aachen und Köfen vom Landesoberbergamt Dortmund. Alle Besucher sprachen den Jungen Dank und Anerkennung aus für ihren Arbeitseinsatz in Frankreich, der auf beigetragen habe, daß sich heute über den Kriegsgräbern eine neue Generation deutscher und französischer Jugend die Hände reichte. Scha



Könnte es Ihr Kind sein, dem Sie ein schlechtes Beispiel geben?

Eine Frage nicht nur im „Jahr des Kindes“



Vertrieb in Deutschland: Bielefelder Verlag Westphal, Postfach 204010, 3403 Westphal 2
Vertrieb in der Schweiz: Bielefelder Verlag Westphal, Postfach 1196, 3001 Bern

Copyright: Bielefelder Verlag Westphal
Konzept: Ilona, Wiesbaden

Ideen, die sich auszahlen

Auf der 58. Sitzung des Bewertungsausschusses für das betriebliche Vorschlagswesen am 19. September wurden die Verbesserungsvorschläge der Belegschaft prämiert.

Somplatzki

Die in der Aufbereitung installierten Plattenbänder sind mit Stahlunterbandrollen ausgerüstet. Diese Rollen haben ein Gewicht von 130 kg, sind somit schwer zu montieren und haben außerdem bei hohem Preis eine geringe Lebensdauer. S. schlägt vor, diese Rollen in geteilter und gummierter Ausführung einzusetzen. Bei den umzurüstenden Plattenbändern ergeben sich ohne Berücksichtigung der Arbeitskosten in einem Zeitraum von 5 Jahren Ersparnisse von ca. 77 000 DM.

erzielte Prämie: 2100 DM

H

An den Kammerfilterpressen in der Aufbereitung wurden die Kopfplatten des ersten Filterplatten stark von Rost befallen; dies führte zu einer Zerstörung der Filtertücher. Auf Vorschlag von H. wurden diese Platten vulkanisiert; die genannten Schäden traten nicht mehr auf. Die Kosteneinsparung beträgt ca. 5700 DM/Jahr.

erzielte Prämie: 1200 DM

Fabian

Die Schildausbaueinheiten sind nur einseitig mit Richtzylindern ausgerüstet; die Anordnung erfolgt je nach Einfälichtung des Strobes. Die Steuerung ist als Nachschaltung ausgelegt, wobei vom jeweils oberhalb befindlichen Schild aus gefahren wird. Bei Wechsell des Einfüllens innerhalb einer Bauhöhe besteht im Strob keine Möglichkeit, den Richtzylinder entsprechend geandert anzuordnen. Zur Aufrechterhaltung der Nachbarschaltung und der Möglichkeit, unter dem geänderten Einfüllen den Schild richten zu können, schlug F. vor, die Steuerung des benachbarten Schildes zu überbrücken und die Betätigung vom obersten Schild aus vorzunehmen. Die Anpassung an wechselnde Einfüllverhältnisse wurde hiermit sehr erleichtert.

erzielte Prämie: 1200 DM

F

N

Die 3600-l-Förderwagen sind mit Zug- und Stoßvorrichtungen der Fa. Steinhilf ausgerüstet, deren Beanspruchung

...und wo lassen Sie denken?*

IDEEN, DIE SICH AUSZAHLEN

*Auf Sophia-Jacoba hat jedoch "sober denken" einen großen Vorteil, es bringt bare Münze in Form einer Prämie für einen Verbesserungsvorschlag. Wollen Sie auch immer etwas mitmachen - oder? Wie das geht, erfahren Sie beim Betriebsrat (Übungen - die entsprechenden Verbesserungsvorschläge nehmen am Jahresende an einer Tombola teil).

Betriebliches Vorschlagswesen

ursprünglich auf Dauerbetrieb mit 24 Wagen umfassenden Zueinheiten ausgelegt war. Mit Einführung der 34 Mp schweren Lokomotiven wurden die Zuglängen verdoppelt. Infolge hoher Beanspruchung traten vermehrt Schäden an den Halterungen der Zug- und Druckfedern auf. F. und N. haben eine Verstärkung der Federhalterung konstruiert und mit der Herstellerfirma abgestimmt. Im Zuge der laufend anstehenden Reparaturen werden die Zug- und Stoßvorrichtungen entsprechend dem Vorschlag ertüchtigt.

erzielte Prämie F.: 1200 DM

erzielte Prämie N.: 1200 DM

L

Die Mill-Förderinnen sind mit Knebeln verbunden, die in ihren Halterungen sich

besonders gesichert sind. Bei Verschleiß der Manganköpfe brechen die Knebelhalterungen ab; die Knebel selbst fallen bei laufendem Förderer heraus. Um dies zu verhindern, hat L. Knebelicherungen gefertigt, die in den Revisionen 9 und 18 erfolgreich erprobt worden sind. Der Vorschlag wurde auf der 56. Sitzung vorkammiert, eine Nachprämierung wurde in Aussicht gestellt.

erzielte Prämie: 900 DM

Eckert

Bei Rangierarbeiten ist das Beziehen von Wagen im Nachbargleis ein üblicher Vorgang. Als Zugmittel zwischen Lokomotive und Wagen werden in diesem Fall Ketten eingesetzt. Falls die Ketten nicht unter Spannung stehen und im Bereich von Gleisverbindern über die Sohle

schleifen, besteht die Gefahr, daß die Ketten an den Radlern der Weichen hängen bleiben und Wagen entgleisen. Um dies zu verhindern, hat E. Kettenabweiser anfertigen und an den Radlern anschrauben lassen.

erzielte Prämie: 800 DM

K

S

Seile für Einschnellenhängebahnen wurden bisher in Längen bis zu 2000 m auf Trommeln gewickelt und auf normalen Behälterunterwagen verladen angeliefert. Diese Wagen boten den Seiltrommeln kein vollständiges Auflager, was häufig zum Kippen von Unterwagen nebst Seiltrommel führte. K. und S. haben Lageraschen entwickelt, die, auf Unterwagen aufgesetzt, den Seiltrommeln sicheren Halt bieten.

erzielte Prämie K.: 600 DM

erzielte Prämie S.: 600 DM

B

In der Herrichtungs- oder Rauphase werden die Schildausbaueinheiten bisweilen hydraulisch über Tränkpumpen versorgt, da der Einsatz der sonst üblichen Elektrohochdruckpumpen zu aufwendig ist. Da die Tränkpumpen jedoch mit Wasser ohne Ölzusatz arbeiten, befürchtet B. Korrosionsschäden am Ausbau. Er schlägt vor, einen Öler zwischenzuschalten.

erzielte Prämie: 360 DM

Kraft

Zum Schutz des Schrapperfahrers vor Verletzungen durch zurückschnellende gerissene Schrapperseile empfiehlt K., an den Schrapper klappbare Schutzgitter anzubringen. Ein Probeinsatz wird empfohlen.

erzielte Prämie: 360 DM

Maassen,

Pistorius,

Swierkosz

Gebrauchte Gurtbandrollen werden vor erneutem Einsatz im Ausbildungszentrum aufgearbeitet. Hierzu wurden Schmutz und Korrosion durch Hämmern des Rollenmantels beseitigt. Zur Mechanisierung des Säuberungsvorgangs haben M., P. und S. eine Vorrichtung geschaffen, in der die Rolle mechanisch gedreht und die Verschmutzung durch Auflegen eines Schabeisens abgebeißt wird. Auf diese Weise wurden 1987 ca. 85 000 Bandrollen gesäubert und dem Betrieb wieder zugeführt.

erzielte Prämie M.: 360 DM

erzielte Prämie P.: 360 DM

erzielte Prämie S.: 360 DM

Poniewas

Um Beschädigungen von Öllässern auf dem Transportweg zu vermeiden, soll nach Vorschlag von P. eine Umhüllung der Mantelflächen mit Allgummi erfolgen.

Sachprämie

Kraft

K. schlägt vor, bei den Bohrarbeiten im Sireckenvortrieb Plastikrohre in die Sohlenlöcher einzubringen, um ein Zulaufen dieser Löcher zu vermeiden. Derartige Versuche wurden bereits vor Jahren durchgeführt, es gelang jedoch kein schnelleres Laden dieser Bohrlöcher.

Sachprämie

Meyer

Zur Reduzierung der Wasserbedingung an Ladestellen schlägt M. vor, das Bedüsungventil mit dem Hauptventil des Erzgießers parallelzuschalten, so daß eine Bedüsung nur bei Bewegung der Wagen stattfindet.

Sachprämie

Walter

EHB-Seile werden in Längen von 1000 m, 1500 m oder 2000 m angeliefert. W. bemängelt, daß bei Seiltauswechslungen unter Anlieferung dieser Längeneinheiten große Mengen Restseil übrigbleiben, zu Tage geschickt und verschrottet werden. Die jeweiligen Anforderer werden auf gewissenhafte Prüfung der erforderlichen Seillängen angesprochen; darüber hinaus sollen Restlängen beim Verlängern bzw. bei Teilauswechslungen eingespielt werden.

Sachprämie

Kraft

Zur intensiveren Staubbindung und besseren Bekämpfung der Brandgefahr sollen gemäß dem Vorschlag von K. entlang der Gurtbandförderer Düsen auf die Bandkonstruktionen angebracht und mit Wasser beaufschlagt werden. Problemfelder sind mit selbsttätigen Löschanlagen ausgerüstet, und die Staubbekämpfung erfolgt durch Bedüsung der Bandumkehren.

Sachprämie

Herbstkonzert der Bergkapelle

Auch in diesem Jahr war das traditionelle Herbstkonzert der Bergkapelle ein großer Erfolg. Über 400 Besucher kamen in der Aula des Gymnasiums Hückelhoven voll auf ihre Kosten. Die ausgezeichnete Qualität ihrer musikalischen Darbietungen, aber auch ihr kultureller Stellenwert weit über die Stadtgrenzen hinaus machen die Bergkapelle zu einer Bereicherung des grauen Alltags. Stadtdirektor Bürger bewertete das starke Interesse an dieser Veranstaltung auch als ein Zeichen der Solidarität mit Sophia-Jacoba in einer für das Unternehmen schwierigen Zeit.

Unter der Stabführung von Werner Munsch stellen die Musiker zu Beginn mit

dem Nibelungenmarsch und Motiven aus Richard Wagners Opernzyklus ihr Können unter Beweis. Mit einem Querschnitt aus dem Musical „Jesus Christ Superstar“ gelang dem Orchester eine willkommene Abwechslung, eine nicht minder schwierige Herausforderung an das Können der Musiker. Es folgten Themen aus französischen und italienischen Opern. Enkelshorn Falco Munsche wartete auch in diesem Jahr mit einem Auszug aus seinem Klavierrepertoire auf. Nach dem ersten Satz der Sonate opus 14 Nr. 2 von Beethoven folgte ebenso sicher vorgetragen ein Ragtime: der „Entertainer“ von Scott Joplin. Der zweite Teil des Konzerts war von Operetten- und Walzerklängen geprägt.



Unternehmen setzt auf Sophia-Jacoba-Anthrazit

Wenn es um hochwertige Abdichtungen für den Fahrzeug- und Anlagenbau geht, ist die Fa. Lessor mit ihren Produkten immer gefragt. Das Lieferprogramm umfaßt die Herstellung von Moosgummi-Profilen und Rundschnüren in verschiedensten Größen und Farben. Eine Expansion des Unternehmens mit ihrem Stammsitz in Dalheim war erforderlich. Ein geeigneter Standort wurde in Hückelhoven im Gewerbegebiet Baal gefunden.

Bauherr und Architekt suchten nach einer gesicherten Wärmeversorgung für das rund 3000 m² große Gebäude. Aufgrund der Nähe zur Zeche fühlte sich der Bauherr nahezu verpflichtet, auch die Anthrazit-Kohle als „Hückelhovener Produkt“ für die Energieversorgung zu berücksichtigen. Daraufhin wurde Kontakt mit der WEP aufgenommen.

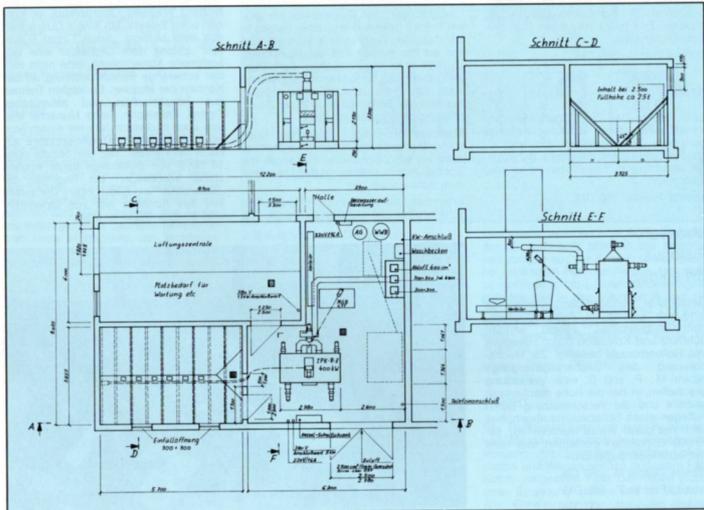
Anlagenspezifische Planungsvorschläge der WEP und das Gesamtkonzept einer vollautomatischen Anthrazitfeuerung konnten den Bauherrn überzeugen. Wenige Monate danach erhielt die WEP den Auftrag für die Lieferung und Montage der kompletten Kesselanlage.

Um die erzeugte Wärme effektiv zu verteilen, müssen Wärmeverbraucher und zugehörige Regelungstechnik aufeinander abgestimmt sein. Hierbei sind theoretische Berechnungen weniger hilfreich,

vielmehr sind praxisbewährte Anlagenkomponenten gefragt.

Jedoch dürfen wir uns nicht der Innovation auf dem Gebiet der Haustechnik, insbesondere im Bereich der Regelungstechnik verschließen. Denn ein rationaler Einsatz der Wärme mit modernster Technik ist auch bei niedrigen Energiepreisen gefragt und im Sinne des Umweltschutzes bei allen Energieträgern notwendig. So wurde erstmalig für diesen Leistungsbereich eine digitale witterungsgeführte Regelung eingebaut. Sie regelt 2 Mischkreise: die Kesseltemperatur gleitend nach der Außentemperatur und das zweiseitige Gebälse des Kessels. Weiterhin wird eine selbsttätige Adaption der Heizkennlinie und eine Optimierung der Ein- und Ausschaltzeitpunkte berechnet.

Ferner kann zentral der jeweilige Betriebszustand der Heizkreise an einem



kleinen Display abgelesen werden, z. B. derzeitige Außen- und Raumtemperatur und ob diese fallend oder steigend sind, Mischerstellung, Pumpenfunktion, etc. Die Planung und Ausführung der zentralen Lüftungsanlage erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der Fa. Pollich, Mönchengladbach. Derzeit wird die Abwärme bei einem Teil der Fertigungsmaschinen in einem Kanalsystem gesammelt (Maschinenabsaugung) und nach außen geblasen. Andere Maschinen erhalten ihre Kühlung über einen geschlossenen Wasserkreislauf.

Mit dem Einbau einer Wärmerückgewinnungsanlage im nächsten Jahr wird die Abwärme der Maschinen und die Wärme der „verbrauchten“ Hallenluft genutzt, um die Außenluft von -10°C bis ca. 1°C erwärmen zu können. Rund 30% der Primärenergie können auf diese Art erspart werden.

Lüftung:

Lüftungszentrale mit Zu-/Abluftventilatoren



Anschlußleistung je 7,5 kW
Stellklappen für Umluftbetrieb, Leerregi-
ster für WRG-Anlage

Luftleistung
Luftkanal
Fab. Pollich

ca. 16 000 m³/h
ca. 170 m
WEP/Sz

Die WEP und der „Tag der offenen Tür“

Im Rahmen des von der Stadt Hückelhoven veranstalteten Kirmes und Musikfestes am Sonntag, den 9. Oktober 1988, präsentierte die WEP ihre Produkte in ihren Geschäftsräumen an der Martin-Luther-Straße.

Schon frühzeitig zeichnete sich ab, daß die Veranstaltung trotz des regnerischen Herbstwetters ein Erfolg werden würde. Auch die „Konkurrenz“ durch Kirme und Umzug konnte das große Interesse, das Privatleute, Händler und Handwerker dem „Tag der offenen Tür“ bei der WEP entgegenbrachten, nicht bremsen. Dieser Zuspruch führte schließlich auch dazu, daß die Veranstaltung nicht wie geplant bereits um 16.00 Uhr beendet wurde. Noch Stunden später stand die Belegschaft der WEP den interessierten Bürgern Rede und Antwort.

Dabei wurde von den Mitarbeitern der WEP aufmerksam registriert, daß viele Besucher sich nicht mit einem Blick auf die ausgestellten Heizkessel zufrieden gaben, sondern sachkundig Fragen stellten und hierauf kompetente Antworten haben wollten. Und genau hier schloß sich der Kreis. Denn das war das Ziel der Veranstaltung: Präsentation und Darstellung der gesamten Produktpalette der WEP. Und dazu gehört nicht nur das Heizkessel-Sortiment, sondern auch eine ganze Reihe von Dienstleistungsfunktionen wie Planung und Finanzierung, Installation und Wartung von Heizungsanlagen. Vollkommen unbekannt war vielen Besuchern die Tatsache, daß die



WEP auch die Möglichkeit bietet, nur Wärme zu erwerben. Dadurch hat der Wärmebezieher den Vorteil, keine einmalige Investitionsausgabe tätigen zu müssen.

Aus den vielen Gesprächen, die an diesem Tag geführt wurden, kristallisierten sich zwei Hauptthesen heraus, die zugleich die beiden Eckpfeiler der Tätigkeit der WEP bilden. Gesprächsstoff boten zum einen die Großprojekte, die die Versorgung von Verwaltungsgebäuden, Wohnsiedlungen, Schulen und kleineren Industrieanlagen mit Wärme aus vollautomatischen Anthrazitkohleanlagen

sicherstellen. Das hierfür notwendige Know-how besitzt die WEP in ihren fachkundigen Mitarbeitern, deren Arbeit dazu geführt hat, daß die Leistungen der WEP mittlerweile weit über die Grenzen des Heinsberger Kreises hinaus in Anspruch genommen werden. Es befinden sich zur Zeit allein im Neusser Raum mehrere größere Projekte im Bau. Auch der Zuschlag für ein 1,8 MW-Heizwerk in Schwerte/Westfalen stellt sicherlich einen außergewöhnlichen Erfolg dar. Dafür sind nach Meinung der Geschäftsführung vor allem folgende Faktoren ausschlaggebend:



An erster Stelle steht sicherlich die besondere Vertriebsform. Der WEP ist es gelungen, ein Nahwärmekonzept, die sogenannte "kleine" Fernwärme, zu entwickeln und zu etablieren, die ihren Platz findet zwischen der bekannten Fernwärme und den kleinen Heizkesseln für den Einfamilienhausbereich. Bestandteil dieses Konzeptes ist neben der techni-

schen Komponente auch das umfassende Dienstleistungsangebot, welches die WEP in diesem Zusammenhang anbietet. Als weiteren wesentlichen Grund für die Nachfrage sieht die Geschäftsleitung die Preiswürdigkeit dieses Dienstleistungspakets an. Gerade das sei in Zeiten niedrigerer Konkurrenzenergiepreise sicherlich eine große Leistung.

Mit dem Infomobil in Nordfrankreich unterwegs



Das zweite Standbein der WEP ist der Verkauf und die Installation von Kleinkeßeln. Ein zentrales Ereignis des Tages war die Präsentation des neuen Anthrazit-Automatik-Heizkessels "Carbolat". Dafür, daß diese Neuentwicklung im Mittelpunkt des Interesses der Besucher stand, sorgte allein schon der Preis. Obwohl vergleichbare Kessel über 4000 DM kosten, ist die Neuentwicklung bereits für 2745 DM netto zu bekommen. Dabei bietet er in Viessmann-Lizenz gefertigte Heizkessel alle bekannten und bewährten Qualitätsmerkmale wie z. B. einen hohen Wirkungsgrad, Umwelverträglichkeit und eine gute Regelbarkeit. Damit ist es der WEP gelungen, durch unternehmerische Initiative dem Markt ein eigenes, qualitativ starkes Produkt zur Verfügung zu stellen, das alle Fachschichten halten und neue dazugewinnen wird.

Zur lockeren Atmosphäre trug sicherlich auch das WEP-Preisrätsel bei. Dabei konnte beobachtet werden, daß die gestellte Aufgabe, nämlich Anzahl, Gewicht, Wärmeleistung sowie Ascherückstand einer sich in einem Glas befindenden Menge Kohlenstoffe zu bestimmen, auch von Fachleuten nicht leicht zu lösen war.

Als Fazit dieses Tages kann sicherlich festgestellt werden, daß es den Veranstaltern gelungen ist, zu beweisen, daß auch Kohletechnik zukunftsweisende Technologie ist, die ständig weiterentwickelt wird und letztendlich dem Verbraucher zugute kommt. HSCH

Etwas ein Jahr ist es her, daß wir das Infomobil auch ein französisches "Kleid" angezogen haben. Es dauert nur 2-3 Stunden, bis die Schritttafeln, Prospekte usw. ausgewechselt sind und schon ist die rollende Ausstellung für den Einsatz in unseren französischsprachigen Märkten bereit. Rechtzeitig beim hiesigen Zollamt die entsprechenden Papiere besorgt, klappt auch der Grenzübertritt reibungslos.

Aktive Kundenbetreuung heißt für uns Betreuung vor Ort. Wir bieten deshalb dem gesamten Brennstoffhandel an, das Werbemittel Infomobil in Anspruch zu nehmen. Dies geschieht, u. a. durch Anzeigen in Fachblättern. Und die bisherige Resonanz ist für uns sehr erfreulich. Wegen der relativ weiten Anreise versuchen wir natürlich, die Veranstaltungen so zu planen, daß mehrere Einsätze zeitlich hintereinander liegen. So konnten wir bei der letzten Reise innerhalb von 10 Tagen an 7 Orten präsent sein.

Die Organisation vor Ort obliegt dem jeweiligen Partner. Das heißt, er kümmert sich um Platzreservierung, ggf. Genehmigung, Einladung der Kunden, Bekanntmachung durch Zeitungsanzeigen usw. Als besonders anziehend und attraktiv hat sich gezeigt, wenn der Einladung ein

Gratislos für eine Tombola beigegeben wird.

Anlaß für einen Infomobil-Einsatz ist entweder ein Tag der offenen Tür, das Firmenjubiläum, örtliche oder regionale Messen oder auch ein ganz normaler Wochenmarkt.

Am 14. und 15. Oktober veranstaltete die Firma Nord Chauffe in Lille — übrigens zum ersten Mal in der Firmengeschichte — einen Tag der offenen Tür. Nord Chauffe ist ein bedeutendes, über die Stadtgrenzen von Lille hinaus bekanntes Brennstoffhandels- und Dienstleistungsunternehmen mit etwa 50 Beschäftigten. Firmensitz und Lager befinden sich im "Port Fluvial de Lille", also im Hafen. Neben uns waren natürlich auch andere Produzenten und Lieferanten vertreten,

so z. B. auch die Charbonnages de France mit ihrem Infomobil.

Ein reichliches Angebot von Informationen und Unterhaltung erwartete den Besucher. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Und auch Petrus leistete mit herrlichem Herbstwetter seinen Beitrag zum Gelingen der Veranstaltung. Mehrere hundert Besucher waren der Lohn für all die Mühen der Vorbereitung und Durchführung.

Die Firma Muro Combustibles in Lomme bei Lille ist eines der bedeutendsten Brennstoffhandelsunternehmen in der Region Nord/Pas de Calais. Es werden zahlreiche Groß- und Einzelhandelslager von Lille bis Arras und von Boulogne bis Valenciennes betrieben. Zur Ausweitung unseres Extrait-Absatzes haben wir mit diesem Partner bereits im Frühjahr eine

Werbeaktion durchgeführt, die sich an den Verbraucher richtete. Man muß dazu wissen, daß in dieser Region noch überwiegend Produkte aus dortiger Produktion eingesetzt werden und Verbrauchergewohnheiten nur sehr schwierig zu ändern sind.

Wegen des regen Zuspruchs seinerzeit haben wir die Aktion jetzt an 5 anderen Orten, an denen Muro Combustibles Niederlassungen betreibt, wiederholt. Jeweils einen ganzen Tag waren wir in Douvrin, Noeux les Mines, Wingles, Marquise und Biache-St-Waas. Es wurden Gratisproben Extrazit verteilt, und nahezu 1000 Verbraucher konnten über die Vorzüge dieses Universal-Brennstoffs informiert werden. Der Erfolg: Extrazit wird immer bekannter und beliebter, der Verkauf steigt von Monat zu Monat. Ko/Gi



Jahrestagung des belgischen Brennstoffhandelsverbands

Vom 23. bis 25. September 1988 fand im limburgischen Molenheide die Jahrestagung der "Fédération belge des Négociants-Détailants en Combustibles" statt. Sie stand unter dem Motto: "Der Brennstoffhandel im Jahre 1982."

Die hervorragend besuchte Veranstaltung bot ein abwechslungsreiches Programm von Vorträgen und Verkaufstraining, aber auch Erholung. Hauptredner waren Herr Willi Claes, Belgischer Vize-Premier- und Wirtschaftsminister und Herr Jacquet, Generaldirektor der Charbonnage de France.

Parallel zur Tagung hatten Brennstoffproduzenten sowie Lieferanten von Zubehör

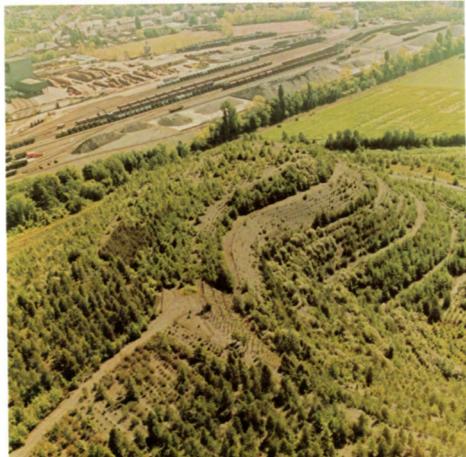
für den Brennstoffhandel Gelegenheit, ihre Produkte bzw. Dienste auf einer Messe vorzustellen — eine willkommene Gelegenheit für uns, mit dem Infomobil dabei zu sein. Immerhin ist Belgien unser drittgrößter Exportmarkt. Sophia-Jacoba-Anthrazit ist in unserem Nachbarland seit Jahrzehnten gleichermaßen bekannt und beliebt.

Zahlreiche Kunden und Gäste konnten wir im Infomobil begrüßen — natürlich auch die offizielle Delegation (von links nach rechts): Verbandsvorsitzender A. de Kegel, Geschäftsführer R. van Blerffiet, Minister Claes, Vorstandsmitglied Theo Stuijs, SJH-Mitarbeiter D. Koffke.



Bergehalden, neue Lebensräume

Bergehalden bieten einen traurigen Anblick, jedenfalls solange sie noch betrieblich genutzt werden. Aber was oberflächlich betrachtet nur den Charme einer Mondlandschaft ausmacht, kann sich beim näheren Hinsehen als eine wahre Fundgrube für naturkundliche Beobachtungen und Entdeckungen erweisen.



Halde Millich: Gestaltung von Landschaftsbauwerkern.

Freigeigenes Reg.-Präs. Düsseldorf OT 3543

Schon bald nach der letzten Aufschüttung übernimmt die Natur das Kommando, indem erste Pionierpflanzen die armselige Oberfläche besetzen. Bergbauunternehmen unterstützen die Natur bei der Eroberung ihres neuen Lebensraums. Mittlerweile präsentieren sich unsere Bergehalden in üppigem Grün und wecken in einigen Tellen durch die geschickte künstliche Gestaltung Erinnerungen an widromantische Landschaftsbilder längst vergangener Zeiten. Zugleich sind sie als grüne Casen unseres Stadtgebiets letzte Refugien für die heimische Tierwelt.

In den folgenden Ausgaben der Werkzeitschrift sollen Bergehalden als naturkundliche Studienobjekte näher betrachtet werden. Vor dem Hintergrund der Durchschnittdarstellungen kann mehr als drei Laubbäume bestimmen kann, ganz zu schweigen von seiner Unkenntnis ihres Nutzens, bietet es sich an, über die Natur nachzudenken.

Viele tausend Bäume wachsen auf unseren Bergehalden, und sie erscheinen uns inzwischen ganz selbstverständlich. Wis-

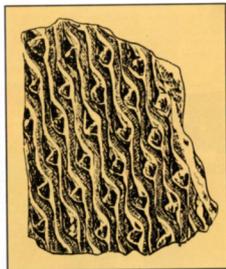
sen wir aber wirklich, was Bäume für uns und unser Leben bedeuten? Bei flüchtiger Betrachtung kommen uns vielleicht alle Bäume ähnlich vor, grün und monoton. Hierbei übersehen wir, wie wichtig sie für den Boden, den Wasserhaushalt, das Klima, die Luft, die wir atmen, sind. Betrachten wir die Bäume einmal näher, ihren Wuchs, ihre Krone, ihre Äste und Zweige, die Blätter, Stämme und Rinden, dann erkennen wir die interessanten und abwechslungsreichen Formen und Arten.

Aber wir wollen ja nicht nur die Bäume auf unseren Bergehalden sehen, sondern auch die Tiere, Vögel und Insekten. Darüber hinaus interessieren uns die Gesteine, aus denen sich unsere Halden zusammensetzen.

Fangen wir doch einfach mit den Steinen an. Langweilig? Zugegeben. Bergehalden sind zunächst einmal schwarz und eintönig. Logisch — Kohle ist doch auch schwarz! Aber — wie der Name schon sagt — Bergehalden bestehen aus Bergen, nicht aus Kohle. Unsere Aufbereitungsflachteile holen aus der Forderung

den auch noch so kleinen Krümel Kohle heraus. Aber warum sind Kohle und Berge schwarz?

Nehmen wir doch einmal einen Bergebrocken in die Hand, drehen ihn um und betrachten ihn von allen Seiten. Wir können ihn in der Mitte, entlang der Schichten auseinandertrennen. Was sehen wir denn da? Das sind doch Abdrücke von Pflanzen. Bergleute boomdrücken dies kaum, haben sie doch tagtäglich während ihrer Arbeit damit zu tun, laufen achtlos darüber hinweg. Und doch sind



Lepidodendron

die Begründer der Wissenschaft vom Leben in der Vorzeit, der Paläontologie und der Geologie, gehören. Sie haben diese „Steine“ als erste gesammelt, und dem Sammeln folgte rasch das Deuten. Hier, über Tage, können wir die Pflanzenrücke ganz deutlich erkennen; es sind sogenannte Fossilien. Sie beweisen: Kohle ist aus Pflanzen entstanden.

Im Karbon, der zweitletzten Abteilung des Paläozoikums (Erdaltertum, siehe Tabelle Erdzeitalter), vor 320 bis 280 Millionen Jahren, also in einem Zeitraum von 60 Millionen Jahren, sind unsere Kohlenlagerstätten aus einer üppigen Vegetation von Baumfarnen, Schuppenbäumen, Siegelbäumen und baumförmigen Schachtelhalmen entstanden. Das wissen wir oder können wir nur wissen eben wegen dieser Fossilien, die wir bei der Kohlegewinnung finden. (Zum Vergleich: der unvorstellbare Zeitraum: gleich der unvorstellbaren Zeiträume: Der Mensch existiert nicht einmal zwei Millionen Jahre.)

Der Vorgang, dem wir die fossile Erhaltung verdanken, ist die Umwandlung der

Erdzeitalter

Zeitalter	Formation	Abteilung (die eingeclammerten Zahlen geben die Zeit seit dem Beginn der Formationen in Mill. Jahren an)	Erdgeschichtliche Vorgänge	Flora	Fauna	
Känozoikum (Neozänikum)	Quartär	Holozän	Entwicklung zum heutigen Landschaftsbild	Heutige Pflanzen u. Tiere		
		Pleistozän	Ausgehobene Vereisungen auf der Nordhalbkugel, Abklingen des Vulkanismus	Arktische Pflanzenwelt, Blütenpflanzen	Bentley, Bienenbärsch, Höhlenbär, Mammut, Auftreten des Menschen	
Mesozoikum		Tertiär	Alpine, die ganze Welt umspannende Gebirgsbildung, Starker Vulkanismus	Palmen, Zypressen, erste Laubbäume, Blütenpflanzen	Starke Entwicklung der Säugetiere (Nagetiere, Raubtiere u. Bären, Baubiere), Rückgang der Reptilien	
		Kreide	Teils Meeresherrschaft mit schwachen Transgressionen, teils Festland mit ersten Bewegungen der Alpinen Gebirgsbildung	Auftreten der Angiospermen, die sich vor allem seit Beginn der Oberkreide schnell entwickelten	Austeren der Ammonoiten u. Belemniten, Riesenspermiere, Entwicklung der Vögel, Erstes Auftreten der Insektivoren (Insektivoren)	
Mesozoikum		Jura	Meeresherrschaft; Ablagerung mächtiger Sedimentgesteine	Reiche Entfaltung der Gymnospermen (Palmdaunen, Nadelbäume)	Blützler der Ammonoiten, Belemniten, Weichtiere u. Stachelhäuter, Reptilien (Sauertiere), Auftreten des Urvogels	
		Trias	Meeresherrschaft im Wechsel mit Hoch- und Niedrigwasserstand; Stellenweise mächtige Emissionen; Vulkanismus; große Flutausbrüche in Sibirien, Nordamerika und Afrika	Blüte der Kalkalgen, Weiterentwicklung der Gymnospermen (Nadelbäume), Stachelhäute	Ammonoiten, Stachelhäuter, Amphibien, Starke Entwicklung der Reptilien, Erste Auftreten von Säugetieren (Multituberculaten)	
Mesozoikum		Perm	Zechstein- u. Rotliegendes	Farne, Bärlappgewächse. Im oberen Perm die ersten Gymnospermen	Cephalopoden, Brachiopoden, Blützler der Trilobiten	
		Karbon	Oberkarbon Unterkarbon	Flachmeere- u. Festlandbildungen, ausgehobene Steine- u. Kalisalzager, Lechtümpfer permokarbone Vereisungen (Südkontinent), Lebharter Vulkanismus im unteren Perm. Letzte herzynische Faltungen	Reiche Entfaltung der bezyrinischen Gebirgsbildung, Erbauung mächtiger Kohlenlager auf der ganzen Erde. Im Oberkarbon Vereisungen in den Südkontinenten	Cephalopoden, Brachiopoden, Trilobiten, Erste fossile Insekten, Erste Reptilien
Paläozoikum		Devon	Ober-Devon Mittel-Devon Unter-Devon	Im Unter-Devon letzte kaledonische Bewegungen, Thalasokratische Zeit mit mehreren Transgressionen, Vulkanismus vor allem in Goochakim salzgebirgen	Algen, Entwicklung der Gefäßkryptogamen	Mevierere vorherrschend (Muscheln, Cephalopoden, Brachiopoden, Korallen, Trilobiten), Entwicklung der Fische, Erste Amphibien
		Silur		Thalassokratische Zeit, im oberen Silur Beginn des kaledonischen Bewegungen, Stellenweise kräftiger Vulkanismus	Algen, erste Gefäßpflanzen	Nur Meeres: Protozoen, Korallen, Trilobiten, Brachiopoden, Graptolithen, Fische
Paläozoikum		Ordovizium		Kaledonische Gebirgsbildung in Nord- und Thalasokratische Zeit	Algen	Nur Meeres: Protozoen, Graptolithen, Nautiliden, Korallen, Brachiopoden, Trilobiten, Erste Fische
		Kambrium		Thalassokratische Zeit, Stellenweise Salzablagerungen in Sibirien, Indien), Submariner Vulkanismus	Algen	Nur Meeres: Protozoen, Korallen, Trilobiten, Brachiopoden
Äozoikum		Prokambrium		Algenkonkretion (Proterozoikum (1100–1200))	Alteste Pflanzen: Algen	Alteste Wirbellose
		Archaikum		Erste Erstartrangkuste der Erde, Erste Gebirgsbildungen, Starker Vulkanismus	Keine Lebewesen	
Äozoikum						

widerstandsfähigeren Pflanzensubstanzen (Lignin und Zellulose) in Kohle. Die meisten Pflanzenfossilien sind also verkohlte Pflanzenteile.

Dieser Prozeß ist der sogenannte Inkohlungsprozess; und nun finden wir auch heraus, warum Kohle schwarz ist. Die Inkohlung läuft nämlich in zwei Phasen ab: der biochemischen, wobei die abgestorbenen Pflanzen in Torf oder Erdbraunkohle umgewandelt werden. Hierbei werden die Zersetzungsvorgänge vorwiegend durch Mikroorganismen, wie Pilze und Bakterien, in Gang gehalten. In der zweiten Phase, der geochemischen, geht der Umwandlungsprozess von der Hartbraunkohle bis zum Anthrazit. Hierbei müssen sich Druck und Temperatur enorm erhöhen. Das geschieht dadurch, daß sich die Ablagerungsräume in große Tiefen (Teufen) absenken; und wie schon erwähnt, das ganze braucht seine Zeit, bis es schwarz geworden ist. Es heißt ja auch: „Da kannst du warten bis du schwarz wirst.“

Bei der Inkohlung reichert sich der Kohlenstoff (C) gegenüber Wasserstoff (H), Sauerstoff (O) und Stickstoff (N) relativ an. Nach der chemischen Zusammensetzung läßt sich etwa folgende Inkohlungsreihe festsetzen:

Inkohlungsstufe	C	H	O + N %
(Torf)	50	6	44
Holz	60	5	35
Braunkohle	65–78	5–6	17–29
Steinkohle	79–92	4–5	4–16
Anthrazit	93–98	1–4	1–3
Graphit	100	—	—

Lepidodendron, Fundort Sophia-Jacoba



Nebenbei gesagt, die kristalline Form von Graphit ist der Diamant. Nun — wir haben ja immer noch unseren Bergebrocken in der Hand, auf dem wir diesen schönen Pflanzenabdruck ent-



Schuppenbaum, Fundort Sophia-Jacoba.



Halde Schaulenberg: Grüne Oase.

Freigelegene Reg.-Pläs. Düsseldorf OT 3534

deckt haben. Wir müssen wissen, daß Pflanzen als Fossilien nicht in der gleichen Vielfalt wie Tierreste erhalten sind. Das liegt daran, daß Pflanzen keine Skelette aus anorganischen Substanzen hervorbringen, denn nur diese bilden echte „Versteinerungen“. Wir sprechen deshalb bei unserem Fossil absichtlich von einem „Abdruck“. Da jeder zeitliche Abschnitt der Erdgeschichte seine charakteristischen Fossilien aufweist, deren relatives geologisches Alter sich bestimmen läßt, sprechen wir von Leitfossilien; in unserem Fall handelt es sich um ein Leitfossil des Karbon. Das wissen wir auswendig, aber

was für eine Pflanze war das, zu welcher Gattung gehört sie? Um das herauszufinden, brauchen wir ein Buch zum Nachschlagen. Der Abdruck auf unserem Bergbrocken sieht aus wie Fischschuppen; aber da es in den Wäldern des Karbon keine Fische gab, muß es sich um eine Pflanze handeln. Wir können also in unserem Buch unter „Schuppen“ nachschlagen, natürlich muß es ein Fossilienbestimmungsbuch oder ein Paläontologisches Wörterbuch sein. Dort finden wir unter dem Begriff Schuppenbäume unsere Pflanzenabdruck: Lepidodendraceae, Lepidodendren sind also Schuppenbäume aus der Familie der Lepidodend-

rales, mit rhombischen bis spindelförmigen Blattpolstern, wie Fischschuppen in Schräglagen. Wir stellen also fest, daß die einseitigen schwarzen Bergbrocken eindeutig zu bieten haben. So mancher Nichtwissenstaugler hat dies längst erkannt und sich das Sammeln solcher Fossilien zum Hobby gemacht. Es macht nicht nur Freude, sondern bildet auch weiter, und für so etwas ist es nie zu spät. In der nächsten Folge unserer neuen Serie schauen wir uns einmal etwas Lebendiges von unserer Berggalerie an, und zwar betrachten wir dann einmal einen Baum. wi

Natur pur

„Das Wandern ist des Müllers Lust“, heißt es so schön, und unter diesem Motto zieht es alljährlich tausende Enthusiasten in die Botanik, vorausgesetzt, das Wetter ist schön. Unberührte Natur findet man heutzutage vielleicht nur noch in den Wildnissen der Tropen oder im hohen Norden. Aber dennoch kann man auch in unseren Breiten tagelang in absoluter Einsamkeit durch urwüchsige Natur wandern. Wir tun dies jedes Jahr.

Wir, Karl-Josef, Kurt und ich, Euer Redakteur, treffen bei unseren Ausflügen nur selten andere Menschen, und dann sind es Gleichgesinnte. Wie und wo das möglich ist? Es liegt auf der Hand: wir wandern bei „schlechtem Wetter“. Jeden Winter zieht es uns hinaus; seit bald zwanzig Jahren sind wir diesem Drang verfallen. Mit dem Rucksack geht es dann durch die Ardennen in Belgien oder Luxemburg. Liegt Schnee, müssen auch die Langläufer mitgenommen werden. So haben wir schon bei bis zu minus 20° Celsius Außenemperatur gezeltet. Nur ganz selten haben wir gefloren, und das wegen unserer eigenen Nachlässigkeit. In diesem Jahr wollten wir aber einmal etwas Größeres durchführen: Vier

Wochen Island waren angesetzt. Was daraus geworden ist, davon möchte ich auf mehrfachen Wunsch berichten. Die folgenden Tagebuchauszüge geben einige Eindrücke wieder, die wir in Island gewonnen haben:

10. 7. 88

Zwei Jahre lang haben wir nun über unser Vorhaben gesponnen. Heute ist es soweit: Wir fliegen nach Island. Die Entfernung Köln — Keflavik beträgt dreieinhalb Flugstunden. Untenwegs werden die Uhren zwei Stunden zurückgestellt. Die weißen Wolken unter uns verdunkeln sich kurz vor der Ankunft. Man solle sich anschnellen, heißt es! Dann schaukelt und schlingert die Maschine, macht Sätze. Sie taucht in die Wolken hinunter

— Regen; draußen scheint ein Sturm zu toben. Die Wolken lichten sich, Nebelzellen, und dann ist das Meer zu sehen, und dann ist das Meer zu sehen, und dann ist das Meer zu sehen.

Unsere Touren; blaue Punkte zeigen die Route dieses Berichtes.



sophia-jacoba 4/88



Ein Augenblick Sonne in Reykjavik.

grau. Fast ohne Farbuterschied taucht die Küste auf: Island! Einöde; hier und da steigen weiße Rauchfahnen aus dem Grau auf. Habe ich mir das so vorgestellt? Im Prinzip ja, aber doch mit etwas mehr an Farben. Mit dem Bus geht es 40 km durch moosbedeckte Lavafelder zur Hauptstadt Reykjavik, die nur wirklich sehr farbenfroh ist. Blaue Dächer, rote Dächer, grüne Dächer, ockerfarbene Dächer; ebenso sind die Fassaden. Kein Rauch, das fällt sofort auf, und die Luft ist — man spürt es beim Atmen — erfrischend sauber. In „The Smogless Town“ werden die Häuser mit Erdwärme beheizt. Auf dem Zeltplatz legen wir unser Basisdepot an. Einen großen Teil unseres benötigten Proviantes haben wir mitgebracht: Halfertlocken, Trockenmilch, Vollkornpulver, dehydriertes Mischgemüse, getrocknete Kartoffeln, Knäckebrot etc. und -zig Trockensuppen, die wir alle zusammenschüttelt haben bzw. nach zwei Kategorien gemischt haben: eine tomatig-fleischige und eine auf Gemüsebasis.

11. 7. 88

Wir fahren mit dem Bus zum rund 300 km entfernten „Skoga“, einem Fluß, der an der Südküste ins Meer mündet. Jürgen aus Oberhausen hat sich uns angeschlossen; nun sind wir zu viert. Die Fahrt auf der Ringstraße ist bereits ein von Landschaftseindrücken geprägtes Erlebnis. Schwarze Sandstrände, gesäumt von der weißen Gischt der Brandung, saftiggrüne Wiesen und das von Moos bedeckte Lavameer — vor uns, hinter uns, rundherum — und über uns ein Himmel voller Kontraste: klares Blau mit weißen Wolken, graue Wolkenbänke und ein von schwarzen Wolken gefärbter Horizont. Das flache Küstenland wird im Süden vom Nordatlantik gesäumt und im Norden durch die steile Felsenmauer vom isländischen Hochland abgegrenzt. Zahlreiche Flüsse und Bäche stürzen als Wasserscheitler von deren Oberkante. Hier und da ein einsamer Bauernhof inmitten des grünen Vorlandes. Am südlichen Horizont ragt die Silhouette der Westmännerinsel aus dem Meer. Von weitem sehen wir den berühmten Skogafoss, unser heutiges Ziel. Unmittelbar vor diesem 60 Meter

hohen Wasserfall schlagen wir unser Zelt auf.
12. 7. 88

Nach dem Frühstück brechen wir zu unserer ersten Etappe auf. Sie beginnt mit einem steilen Aufstieg zur Felskante über die der Skogafoss hinabstürzt. In der Felswand sitzen Seevögel dicht an dicht. Oben angekommen, haben wir eine wunderbare Aussicht über das Küstenvorland. Wir bestaunen noch eine Weile die in die Tiefe stürzenden Wassermassen, dann geht es über das Plateau am Skoga entlang langsam aufwärts. Wir müssen in nördliche Richtung, unserem ersten auf der Karte ausgewählten Ziel Thorsmörk entgegen. Die Sonne scheint, und Regenbögen überspannen die zahlreichen Wasserfälle, deren Rauschen uns als ständige Geräuschkulisse begleitet. Durch tiefe Schluchten und zerklüftete Felspartien stürzen die Fluten dem Meer entgegen. Gegenüber und auf unserer Seite weiden, einzeln und in Gruppen, Schafe; weiße Tupfer im Grün. Über dieser unwüchsigen Landschaft erheben sich imposant die gewaltigen Eiskappen des Eyjafjalökull und des Myrdalökull im Westen und Osten. Je weiter und höher wir ins Hochland vordringen, um so öfter bekommen wir ihren eisigen Hauch zu spüren. Und dann kommt Nebel auf. In die bleichen Gletscher entziehen sich unserer Sicht und können uns nicht mehr als Orientierungshilfe dienen. Wir müssen bald in diesem unübersichtlichen Gelände den markierten Pfad finden und benutzen zum ersten Mal den Kompaß. Wir haben Glück und finden den mit Stangen gekennzeichneten Pfad nach kurzer Zeit. Gleichzeitig geht die Sicht auf wenige Meter zurück, so daß wir die Markierungen nur noch erahnen können, bevor sie aus dem Nichts auftauchen. Nieselregen veranlaßt uns, die Regenponchos überziehen. Der Anstieg wird steiler, das 20-Kilo-Gepäck macht sich mehr und mehr bemerkbar. Das saftige Grün wird durch grauen Schotter ersetzt. Aus dem Nebel tauchen

plötzlich tiefe Abgründe auf. Jäh öffnet sich der Boden vor uns zu einer riesigen Schlucht, auf deren Grund Wildwasser tosen, und Wasserfälle stürzen über tiefe Felsaburte. Seit geraumer Zeit kommen wir an im Nebel verborgenen Schneeefeldern vorbei. Wir rasten am Rand eines gewaltigen Canyons und nahmen Keise und Felsquellwasser zu uns. In der Tiefe zwängten sich die Wassermassen in Kaskaden durch die Felswände. Wir haben Aussicht auf einen mächtigen Wasserfall uns gegenüber, dessen Breite und Höhe uns in Atem hält. Es ist ein beeindruckender und unvergeßlicher Anblick in dieser Einöde. Der Anstieg ist beschwerlich. Es regnet. Die Sicht wird noch schlechter. Wieder ist das Dröhnen eines Wildwassers zu vernehmen. Kurz darauf stehen wir vor dem Fluß. Die Furt ist gefährlich, wahrscheinlich nur mit einem Geländewagen durchfahrbar. Flußabwärts finden wir einen Steg. Das Material sieht noch ganz neu aus, doch es ist arg lädiert. Breite Stahlträger sind von den Wassermassen des Frühsommers verbogen. Holz ist geborsten. Reste einer alten Brücke sind am Rande der Schlucht abgelegt worden. Wir passieren die schwankenden Planken mit Skepsis; unter uns die alles zermalmenden Wogen, die schäumende Gischt, die tobende Naturgewalt. Erleichterung am anderen Ufer. Eine Bronzetafel: Im Vorjahr war an dieser Stelle ein junger Mann beim Furt untkommen, während seine Verbote hilflos zusehen mußte (Anm.: Später erfahren wir, daß er nie gefunden wurde). Wir setzen unseren Weg fort; schweigend steigen wir in das graue Nichts. Die Nothilfe soll laut Karte ganz in der Nähe sein. Doch hinter jeden Paß liegt ein weiterer zu überwindender Höhenrücken. Endlich taucht aus der Nebelwand das rote Dach der Hütte auf. Ihr Anblick hebt augenblicklich unsere Stimmung.

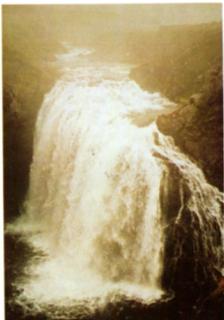
13. 7. 88

Am nächsten Morgen scheint die Sonne. Hier auf 943 Meter Höhe sehen wir bis

Historische Hütten an der Südküste.



sophia-jacoba 4/88



Immer wieder Abgründe und Wasserfälle im Hochland.

zum Meer. Eyjafjallaajökull und Myrdalsjökull sind zum Greifen nahe. Zwischen den beiden Gletschern hindurch ist unsere weitere Marschrichtung über ein Schneefeld markiert. Einen Kilometer ungefähr geht es durch den Schnee. Dahinter noch ein Schneefeld; eins folgt dem anderen, unterbrochen von steilen morastigen schwarzen Tuffen. Wir erreichen den See, aus dem der Skoga entspringt, um uns herum die phantastische Gletscherwelt. Das letzte Schneefeld ist ein Alptraum. Es ist steil wie ein Kirchendach, und wir hegen Zweifel, da hinunterzukommen. Wir schaffen es dennoch, indem wir uns mit den Absatzstufen in die Firn schlagen. Danach geht es weiter bergab. Die märchenhafte Schönheit der Landschaft ist überwältigend. Wir mittendrin, begeistert; sie entlockt unseren Kehlen ständig neue unartikulierte Laute. Der Anblick ist unvergleichlich, imposant. Bizare Felsen, weiche Hügel, spitze Kegel, rundherum schneebedeckte Gipfel und blaugrün schimmernde Gletscher. Unsere Augen werden von einem unwahrscheinlichen Grün verwirrt; das Gras des Moos – ein sagenhaftes Grün. Dann wird es noch einmal kriminell: ein Felsrag. Es gibt keinen anderen Weg. Einer spricht von Umkehr, da ginge er nicht hinunter. Es muß gehen. Wir müssen über einen Felsenvorsprung frei über einen Abgrund klettern, aber nur ohne Rucksack, er würde uns aus dem Gleichgewicht bringen. Nacheinander überwinden wir unter Lebensgefahr die Felswand und reichen uns das Gepäck nach. Doch es hat sich gelohnt. Über einen kilometerlangen Berg wandern wir talabwärts, vorbei an Eirgformen, wie wir sie noch nie gesehen haben. Ein Foto vermag diese Wirklichkeit nicht realistisch darzustellen. Thorsmörk: ein weites Tal, ein riesiges Tal, rundum von Gletschern umgeben. Dulzende Flüsse und Bäche durchziehen wie Adern den Talgrund. Wir zelteln zwischen niedrigen Birken, die ersten und

letzten Bäume, die wir im Hochland sehen. An diesem Platz wollen wir auch am nächsten Tag bleiben.

14. 7. 88

Es ist ein Sonntag und warm, als wir aufbrechen. Eine Wanderung ohne Gepäck, hoch über dem Tal in Richtung Myrdalsjökull. Acht Stunden geht es über Grate, Pässe, Kegel und weite Plateaus. Es wird eine traumhafte Höhenwanderung, die wir wie in einem emotionalen Höhenflug erleben. Wir sitzen auf einem weit ausladenden Felsenvorsprung hoch über dem Tal. Ich habe das Gefühl, wie ein Vogel über dieser Landschaft zu fliegen; es ist alles so unwirklich klar und wie in einem Rausch. Über der Gletscherkappe ballt sich eine Wolkenbank zusammen. Der Myrdalsjökull scheint sie nicht herüberzulassen, so als hielte er sie fest. Die Wolkenbank sieht bedrohlich aus; wir machen uns auf den Rückweg. Die Sonne hat unsere Gesichter verbrannt. In der Nacht längt es um zu regnen. Wind zert an unserem Zelt.

15. 7. 88

Am Morgen will man auf besseres Wetter warten, es wird eingesehen, daß dies hoffnungslos ist. Unser nächstes Ziel heißt Landmannalaugar. Es regnet, und es ist recht böse, und es wird „gefurlet“. Das Wasser ist eisig. Mit nassen Füßen müssen wir einen schier unendlichen Anstieg hoch. Auf dem Plateau erwartet uns die Natur mit einer Überraschung: Vor uns liegt eine schwarze Wüstenlandschaft. Schwarzer Sand, Geröll, hin und wieder größere Felsbrocken. Auf allen Vieren kriechen wir über das Geröll. Der Sturm droht uns in den Abgrund zu wehen. Er zert an jeder Falt unserer Kleidung und Ausrüstung. Es strengt sehr an, besonders das stete Abschießen gegen den Druck des Windes. Glücklicherweise kommen wir oben an, und mit dem Sturm im Rücken geht es nun etwas leichter voran. Dann sehen wir die Hütte! Werden

schmerz auf der Haut; er ist mit Sand vermischt. Es nimmt kein Ende. Stunde um Stunde kämpfen wir gegen den Sturm an, und er scheint noch zuzunehmen. Er raubt einem den Atem; man kann nur vom Wind abgewandt Luft holen. Ein paar mal werden wir Boden gerissen; der Orkan drückt uns am Rucksack um unsere Körperachse herum.

Strauchelnd und schwankend schleppen wir uns weiter. Es ist eine Qual und geht einem auf die Nerven. Wir erreichen einen Paß, und wir belächeln, hinuntergeweht zu werden. Und wieder ein Abstieg, wieder eine Schlucht, wieder ein Fluß – diesmal der schlimmste. Ein wilder Fluß; er brüllt böse und überflutet dabei den Orkan. Es sieht so aus, als wolle er uns haben, uns mit sich reißen, uns zerfleischen. Krampfhaft halten wir uns am Geländer des schmalen Steges über dem Wildwasser fest. Die braunen Wogen haben weiße Schaumkronen, wie Zähne, die nach uns greifen wollen. Es spritzt bis zu uns hoch, es will uns heruntertreiben, wie ein wildes Tier. So etwas haben wir noch nie gesehen. Am anderen Ufer rasten wir. Der Sturm ist allgegenwärtig; eine Qual. Man muß seine sieben Sachen beiseinhalten, sonst reißt er alles mit sich fort. Wir wissen, daß die nächste Hütte verschlossen sein wird. Trotzdem hoffen wir, dort Schutz vor dem Unwetter zu finden. Aber vorher müssen wir noch einmal klettern. Es wird ein gefährliches Unterfangen. Der steile Anstieg führt über eine vollkommen ungeschützte Bergschulter. Auf allen Vieren kriechen wir über das Geröll. Der Sturm droht uns in den Abgrund zu wehen. Er zert an jeder Falt unserer Kleidung und Ausrüstung. Es strengt sehr an, besonders das stete Abschießen gegen den Druck des Windes. Glücklicherweise kommen wir oben an, und mit dem Sturm im Rücken geht es nun etwas leichter voran. Dann sehen wir die Hütte! Werden

Thorsmörk: Gletscherflüsse auf dem Talgrund.



sophia-jacoba 4/88



Im isländischen Hochland.

Wir dort Schutz finden? Die Hütte ist offen. Ein Zufall. Es sind Leute da. Wir sind erleichtert. Wir hätten unser Zelt hier draußen nicht aufstellen können, der Sturm hätte es zerlegt. Sogar die Hütte wird vom Sturm geschüttelt. Sie wird an ihren vier Ecken von Drahtseilen gehalten, doch sie hebt und senkt sich, wie ein Schiff in der Bucht. Man freut sich über unsere Ankunft – als zusätzlichen Ballast.

16. 7. 88

Um 2.00 Uhr in der Nacht werden wir durch laute Stimmen geweckt. Wir müssen die Hütte verlassen; draußen warten „twenty people“. Auch sie sind durch den Orkan gelaufen und wollen nun schlafen. Die Hütte ist Eigentum des isländischen Wanderclubs. Eiliges Packen im Halbdunkel; jeder sucht seine Habseligkeiten. Aufbruch: einen Hang hinauf und wieder in die Wüste. Steine, Sand, Geröll endlos weit. Wieder dieser rauschende Wind, wieder nasse Füße. Eine Anzahl von Flüssen und Bächen wird durchwatet. Vier Stunden Marsch, dann sehen wir die nächste Hütte; diesmal die richtige, die offiziell offene. Ein Schafstall, darüber die Notunterkunft. Es

„Furten“



sophia-jacoba 4/88

sind eine Menge Leute da, alle Schutz vor dem Unwetter suchend. Auch wir sind froh, hier zu sein; die beiden letzten Tage waren strapazios; jetzt wird geschlafen. Um 13.00 Uhr stehen wir auf. Wir vertreiben uns die Zeit mit Tee trinken, Kochen und Lesen. Draußen tobt das Unwetter.

17. 7. 88

Herrlicher Sonnenschein, als ob nie ein Unwetter gewesen wäre. Meine Turnschuhe sind im Schlafsack endlich trocken geworden. Die Wanderschaft ist naß. Beim Furten wechsele ich sie vorher; bei so einem Wetter wie heute macht uns Furten nichts mehr aus. Vor uns liegt eine sehr weite Wanderstrecke. Wir wollen Landmannalaugar in einem Zuge erreichen. Bis dort sind es noch etwa 35 km. Noch einmal geht es steil aufwärts mit phantastischer Aussicht, und ich lasse mir Zeit dafür. Oben hat man schon einen Imbiss vorbereitet: Salami mit Keks. Weiter geht es, und es wird neblig. Bald wehen uns Schwefeldämpfe entgegen: heiße Quellen am Rande des Flades; und grauer und gelber Morast, der das Gehen beschwerlich macht. Er klebt unter den Schuhen und stapelt sich zu Stetzen, die schwer sind. Im Hang rutscht man aus. In den Quellen sprudelt kochendes Wasser. Der Boden ist heiß, die Schwefelkruste brüchig. Noch eine verschlossene Hütte. Davor, auf einer schwarzen Sandfläche, schlagen Franzosen ihr Biwak auf. Wir sind jedoch skeptisch bezüglich der Wetterentwicklung. Noch einmal ein Schneefeld, dann gehts bergab. Immer wieder heiße Quellen und warme Fußsohlen. Die Landschaft wird ständig farbiger. Bergkegel von eigenartiger Form sind rot-grün-bräunlich geädert, das weitem Tal als pechschwarzer Kontrast ein ausgeworfenes Obsidianfeld. Es sieht wie eine frische Eruption aus. Wir sind in Landmannalaugar. Überall dampft und zischt es aus Lavastellen. Die Schichten Dampfäulen auf. Hier und da schießt er ungebändigt aus der klaffenden Erde; Schlamm kocht. Der Boden ist heiß, wo

man geht und sieht. Man denkt an die Entstehungsgeschichte der Erde und hat das seltsame Gefühl, allein auf der Welt zu sein. Zuletzt laufen wir durch ein Labyrinth aus erstarrter Lava, die mit meterhohen bizarren Gebilden, mit zahllosen Gängen durchzogen ist. Wir verlassen diesen Irrgarten und sind endlich am Ziel. Rund 13 Stunden sind wir nun unterwegs, und wir sind ganz schön geschafft. Nachdem wir unser Zelt aufgebaut haben, bereiten wir uns aus Vollaufgelagerter und dehydrierter Kartoffeln eine Riesenportion Röhrei oder Omelette oder wie auch immer das endgültige Produkt zu bezeichnen sei. Es sieht nicht gut aus, aber es schmeckt. Wir rappeln uns noch einmal auf und liegen ein paar Stunden in heißem Wasser. Es ist ein kleiner See aufgestaut, der von einem heißen und einem kalten Bach gespeist wird. Die Wassertemperatur liegt etwa bei 40° Celsius. Es ist eine Wohltat für den erschöpften Körper. Um 24.00 Uhr kriechen wir in die Schlafsäcke.

18. 7. 88

Heute wollen wir einen Tag lang ausruhen. Wir schaffen es, mit Spänen ein Feuerchen zu entfachen. Es sind Holzreste von Bau einer Hütte. Einige nasse Sachen, besonders die Schuhe, können wir trocknen. Dann regnet es wieder. Nach dem Müßli liegen wir wieder drei Stunden in heißem Wasser. Draußen ist die Temperatur bei 10° Celsius. Wir lassen nur die Nase aus dem Wasser heraustreten.

19. 7. 88

Wir bleiben wegen des schlechten Wetters bis 13.30 Uhr im Zelt. Den Plan, unsere Wanderung zur Ringsstraße zurückfortzusetzen, haben wir aufgegeben. Die Wetterverhältnisse und die Aussicht auf eine kilometerlange Flußdurchwahrung schrecken uns von unserem ursprünglichen Vorhaben ab. Wir nehmen den Bus, der einmal täglich hierherkommt. Unterwegs haben wir Gelegenheit, einen der schönsten Wasserfälle Islands zu bewundern. Der Gletscher des Eyjafjallajökuls gehen wir in ein Edda-Hotel. Wir essen erst einmal etwas Vernünftiges. Gulasch, Lachs, Gemüse und ein leckeres Weinchen; der Preis ist astronomisch hoch.

Soweit die ersten zehn Tage unserer Island-Tour. Wir hatten noch zweieinhalb Wochen vor uns, die nur noch schöner werden konnten. Unter anderem folgten noch Wanderungen im Nordwesten von Isafjörður aus und im Norden um den Myvatn. Alles in allem wird uns Island unvergesslich bleiben. Vier Wochen reichen für eine Erwanderung dieses Landes bei weitem nicht aus. Wir haben jedoch einen Vorgeschmack von den prächtigsten Gletschern Europas bekommen, die größer sind als alle Gletscher des europäischen Kontinents zusammen, von den Urgewalten des Wassers und des Feuers, von aktiven Vulkanen, von Lavastreifen, tiefen Schichten dampfenden Wasserfällen und vom eisigen Wind des Nordens. Dies alles muß jetzt erst einmal verdaut werden. jtz

Primärenergieverbrauch weiter rückläufig

Der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland ging in den ersten neun Monaten 1988 im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum um 3,8 Mio. t SKE oder 1,3% zurück. Ursache für den Rückgang war insbesondere die milde Witterung in der ersten Jahreshälfte. Dadurch werden die verbrauchssteigernden Impulse des beschleunigten Wirtschaftswachstums mehr als ausgeglichen.

Bis auf die Kernenergie hatten alle Energieträger Einbußen zu verzeichnen.

Der Verbrauch von Mineralöl verringerte sich um 2,6 Mio. t SKE oder 2,1%. Der Absatz von leichtem und schwerem Heizöl ging um 10% zurück. Dagegen nahm der Kraftstoffverbrauch zu.

Um 0,8 Mio. t SKE oder 1,5% sank der Verbrauch von Steinkohlen. Die derzeitige gute Stahlkonjunktur hatte zwar eine deutlich höhere Kokskohlennachfrage zur Folge. Dem stand jedoch ein geringerer Einsatz in Kraftwerken und im Wärmemarkt gegenüber.

Für den um 2,1 Mio. t SKE oder 4,5% niedrigeren Erdgasverbrauch war das vergleichsweise milde Wetter in diesem Jahr ausschlaggebend.

Mit zwei im Berichtszeitraum neu ans Netz gegangenen Atomkraftwerken erhöhte sich der Beitrag der Kernenergie um 3,8 Mio. t SKE oder 12,6%.

Der Rückgang bei der Braunkohle um 1,1 Mio. t SKE oder 4,5% wurde wesentlich vom gesunkenen Kraftwerkseinsatz bestimmt.

Deutscher übernimmt Vorsitz der Weltenergiekonferenz

Der Internationale Exekutivrat der Weltenergiekonferenz hat auf seiner diesjährigen Tagung in Stockholm in geheimer Wahl Dr. Gerhard Ott, Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbands des deutschen Steinkohlebergbaus, Essen, zu seinem neuen Vorsitzenden gewählt. Mitbewerber waren Vertreter der USA und der Republik Süd-Korea.

Dr. Ott war vom Präsidium des Deutschen Nationalen Komitees der Weltenergiekonferenz unter Vorsitz von Dr. K. Barthel für dieses Amt vorgeschlagen worden. Nach der Wahl Heinrich Mendel im Jahre 1977 ist dies das zweite Mal in der Geschichte der 1924 gegründeten Weltenergiekonferenz, daß ein Deutscher diese Führungsposition

einnimmt. Dr. Ott wird sein Amt anlässlich des 14. Kongresses der Weltenergiekonferenz im September 1989 in Montreal antreten.

Betriebsführer Werner Schmidt im Ruhestand

Am 30. 9. 1988 wurde Betriebsführer der Logistik, Werner Schmidt, aus den Diensten von Sophia-Jacoba verabschiedet.

1929 in Wuppertal geboren, kam er nach dem Abitur 1951 als Bergbaufeldinsener nach Sophia-Jacoba. Anschließend setzte er seine Bellisenzerstellung auf der Grube Wachtberg im rheinischen Braunkohlerevier und auf der Eisenerzzeche

Zug im Siegerland fort. 1952 begann er seine Berufslaufbahn als Lehrhauer auf Sophia-Jacoba und wurde 1954 Hauer.

Während dieser Zeit besuchte er bis 1956 die Bergvorschule Hückelhoven und die Bergschule Aachen. Er wurde als Grubensteiger angestellt und 1959 zum Reviersteiger befördert. 1962 bis 1963 nahm er am Lehrgang für Betriebs-

führer an der Bergschule zu Aachen teil und erhielt die Abschlussnote „gut“. Es folgte die Beförderung zum Grubenfahrsteiger und 1975 zum Obersteiger und stellvertretenden Betriebsführer. 1977 nahm er am Grundseminar für Betriebsführer bei der WBK Bochum teil. Mit seiner Beförderung zum Betriebsführer im Jahr 1982 wurde ihm die Leitung der gesamten Logistik u. T. übertragen.

Hauptwerkstättenleiter Werner Schröder im Ruhestand

Am 30. 9. 1988 wurde der Leiter der Hauptwerkstätten, Werner Schröder, im Alter von 62 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Nach seiner Schulzeit in seinem Geburtsort Gerolstein und anschließendem Landjahr in Ostpreußen begann er 1942 als Bergungsmann auf der Zeche Graf Bismarck, wo er bald zu einer Technische

Zeichnerlehre wechselte. Nach einjährig-dienst und nach weiteren zwei Jahren zur Wehrmacht. Bis 1947 war er als Soldat in Gefangenschaft und anschließend ab 1948 als Technischer Zeichner auf Graf Bismarck. 1951 wurde er als Maschinensteiger ü. T. angestellt. Es folgten drei Jahre Studium an der Maschinen techni-

schen Abendschule Essen mit dem Abschluss als staatlich anerkannter Maschinentechniker. Weitere drei Jahre als Student an der Staal. Ing. Schule Essen führten ihn zum Abschluss in der Fachrichtung Maschinenbau. Von 1957 bis 1963 setzte er seine Berufslaufbahn fort als Maschinensteiger auf Graf Bismarck, wurde 1. Maschinensteiger, Werk-



V. l. n. r.: Arbeitsdirektor Preuß, Werner Schmidt, Vorstandsvorsitzender Esser, Vorstand Dr. Rüssel, Werner Schröder bei der Verabschiedung.

Zentrale Dienste unter neuer Leitung

Im Rahmen der Neugestaltung der Materialwirtschaft wurden zum 1. Oktober die Hauptwerkstätten, der Fuhrpark, die Materialverwaltung, das Magazin und der Platzbetrieb an Schacht 1/3 in eine neue Abteilung, Zentrale Dienste, über Tage zusammengefaßt. Mit der Leitung dieser Abteilung wurde Dr.-Ing. H. J. Knappe beauftragt.

1950 in Düren geboren, absolvierte Hermann-Josef Knappe nach Volksschule und Berufsschule eine Lehre als Maschinenschlosser. Nach seiner Ausbildung zum Maschinenbau-Ingenieur an der GH Siegen und zwei Jahren Bundeswehrdienst studierte er von 1975 bis 1980 Maschinenbau, Fachrichtung Fertigungstechnik an der RWTH Aachen. Von 1980 bis 1983 arbeitete er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und später als Gruppenleiter für Software-Entwicklung und EDV — Ausbildung am Lehrstuhl für Produktionssystematik des Laboratoriums für Werkzeugmaschinen und Betriebsrie der RWTH Aachen. Bis November 1986 war er als Oberingenieur am gleichen Lehrstuhl tätig. Dr. Knappe wurde am 1. Dezember 1986 auf Sophia-Jacoba als Betriebsingenieur



angestellt und am 1. Mai 1987 zum Stellvertreter des Leiters der Hauptwerkstätten ernannt.

statt-Ingenieur und war von 1963—1966 Leiter der Zentralwerkstatt. Im gleichen Jahr übernahm er die Leitung der Abteilung Werkstätten und Werksverkehr auf Sophia-Jacoba. 1986 erfolgte seine Bestellung zum Leiter der Hauptwerkstätten über Tage. Mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben konnte er auf über 22 Jahre Betriebszugehörigkeit zurückblicken.

Ludwig Gossens im Ruhestand



Am 31. 7. 1988 trat der 2. Stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, Ludwig Gossens, in den wohlverdienten Ruhestand. Der verdienstvolle Mitarbeiter legte 1959 als Grubenelektriker auf Sophia-Jacoba an. 1975 wurde er in den Betriebsrat gewählt. Nachdem er 1978 seine Hausprüfung abgelegt hatte, wurde er bald Kolonnenführer und war danach Aufsichtshauer. 1978 wurde er freigestelltes Betriebsratsmitglied. In seiner Eigenschaft als Betriebsrat bekleidete er zahlreiche Ämter. So war er Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses, des Sozialausschusses und des Lohn- und Gehaltsausschusses. Gleichzeitig war er Sozialbeauftragter. Über viele Jahre war er auch Vorsitzender des Ausbildungsausschusses. In all diesen Funktionen zeigte Ludwig Gossens außergewöhnliches Engagement. Noch heute ist er ehrenamtlicher Richter am Landessozialgericht Essen. Auch fungiert er weiter als Kongregationsmitglied der IG Bergbau und Energie.

Bundesverdienstkreuz

Ein weiteres Belegschaftsmitglied von Sophia-Jacoba, Herrmann Rodenbücher, seit einigen Monaten im Ruhestand, erhielt im Oktober d. J. das Bundesverdienstkreuz. Die hohe Auszeichnung des Bundespräsidenten wurde ihm durch Landrat Esser, im Beisein von Bürgermeister Paul Gimmuts, seinem Stellvertreter Leo Römer, des technischen Beigeordneten Dr. Herzberg und des ersten Beigeordneten Horst Gimmuts verliehen. Landrat Esser übermittelte die Glückwünsche des Kreises Heinsberg und des Oberkreisdirektors und beglückwünschte auch die Ehefrau. Arbeitsdirektor Heinz Preuß und Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen waren ebenfalls zu der Verleihung eingeladen. Herrmann Rodenbücher entstammt einer großen Bergmannsfamilie. Sein Vater und seine vier Brüder sind oder waren auf

Sophia-Jacoba beschäftigt. Sein Bruder, ehemals Betriebsratsvorsitzender, erhielt 1977 das Bundesverdienstkreuz. Landrat Esser hob in der Feierstunde die besonderen Verdienste hervor. Herrmann Rodenbücher ist seit 1950 Mitglied der IGfB, und nimmt seit 1965 die Aufgaben des Kassierers der Ortsgruppe Hückelhoven wahr. Dem Betriebsrat gehörte er seit 1961 an. Seit 1977 ist er Siedlungsobmann für die Bergmannswohnungen in Rathlem. Über viele Jahre hat er sich als Freizeitbetreuer bei den Jugendherbergungsmaßnahmen der Fejo engagiert. Außerdem hat er sich seit frühester Jugend dem Sport verschrieben, übte nach seiner aktiven Zeit als Fußballspieler beim SV „Grün-Weiß“ Schaufenberg das Amt des Trainers aus und ist als Schiedsrichter tätig.



40 Jahre Bergkapelle

Mit einem Ständchen ehrte die Bergkapelle ihren verdienstvollen Musikkollegen Hugo Viehmann, der mit seiner Ehefrau Hanni zu der kleinen Festveranstaltung erschienen war. Nach dem Erklären zweier Lieblingsmelodien des 57-jährigen Jubilars würdigte Arbeitsdirektor Preuß ausführlich dessen beruflichen und musikalischen Werdegang. Hugo Viehmann begann sein Arbeitsleben in einer Elektriker-Ausbildung, im Oktober 1947 wechselte er zur Zache Sophia-Jacoba, deren Belegschaft er – zuletzt als Schacht-Magazinverwalter – über 40 Jahre angehörte. Sechzehnjährig trat er 1948 als Klarinetist in die Bergkapelle ein und ist heute eine der wichtigsten Säulen. Zusätzlich zum qualifizierten Saxophonisten, Akkordeonisten etc. ist Hugo Viehmann außerdem Ausbilder des Nachwuchses sowohl der Bergkapelle als auch des Trommlerkorps „Vorwärts“, Rathlem.



Wir gratulieren zum Geburtstag 85 Jahre alt

Martin Schmitz

Am 2. September 1968 feierte unser ehemaliger Mitarbeiter Martin Schmitz seinen 85. Geburtstag. Nachdem Martin Schmitz von 1918 bis 1928 in verschiedenen Unternehmen als Kraftfahrer beschäftigt war, legte er auf Sophia-Jacoba als Schlepper an. Nach einem Jahr wurde er Schachtanschläger und übte 16 Jahre diese Tätigkeit aus. Ein Jahr war er als Zimmerhauer eingesetzt, um anschließend für weitere acht Jahre seine frühere Tätigkeit als Schachtanschläger ausüben. 1954 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand war er als Schachtannehmer und Transportarbeiter eingesetzt. Seine besondere Liebhaberei ist sein Garten.



80 Jahre alt

Theo Stratmann

80 Jahre alt wurde am 4. September 1968 unser ehemaliger Mitarbeiter Theo Stratmann. Nach seiner Schulentlassung war er drei Jahre in verschiedenen Firmen beschäftigt, bis er 1925 auf der Staatsgrube Emma, Niederlande, als Leithauer anlegte. Er wurde bald Hauer und war 20 Jahre in diesem Unternehmen beschäftigt. 1945 wechselte er zu Gewerkschaft Sophia-Jacoba und legte

sophia-jacoba 4/88

als Hauer an. Ab 1949 war er Zimmerhauer, Hilfszimmerhauer, Ausbauheller und Abnehmer. Von 1961 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1965 war er im Werksschutz eingesetzt. Reisen und Wandern sowie das Billardspiel sind seine Hobbies.



Jakob Hollender

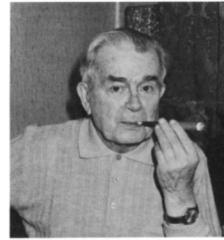
Ebenfalls 80 Jahre alt wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Jakob Hollender. Nach seiner Schulentlassung 1922 begann er seine Schreinerlehre bei einem Levenicher Unternehmen und war dort anschließend als Geselle beschäftigt. 1939 wurde er zum Militär eingezogen und war zehn Jahre Soldat. Nach seiner Rückkehr arbeitete er für ein Jahr in seiner früheren Firma und legte anschließend auf Sophia-Jacoba an. Zunächst als Aufbereitungsarbeiter eingesetzt, kam er 1950 in die Schreinerei, wo er seinen erlernten Beruf bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1972, ausüben konnte. Als Mitglied des Männer-Gesangvereins Borussia Bal lieb er den Gesang und spielt nebenbei gerne einen Skat.

Josef Bürgers

Am 29. September 1968 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Bürgers 80 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung 1922 war er als Schlosser bei den Glanzstollwerken beschäftigt, bis 1944 seine Einberufung zum Militär erfolgte. 1945 ging er ins Baugewerbe und war dort bis 1962 beschäftigt. Anschließend war er bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand als Schlosser auf Sophia-Jacoba tätig. Seine Hobbies sind Buntglasarbeiten und Schnitzereien.

sophia-jacoba 4/88



Josef Reiners

Am 23. Oktober 1968 feierte unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Reiners seinen 80. Geburtstag.

Nach der Schulentlassung 1922, zunächst in der Landwirtschaft tätig, legte er 1923 im Tagebetrieb von Sophia-Jacoba an. 1927 kehrte er wieder ab, um für vier Jahre in einem Webereibetrieb zu arbeiten. Danach legte er erneut in unserem Unternehmen an und war bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienst 1942 als Förderaufseher eingesetzt. 1948 kehrte er aus der Kriegsgefangenschaft zurück und war dann bis 1957 Schacht-aufseher und Aufsichtshauer. Anschließend erfolgte seine Anstellung als Grubenfahrhauer. 1964 trat er in den wohlverdienten Ruhestand und war damit über 35 Jahre Belegschaftsmitglied.

Gerhard Küsters

80 Jahre alt wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Gerhard Küsters am 3. November 1968.

Nach der Schulentlassung 1922 erlernte er den Beruf des Huf- und Wagenschmieds. Von 1928 bis 1938 war er im benachbarten Holland beschäftigt. Anschließend war er für ein Jahr beim EBV angelegt. Es folgten ein Jahr als Arbeiter in Düsseldorf und 1941 seine Einberufung als Soldat. Nach seiner Rückkehr arbeitete er bis 1967 in der Landwirtschaft. Anschließend war er bis 1973 als Schlosser und Schweißer auf Sophia-Jacoba beschäftigt. In seiner Freizeit sind sein Garten und die Kaninchenzucht seine Hobbies.

Agnes Henssen

Unsere ehemalige Mitarbeiterin Agnes Henssen vollendete am 10. November 1988 ihr 80. Lebensjahr. Nach ihrer Schulentlassung im Jahre 1915 begann

sie ihr Arbeitsleben in einer Strumpf-fabrik. Von 1927 bis 1952 war sie Hausfrau. Anschließend erfolgte ihre Anle-gung als Haushaltshilfe auf Sophi-a-Jacoba. Bis zu ihrem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1968 war sie 16 Jahre im Dienst unseres Unternehmens. Privat trifft sie sich gerne mit dem Frauenverein und geht gerne spazieren.



Gerhard Trenker

80 Jahre alt wurde auch am 13. Novem-ber 1988 unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Gerhard Trenker. Nach der Schulentlassung war er 13 Jahre in der Landwirtschaft tätig. 1931 legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. Von 1941 bis zuletzt, 1963, führte er die Tätig-keiten als Hilfszimmerhauer, Zimmerhauer, Hauer, Stapelzimmerhauer und Schachthauer aus. Nach 32 Jahren Betriebszugehörigkeit trat er in den wohl-verdienten Ruhestand. Gartenarbeit, Spazierengehen und Literatur sind seine privaten Interessen.

Leonhard Hilken

Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Leonhard Hilken wurde am 19. Novem-ber 1968 80 Jahre alt.

Von 1922 bis 1930 war er in der Landwirt-schaft tätig, bis er bei Caroleus Magnus anlegte. Dort war er bis 1939 beschäftigt. Anschließend erfolgte seine Anlegung auf Sophia-Jacoba. Nach fünfzehnjäh-riger Tätigkeit als Hauer wurde er zunächst Zimmerhauer und dann bis zuletzt wie-derum Hauer. Zwischen 1945 und 48 unterbrach er seine Bergmannstätigkeit und arbeitete in einer Ziegelei. 1964 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Blu-

menzucht und Spaziergehen sind seine Freizeitbeschäftigungen.

Johann Schulz

Am 23. November 1988 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Johann Schulz 80 Jahre alt.



Sein erstes Arbeitsjahr leistete er in der Landwirtschaft. Von 1924 bis 27 war er auf der Zeche Dahmbusch als Rohrlieger, 1928 legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an, wurde Gedingschlepper und 1935 Lehrhauer. Nach seiner Hauerprüfung wurde er als Hauer, später Tagesarbeiter und wieder als Hauer eingesetzt. 1960 trat er, nachdem er zuletzt drei Jahre als Klaubler tätig war, in den wohlverdienten Ruhestand. Seine Freizeitinteressen sind Tauben, Fußball und Spaziergehen.

Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Hubert Meuwissen

Am 7. September 1988 feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Hubert Meuwissen und seine Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Nach seiner Schulzeit arbeitete er 12 Jahre in der Landwirtschaft. Im Jahre 1937 legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an, wurde kurz darauf Gedingschlepper und 1939 Lehrhauer. Ab 1941

war er 19 Jahre als Hauer beschäftigt. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1965 war er als Ausbauheller und Klaubler eingesetzt.

Heinrich Boisten

Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Heinrich Boisten und seine Ehefrau Elisabeth feierten am 15. September 1988 ihre goldene Hochzeit. Nach seiner Schulentlassung 1927 erlernte er das Schlosserhandwerk. Nach kurzer Gesellenzeit legte er 1930 als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. Es folgten die bergmännischen Tätigkeiten als Gedingschlepper, Lehrhauer, Hauer und Zimmerhauer. Vor seinem wohlverdienten Ruhestand 1961 war er ein Jahr im Magazin beschäftigt.

Josef Henke

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Henke und seine Ehefrau Helene am 16. September 1988. Josef Henke war von 1921 bis 1923 in einem Drahtseilwerk beschäftigt. Anschließend legte er auf der Zeche Hannover, Wattenscheid, an. 1928 war er für zwei Jahre auf der Zeche Westfalen in Ahlen und danach bei verschiedenen Firmen tätig. 1939 kam er zu Sophia-Jacoba, wo er zunächst als Schlepper und Hilfszimmerhauer eingesetzt war. 1945 erfolgte die Verlegung in den Tagesbetrieb. Er arbeitete in der Verladung und in der Wäsche. Nach 32jähriger Betriebszugehörigkeit trat er am 31. Dezember 1971 in den wohlverdienten Ruhestand.

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Walter Kutzborski, 2. 9. 88

Dieter Schneider, 6. 9. 88

Matthias Schmitz, 10. 9. 88

Siegfried Boss, 17. 9. 88

Konrad Engelmann, 4. 10. 88

Paul Lange, 15. 11. 88

Pedro Vivanco-Garcia, 23. 11. 88

Paul Lipke, 29. 11. 88

Jose Escrbano-alias, 6. 12. 88

Manuel Dominguez-Delgado, 13. 12. 88

Karl-Heinz Zaleski, 17. 12. 88

72 Belegschaftsmitglieder, die 1988 kurz vor dem Erreichen ihres Jubiläumjahres im Rahmen des Sozialplanes ausscheiden, wurden den 40- bzw. 25jährigen Jubilaren gleichgestellt.

Saban Basol

Hans Blockus

Edmund Bronneberg

Gottfried Dessen

Josef Franken

Wilhelm Gillessen

Hubert Görtz

Erwin Hansen

Hermann Heinrichs

Anton Höpgens

Dietmar Jänsch

Willy Klein

Hermann Laser

Heinrich Maslowski

Dieter Meier

Ewald Moysing

Willy Patz

Meinhold Purwin

Rudi Richter

Otto Schäfer

Josef Schoden

Walter Sörgalla

Alfred Topnik

Josef Wyen

Günter Bauer

Manfred Bownens

Horst Claus

Gottfried Fassbender

Gerhard Frenken

Josef Gläser

Wilhelm Greiner

Leo Grunenberg

Artur Hanspaul

Rudolf Hess

Josef Jansen

Anton Jousseen

Josef Korsten

Heinrich Maslowski

Dieter Meier

Ewald Moysing

Günter Moysig

Karl Präckelt

Emil Reichensperger

Horst Riedel

Heinrich Schmidt

Richard Schulz

Erich Stern

Horst Weigtell

Heinz Zallmann

Rudolf Becker

Heinz Broders

Helmut Clever

Hubert Fender

Erwin Frohnhofen

Werner Gollan

Josef Gygax

Edi Haubrock

Harry Heyer

Willy Jäger

Udo Kavelmacher

Fredi Kurzweg

Otto Lipka

Heinrich Maus

Josef Mommert

Georg Müller

Peter Pröpmer

Karl-Heinz Richter

Manfred Schäfer

Gottfried Schmitz

Robert Skulima

Siegfried Thierbach

Walter Winterberg

Eheschließungen

Maier, Bernd mit Claudia Zierneck,

11. 5. 1988

Hendriks, Harald mit Marie-Theres

Hentschel, 27. 5. 1988

Esser, Michael mit Brigitte Gehlen,

1. 7. 1988

Aydinoglu, Sebahattin mit Kadire

Pekmezci, 8. 7. 1988

Ackkoqez, Yaicin mit Nazan Korkmaz,

8. 7. 1988

Gümüs, Mehmet mit Naila Yilmaz,

15. 7. 1988

Brueckers, Norbert mit Irene Oeben,

22. 7. 1988

Jakob, Herbert mit Marion Dederichs,

22. 7. 1988

Canakci, Kenan mit Saliye Örenli,

28. 7. 1988

Gundlach, Horst mit Agnes

Harperscheidt, 29. 7. 1988

Handschuhmacher, Norbert mit Marion

remers, 5. 8. 1988

Weerts, Manfred mit Manuela Pantaleon,

8. 8. 1988

Miksa, Boris mit Claudia Odrostoy,

8. 8. 1988

Nagel, Klaus-Dieter mit Dorothea Gielnik,

8. 8. 1988

Cubukcuoglu, Ibrahim mit Hatice Ünal,

10. 8. 1988

Seker, Metin mit Nilguel Guendogdu,

10. 8. 1988

van Heel, Roger mit Anita Wagemans,

11. 8. 1988

Börek, Yusuf mit Derya Serdas,

12. 8. 1988

Schroeders, Juergen mit Martina

Franken, 12. 8. 1988

Oztürk, Cemil mit Yadikar Inam,

19. 8. 1988

Sentürk, Orhan mit Zülfüye Hüseyin,

25. 8. 1988

Stoehr, Hans-Peter mit Elisabeth

ürkens, 26. 8. 1988

Jna, Kemal mit Hatice Kucukkula,

31. 8. 1988

Winkels, Bernd mit Annliese Maria

Walter, 5. 9. 1988

Höfflinger, Thomas mit Claudia Luise

Schultz, 8. 9. 1988

Aydin, Dursun mit Ayse Akçüz,

16. 9. 1988

Okuyucu, Ahmet mit Zeliha Savuran,

16. 9. 1988

Laurs, Rudolf mit Johanna Jöränen,

20. 9. 1988

Schieke, Monika mit Michael Galle,

23. 9. 1988

Hausmann, Herm.-Josef mit Gabriele

Petra Burghoff, 23. 9. 1988

Jansen, Udo mit Silke Schlink,

23. 9. 1988

Krieger, Hans-Gerd mit Manuela

Hermanns, 23. 9. 1988

Villemont, Rene mit Johanna Leyner,

23. 9. 1988

Holona, Christoph mit Hedwig

Magdalena Gawenda, 30. 9. 1988

Kückemanns, Peter mit Margret Anna

Michiels, 30. 9. 1988

Geburten

Gerlach, Wilhelm mit Anneliese

Maassen, 10. 10. 1988

Angermann, Ralf mit Morika Just,

10. 10. 1988

Pauly Manfred mit Anneliese

Nagenacker, 14. 10. 1988

Diaz-Juarez, Gabriel mit Maria Yolanda

Hurtado-Carrasco, 15. 10. 1988

Faßbender, Ralf mit Birgit Schmitz,

20. 10. 1988

Konietzka, Jürgen mit Jacqueline

Kardaun, 21. 10. 1988

Begel, Birgit mit Jürgen Ludwig Thüring,

31. 10. 1988

Harice, Eroglu, Osman, 13. 3. 1987

Fatma, Aydinoglu, Sabahattin, 29. 5. 1988

Nina, Jansen, Wilfried, 27. 7. 1988

Alexander, Herib, Wilfried 29. 7. 1988

Emre, Bitim, Yunus 1. 8. 1988

Kevin, Gerard, Franz, 4. 8. 1988

Christina, Schmitz, Hubert, 8. 8. 1988

Nadine, Gibbels, Ralf, 11. 8. 1988

Francisco Hidalgo Casas, Hidalgo Mora,

Francisco 16. 8. 1988

Esra, Kalayci, Ramis, 22. 8. 1988

Ayşe, Önder, Yasar, 24. 8. 1988

Jenny, Schnitzler, Peter, 25. 8. 1988

Sema, Gökçaya, Hasan, 1. 9. 1988

Ema, Yalcinkaya, Satilims, 1. 9. 1988

Fatih Mehmet, Ilsevan, Ömer, 4. 9. 1988

Stefan, Heutz, W.-Hubert, 8. 9. 1988

Sarah, Wondratschek, H. J., 13. 9. 1988

Sabine Heidrun, Kricke, Manfred

20. 9. 1988

Alperen, Yilmaz, Mustafa, 20. 9. 1988

Tobias Bertram, Borkenhagen Wolf-P.,

21. 9. 1988

Ines, Schlömer, Willibert, 21. 9. 1988

Seyma, Yilmaz, Mehmet, 23. 9. 1988

Alexander, Schiffer, Detlef, 25. 9. 1988

Katharina, Niessen, Manfred, 27. 9. 1988

David, Peiry, Heinz-Josef, 28. 9. 1988

Hasret, Akkaya, Hüseyin, 28. 9. 1988

Tobias, Behr, Hans-Jürgen, 30. 9. 1988

Lukas, Ziemek, Jürgen, 4. 10. 1988

Nicolai Peter, Zupanc, Richard,

5. 10. 1988

Bianca, Heinrichs, Hubert, 6. 10. 1988

Murat, Dikay, Mehmet, 8. 10. 1988

Sarah, Pröpmer, Ferdinand, 8. 10. 1988

Venn, Sonnen, Sandra, 8. 10. 1988

Lukas, Küppers, Ulrich, 9. 10. 1988

Stephan, Peters, Leo, 9. 10. 1988

Alina, Less, Heinz-Josef, 11. 10. 1988

Orkun, Udu, Hüseyin, 12. 10. 1988

Tim, Nobis, Dielmar, 15. 10. 1988

Muhammed, Udag, Mehmet,

19. 10. 1988

Joel, Vierboom, Heribert, 31. 10. 1988

Carsten, Schmitz, Wilhelm, 18. 11. 1988

Muzafar, Sevkiet, Ay, 20. 11. 1988

Sterbefälle

Otto Schäfer

19. 8. 1988

Johann Rütten

28. 8. 1988

Gerd Moskali

30. 8. 1988

Wilhelm Groten

2. 9. 1988

Johann Malepszak

4. 9. 1988

Jakob Esser

10. 9. 1988